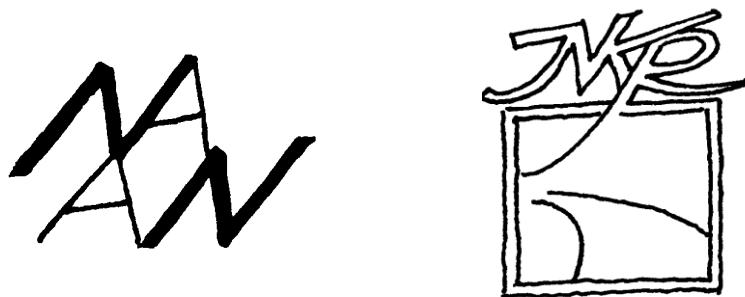


# Niederrhein-Magazin

Nr. 14



Zeitschrift der  
Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V.  
und des  
Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und  
Regionalentwicklung (InKuR)

Herbst/Winter 2012

# Inhalt

Zum Tod von Prof. Dr. Jörg Engelbrecht	3
<i>Blitzlicht:</i> Gerhard Mercator	4
<i>Von Timo Celebi</i>	
<i>Aufsätze</i>	8
Mercators Weltkarte (1569) – Untersuchungen zur Genauigkeit von Netz und Inhalt	
<i>Von Peter Mesenburg</i>	
Der „Antimercator“: Arno Peters und die Peters-Projektion von 1973	18
<i>Von Stefan Müller</i>	
Auswahlbibliographie von Literatur von und über Gerhard Mercator	25
Räuber, Volk und Obrigkeit	28
<i>Von Günther Voldenberg</i>	
<i>Rezensionen</i>	39
<i>Projekte</i>	54
Das „Niederrhein-Magazin online“	
<i>Von Jan Pasternak</i>	
Leben in Trümmern – Die Ausstellungseröffnung zum Denkwerk-Projekt über die Nachkriegszeit in Wesel, Geldern und Kaiserswerth	56
<i>Von Christian Krumm</i>	
<i>Aus dem Verteilerkreis</i>	58
Das MOSAIK-Archiv in Kleve stellt sich vor	
<i>Von Martin Wennekers</i>	
<i>Tagungen, Fortbildungen, Konferenzen</i>	60
Bericht über das deutsch – niederländische Kolloquium: Friedrich Gorrissen (1912-1993) und die Kulturgeschichte der 'Niederrheinlande'	
<i>Von Bert Thissen</i>	
Gärten – Gartenideen – Gartenkunst im Wandel. Exkursionsprogramm der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn – ein Experiment	62
<i>Von Simone Frank</i>	
<i>Veranstaltungen</i>	65
<i>Bücherspiegel</i>	71
Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR)	74
Schriftenreihe des InKuR	75
Die Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn e.V.	77
Bericht des Vorstands	78
Vorstand und Komitee der NAAN	79
Jahresgaben der NAAN	81
Impressum	84

## **Zum Tod von Prof. Dr. Jörg Engelbrecht**

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung der Universität Duisburg-Essen (InKuR) und die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn (NAAN) trauern um Prof. Dr. Jörg Engelbrecht, der am 09. Juni 2012 im Alter von 60 Jahren verstorben ist. Beide Institutionen sind Jörg Engelbrecht, der seit 2006 das InKuR als Direktor geleitet und dem Vorstand der NAAN als Beisitzer angehört hat, für sein großes wissenschaftliches und wissenschaftspolitisches Engagement zu besonderem Dank verpflichtet.

Sein wissenschaftlicher Werdegang führte ihn von Düsseldorf, wo er seine Laufbahn als Assistent in der Abteilung für Neuere Landesgeschichte des Historischen Seminars begann und sich 1993 mit einer Studie zur Geschichte des Rheinlands im Zeitalter der Französischen Revolution habilitierte, über Lehrstuhlvertretungen in Greifswald, Rostock, Dresden und Aachen an die Universität Duisburg-Essen. Hier übernahm er im Wintersemester 2005/06 den neu eingerichteten Lehrstuhl für die Landesgeschichte der Rhein-Maas-Region und etablierte die Landesgeschichte als einen neuen Schwerpunkt der historischen Forschung und Lehre.

Sein Interesse und Engagement für die Geschichte der Rhein-Maas-Region spiegelt sich in zahlreichen Publikationen und in der intensiven Zusammenarbeit mit Instituten und Institutionen diesseits und jenseits der deutsch-niederländischen Grenze. Unter seiner Leitung erhielt das InKuR neben der von Horst Lademacher herausgegebenen Buchreihe *Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas* mit der Zeitschrift *Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur* auch ein eigenes wissenschaftliches Periodikum.

Als Studiendekan und als Dozent hat er sich mit Enthusiasmus und Tatkraft für die Belange der Studierenden, der Fakultät und des Instituts eingesetzt. Auch an der Einführung des Masterstudiengangs „Niederländische Sprache und Kultur“, der vom Germanistischen Institut, Abt. Niederländische Sprache und Kultur, und vom Historischen Institut, Abt. Landesgeschichte der Rhein-Maas-Region, in Zusammenarbeit mit der Radboud Universiteit Nijmegen getragen wird, war er maßgeblich beteiligt.

Jörg Engelbrecht war ordentliches Mitglied der Gesellschaft für rheinische Geschichtskunde und korrespondierendes Mitglied der Historischen Kommission für Westfalen. In zahlreichen Vorträgen zu seinen Forschungsschwerpunkten am Niederrhein hat er seine Forschungsergebnisse darüber hinaus auch einer breiten und interessierten Öffentlichkeit vermittelt.

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung und die Niederrhein-Akademie verlieren mit Jörg Engelbrecht einen hoch geschätzten und engagierten Leiter und Kollegen.

Heinz Eickmans/Simone Frank

## **Blitzlicht – Berühmte Persönlichkeiten zwischen Rhein und Maas**

### **Gerhard Mercator**

*Von Timo Celebi*

Es ist mittlerweile zur guten Tradition geworden, *Gerhard Mercator* zu seinen Geburts- und Todestagen in Stadt und Fachkreisen zu feiern. Das Jahr 2012 bietet zu seinem 500. Geburtstag wieder Gelegenheit an ihn zu erinnern. Wie selbstverständlich schmückt der Name Mercator Duisburgs öffentliche Gebäude; ganze Ausstellungen widmen sich seiner Person und seinem Werk. Das Historische Institut der Universität Duisburg-Essen veranstaltete zusammen mit der *Mercator-Stiftung* im Frühjahr 2012 eine *Mercator-Tagung*. Konjunkturell mit den *Mercator-Jubiläen* stellen sich dabei für Presse und Öffentlichkeit scheinbar stets ähnliche Fragen: „Wer war Gerhard Mercator?“ – „Welche Verdienste sind ihm für Wissenschaft und Forschung zuzuschreiben?“ Oder: „Welche Bedeutung hat sein Werk überhaupt für unsere Gegenwart?“. Hieran darf fast zwangsläufig die provokante Frage angeschlossen werden: „Wen feiern wir da überhaupt?“

Bei aller scheinbaren Bekanntheit wissen wir heute nur wenige Dinge über Gerhard Mercator. Vor 500 Jahren, im März 1512, wurde Gerhard Kremer, wie sein nicht latinisierter Namen lautete, in Rupelmonde bei Antwerpen geboren. Eine umfangreiche schulische Ausbildung und Erziehung verdankte er seinem Onkel, der ihn nach dem Tod der Eltern im Haus eines Reformordens auf ein Studium vorbereiten ließ. Nach einem zweijährigen Studium an der Universität Löwen, das er mit einem Magistertitel abschloss, folgte die Zusammenarbeit mit dem führenden Mathematiker und Astronom des 16. Jahrhunderts, nämlich Gemma Frisius (1508-1555), der sich mit Fragen der Erdgestalt und verschiedenen Vermessungstechniken beschäftigte. Im Jahr 1544 wurde Gerhard Mercator unter dem Verdacht der Ketzerei verhaftet, aber letztlich dank einflussreicher Fürsprecher freigelassen. Einige Jahre später siedelte er mit seiner Ehefrau nach Duisburg über, wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1594 lebte und arbeitete. Einblicke in das Leben Mercators verdanken wir seinem Nachbarn und ersten Biographen, Walter Ghim. Sein Nachruf, einer antiken Vita nachempfunden, bildete bereits die Erzählmuster aus, die in den folgenden Jahrhunderten in allen Darstellungen und Lexika, in denen Mercator erwähnt wird, fortgeschrieben wurden.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Geske, Hans Heinrich: Die Vita Mercatoris des Walter Ghim. In: Duisburger Forschungen 6 (1962), S. 241ff.

Zugleich setzte Ghim beim Werk Mercators deutliche Schwerpunkte auf die geographischen Arbeiten, die bis heute mit seinem Namen verbunden werden. Im Jahr 1569 hatte Mercator seine großformatige Weltkarte „*Ad usum navigantium*“ publiziert, die mittels einer neuen Projektionsform und durch ein Gradnetz der Seefahrt die Orientierung erleichterte.<sup>2</sup> Mit dieser Karte leistete Mercator einen bedeutenden Beitrag zur Lösung eines zeitgenössischen Problems. Ein anderes Werk, das in verschiedenen Darstellungen mit seinem Namen in Verbindung gebracht wird, ist der „*Atlas sive cosmograpicae meditationes de fabrica mundi et fabricati figura...*“.<sup>3</sup> Dabei wird nicht selten betont, dass Mercator der Erste gewesen sei, der sein 1595 postum veröffentlichtes Kartenbuch *Atlas* nannte.<sup>4</sup>

Studenten der Universität Duisburg-Essen fragten sich im Sommersemester 2011 zusammen mit Prof. Dr. Ute Schneider, „ist Gerhard Mercator ein Erinnerungsort?“<sup>5</sup> Das 1984 vorgestellte Konzept »*Les lieux de mémoire*«, das auf den französischen Historiker Pierre Nora zurückgeht, begreift nicht nur geografische Orte oder steinerne Denkmäler als Erinnerungsorte. Erinnerungsorte sind in der Konzeption Noras all jene Ereignisse, Gegenstände, Orte aber auch Personen, die ein *Kristallisierungspunkt* gemeinsamer Erinnerung seien können, wenn sie alltäglich präsent sind, wie etwa Goethe oder Heine durch Rezeption ihrer Werke in Schule und Alltag. Gleiches gilt in dieser Form nicht für Mercator. Seine Werke sind uns nicht allgemeinwährend. Zumindest können viele von uns keine Verbindung zwischen Werk und Urheber herstellen. Kennen Schulkinder seine Weltkarte oder wissen sie, dass er Namensgeber des Atlas war? Ist Mercators Evangelienharmonie so bekannt wie Goethes Faust? Die Bedeutung der Werke Mercators und ihr Nutzen müssen zu den *Mercator-Jubiläen* stets und verschiedenartig wieder in Erinnerung gerufen werden. Die häufig gestellte Frage nach Popularität und Gegenwartsnutzen von Mercator-Projektion und Atlas ergibt sich nicht zuletzt aus dieser *Leerstelle*. Im angelsächsischen Raum scheint die Werk-Urheber-Verbindung selbstverständlicher und allgegenwärtiger zu sein. Die kanadische Schriftstellerin Margaret Atwood be-

<sup>2</sup> Crane, Nicholas: Der Weltbeschreiber. Gelehrter, Ketzer, Kosmograph – wie die Karten des Gerhard Mercator die Welt veränderten, München 2005, S. 238f ff.

<sup>3</sup> Mercator, Gerhard/Krücken, Wilhelm: Atlas oder kosmographische Gedanken über die Erschaffung der Welt und ihre kartographische Gestalt. Duisburg 1994.

<sup>4</sup> Crane, Nicholas: Der Weltbeschreiber. S. 308ff.

<sup>5</sup> Die ausführlichen Ergebnisse dieses engagierten Projektes wurden in einem Internetauftritt zusammengesellt, der unter der Adresse [www.uni-due.de/erinnerungsort-mercator](http://www.uni-due.de/erinnerungsort-mercator) zu erreichen ist: Der Verfasser dieses Beitrags schreibt für das Projekt "Erinnerungsort Mercator?".

schreibt die Landkarte, auf die sie als Schulkind während ihrer Unterrichtsstunden schaute und sich Gedanken um Größe und Gestalt ihrer Heimat machte, in ihrem Artikel »*True North*«: „That's the sort of map we grew up with, at the front of the classroom in Mercator projection (...).“<sup>6</sup> Im deutschsprachigen Raum ist diese Form des Gedenkens hingegen stärker medial an Presse und Festakte gebunden. Erinnert und vergegenwärtigt wird nur zu den Jubiläen, und das Gedenken flaut mit ihrem Ende rasch wieder ab. Eines haben jedoch alle Ereignisse gemein: die Herstellung von Gegenwartsbezügen. Die Bedeutung des Werkes aus dem 16. Jahrhundert wird dabei meist in eine Bedeutungsebene des 20. übersetzt und seine Aktualität hervorgehoben. So titelte das Nachrichtenblatt des *Verbandes Deutscher Ingenieure* (VDI) 1994 zu Mercators 400. Todestag: „Auch die Mondkarte wird in Mercator-Projektion gezeichnet“.<sup>7</sup> Bereits in der von Ghim verfassten Mercator-Vita aus dem 16. Jahrhundert können wir feststellen, dass praktische Bezüge hergestellt werden. Ghim legt den Schwerpunkt auf die naturwissenschaftlichen, die praktischen Arbeiten Mercators, rahmt sie zudem mit Erzählmustern einer klassischen Hagiographie. Ähnliches stellen wir auch in modernen Internetauftritten fest. Wie für viele moderne Wissenschaftler wurde auch für Gerhard Mercator ein Profil im Sozialen Netzwerk „Facebook“ eingerichtet.<sup>8</sup> Mercator hat sogar mehrere Profile mit unterschiedlicher Schreibweise und Kontext. Verglichen mit den großen Namen europäischer Wissenschaftsgeschichte, ist die Resonanz hier eher gering. So verfügt Mercator über nicht mehr als 500 so genannte *Follower*. Galileo zum Vergleich hat zehnmal mehr. So stellt sich doch in dieser Gegenüberstellung die Frage, ob es einen Zusammenhang zwischen ‚Freundezahl‘ und Bekanntheit gibt. Im Fall Mercators ist das wohl zu bejahen, denn Gerhard Mercator scheint heute nur für wenige Menschen einen Erinnerungsort darzustellen.

Die Einträge, die im Internet mit Mercator assoziiert sind, geben bereits einen guten Ersteindruck über die Bandbreite aktueller Mercator-Bilder, auch sie zeichnen sich durch gegenwartsbezogene Attribute aus. Die bekannten Zuschreibungen Mathematiker, Philosoph und Kartograph sind allesamt nicht historisch, sollen so aber dem Zeitgenossen des 20. und 21. Jahrhunderts Mercators Arbeit als wissenschaftlich und

<sup>6</sup> Atwood, Margaret/North, *True: Saturday Night* 102 (1987), 141-148, hier S. 143.

<sup>7</sup> Van Oefelen, Dagmar: 400. Todestag Gerardus Mercators: Bis heute ist seine Methode der Kartographie für die Wissenschaft unverzichtbar. Auch die Mondkarte wird in Mercator-Projektion gezeichnet, In: VDI-Nachrichten (1994), D 2.4.1.09 v. Num. 3, S. 157-158.

<sup>8</sup> Vgl. o. A. Mercator, Gerhard: *Facebook-Gerhard Mercator*, [<https://www.facebook.com/pages/Gerhard-Mercator/191948454176868>], 2012, eingesehen 18.9.2012.

fortschrittlich näher bringen. Dabei gehen von diesen Zuschreibungen Assoziationen aus, die für wissenschaftlichen Fortschritt stehen und häufig mit Eigenschaften wie *Internationalität* und *Weltoffenheit* abgerundet werden. Vorstellungen, die zeitgenössisch auch für Fortschritt und Wissenschaftlichkeit stehen. Diese Zuschreibungen werden heute etwa in stilisierter und reduzierter Form in Logos aufgegriffen. Dabei hebt man auf die Abbildung von Globen, Gradnetzen, Breiten- und Längengraden ab, reduziert Mercator somit wieder auf die moderne Vorstellung von (Natur-) Wissenschaft. Auch hier begegnen wir den Schwerpunkten Ghim'scher Erzählmuster.<sup>9</sup>

Die angeführten Beispiele zeigen bereits, dass Mercator im deutschsprachigen Kontext nur geringe Popularität zu genießen scheint. Die Gründe hierfür sind äußerst vielseitig. Diese geringe Popularität jedoch erlaubte es bereits seit dem 17. Jahrhundert Narrative zu entwickeln, die zeitgenössische Vorstellungen von Fortschritt durch Wissenschaft unterschiedlich spiegelten. Die Dinge, die wir über Mercator wissen, werden so mit (Natur-) Wissenschaft und all ihren positiven Konnotationen verbunden. Der Name blieb werbewirksam und bot unterschiedlichen Interessensgruppen zudem Freiraum für Auslegung und Ausgestaltung. Die Frage nach einem konsolidierten Erinnerungsort darf so durchaus kritisch gestellt werden. Wir haben mit unserem Projekt versucht, das Mercator-Gedenken an verschiedenen Beispielen seit dem 16. Jahrhundert nachzuvollziehen und herausgestellt, an welchen Erzählmustern und Vorstellungen es sich seither festmachen ließ: [www.uni-due.de/erinnerungsort-mercator](http://www.uni-due.de/erinnerungsort-mercator).

<sup>9</sup> Vgl. Historisches Institut der Universität Duisburg-Essen, Leerstelle Mercator? Mercator im www, [<http://www.uni-due.de/erinnerungsort-mercator/www.php>], 2012, eingesehen 18.09.2012.

## **Aufsätze**

### **Mercators Weltkarte (1569) – Untersuchungen zur Genauigkeit von Netz und Inhalt**

*Von Peter Mesenburg*

#### **Vorbemerkung**

Als Gerhard Mercator im Alter von 57 Jahren seine Welt- und Seekarte AD USUM NAVIGANTIUM veröffentlichte, hatte er wohl eine der wichtigsten Abbildungen der Kartographiegeschichte entwickelt – die Mercatorprojektion. Die nach ihm benannte winkeltreue Zylinderabbildung ist bis heute Abbildungsgrundlage für alle Karten, die zur Navigation benutzt werden und – in modifizierter Form – Grundlage des amtlichen Vermessungswesens in der Bundesrepublik Deutschland.<sup>1</sup> Gegenstand der Darstellung ist die in der Mitte des 16. Jahrhunderts bekannte Welt. Diese umfasst neben dem europäischen Festland auch diejenigen Gebiete, die nach derzeitiger Überlieferung erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts bzw. insbesondere seit dem Ende des 15. Jahrhunderts entdeckt worden waren. Ihre Wiedergabe in einer Karte erforderte folglich einerseits die Auswertung tradierter Kartenvorlagen. Hierzu gehören neben den Portolankarten, in denen etwa seit Beginn des 14. Jahrhunderts der Mittelmeerraum in bemerkenswerter Genauigkeit beschrieben wird, auch bereits existierende Weltkarten in Portolankartenmanier (z.B. Juan de la Cosa, 1500 und Piri Reis, 1513) und die so genannten „Ptolemäischen Karten“. Letztere wurden nach Erkenntnissen des griechischen Gelehrten Claudius Ptolemäus in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts neu gezeichnet. Als Grundlage und als Datenquelle diente die „Geographia“, eine Anleitung zur Herstellung von Karten in acht Bänden, die Ptolemäus etwa um 150 n. Chr. zusammengestellt hatte.<sup>2</sup> Nach der Wiederentdeckung und der ersten lateinischen Übersetzung der „Geographia“ (1409 n. Chr.) wurden ab 1477 zahlreiche Karten auf der Basis der dort enthaltenen astronomisch bestimmten Punkte entwickelt. Karten der ptolemäischen Tradition enthalten – im Gegensatz zu den Portolankarten – Gradnetze aus Längen- und Breitenkreisbildern. Andererseits

<sup>1</sup> Mesenburg, Peter: Abbildungen gestern und heute – Die Weltkarte des Gerhard Mercator aus dem Jahre 1569. In: Kartographische Schriften Band: Der X Faktor – Mehrwert für Geodaten und Karten, B.J. Horst (Hrsg.), Bonn 2004, S. 186-195.

<sup>2</sup> Kleineberg, Andreas/Marx, Christian/Lelgemann, Dieter: Europa in der Geographie des Ptolemaios. Darmstadt 2012.

gehört zur Ableitung einer (im Sinne Mercators) modernen Karte auch die Auswertung von Reisebeschreibungen und Berichten der Entdecker und Seefahrer, welche die Vorstellung von der Welt in Europa entscheidend beeinflusst haben. Zu ihnen gehörten – wie er selbst vermerkt – neben Marco Polo u.a. auch Bartolomeu Diaz, der in den Jahren 1487/88 als erster Europäer die Südspitze Afrikas (das Kap der Guten Hoffnung) umsegelte und Christoph Kolumbus, der auf seiner ersten Reise (1492/93) im Jahre 1492 die Bahamas (und damit Amerika) entdeckte und der auf drei weiteren Reisen auch die Karibik und Südamerika erkundete und Zeit seines Lebens davon überzeugt war, er sei in Indien gelandet. Ebenso ausgewertet hat er Berichte des Vasco da Gama, der in den Jahren 1497/98 auch das Kap der Guten Hoffnung umsegelte und den Seeweg nach Indien fand, und die des Fernão Magellan, der in den Jahren 1519/20 die Ostküste Südamerikas erkundete, die Magellanstraße fand, als erster Europäer den Pazifik durchkreuzte und 1521 die Philippinen erreichte, wo er von Eingeborenen erschlagen wurde.

Vergleicht man die Weltkarte des Gerhard Mercator mit einer modernen Darstellung der Erde, so bleibt festzuhalten, dass Mercators Karte Informationen enthält, die sowohl das technische Können als auch das naturwissenschaftliche Wissen seiner Zeit wiederspiegeln. Das technische Können findet seinen Ausdruck in der grafischen Perfektion, mit der die Karte praktisch kartiert und vervielfältigt wurde. Aus der grafischen Wiedergabe des Kartennetzes und aus der Darstellungsgenauigkeit des Karteninhaltes wird das naturwissenschaftliche Wissen ersichtlich. Insofern ist die Karte Mercators ein Zeitdokument, deren überlieferte analoge Informationen durch eine kartometrische Analyse entschlüsselt werden können. Die hier vorgestellten kartometrischen Untersuchungen basieren u.a. auf einer Diplomarbeit, die im Labor für Kartographie des Fachbereiches Vermessungswesen der Universität Duisburg-Essen angefertigt wurde.<sup>3</sup> Sie beziehen sich sowohl auf die Genauigkeit des geographischen Netzbildes als auch auf die Genauigkeit der Darstellung.

## **Der Kartenautor**

Gerhard Mercator ist neben Marinus von Tyros und Claudius Ptolemäus wohl einer der bedeutendsten Kartographen überhaupt. Sein besonderes Verdienst liegt darin, dass er das Problem der geradlinigen Darstellung der Loxodrome, also der Linie, die

<sup>3</sup> Schmitz, Markus: Numerische Analyse zur Genauigkeit und zur Abbildung der Karte „ad usum navigantium“ des Gerhard Mercator (1569). Unveröffentlichte Diplomarbeit im Fachbereich Vermessungswesen der Universität Duisburg-Essen, 1997.

alle Meridianbilder unter gleichem Winkel schneidet, in einer kartographischen Abbildung der Erde (der Weltkarte aus dem Jahre 1569) gelöst hat. Damit hatte er eine relativ einfache kartographische Kursbestimmung für alle Seefahrer ermöglicht, die ihren Kurs mit Hilfe eines Kompasses bestimmten. Der Überlieferung zufolge griff er dabei einen Vorschlag von Pedro Nunez auf und fand eine kartographische

Darstellung, die dadurch gekennzeichnet ist, dass die Abstände der Breitenkreisbilder zu beiden Polen hin allmählich vergrößert werden. Mercator gab den Lösungsweg zu seiner Breitenkreisdarstellung nicht an, sondern er teilte nur das Ergebnis mit. Eine plausible Lösung zur grafischen Konstruktion des Gitternetzes in einer winkeltreuen Zylinderabbildung durch Mercator beschreibt Krücken.<sup>4</sup>

### Die Weltkarte von 1569

Die Weltkarte Mercators hat ein Format (inklusive Bordüre) von 212 x 134 cm. Sie ist die erste Karte, die mit einem Gradnetz aus Längen- und Breitenkreisbildern versehen war und die in einer konformen Zylinderabbildung entworfen wurde. Ihr Originalmaßstab beträgt ca. 1:20 Mio. Sie trägt den Titel: „*Nova et aucta Orbis Terrae emendate et accommodata*“ (neue erweiterte Beschreibung)

*Abb. I: Gerhard Mercator im Alter von 62 Jahren, Kupferstich von Franz Hogenberg, 1574.*

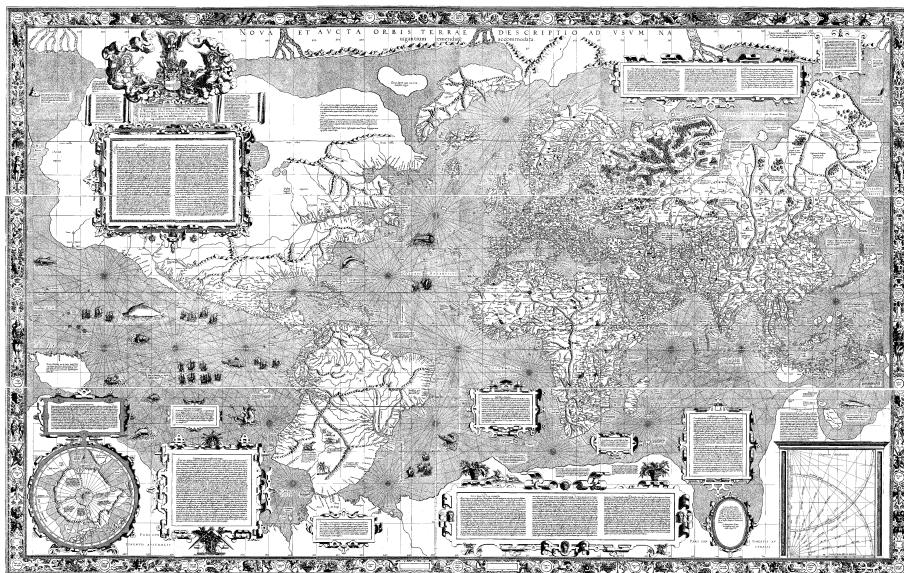
descriptio ad usum navigantium beschreibung des Erdkreises, besser an die Bedürfnisse der Seefahrt angepasst). Der Darstellungsbereich der Weltkarte erstreckt sich von = 66° s.B. bis 80° n.B. in Nord-Süd- Richtung und von = 0° bis 360° in Ost-West- Richtung. Der Nullmeridian liegt bei den Kapverdischen Inseln. Die Netzlinien sind im 10°-Intervall gezeichnet.

Die Bilder des Äquators und des Meridians bei 350° ö.L. sind als Doppellinien ausgearbeitet und mit einer Intervallteilung von 1° versehen. Zusätzlich zum

<sup>4</sup> Krücken, Wilhelm: Der gerade Weg – Die Mercator-Weltkarte AD USUM NAVIGANTIUM. In: Stadt Duisburg (Hrsg.): Gerhard Mercator, Europa und die Welt. Begleitband zur Ausstellung „Verfolgt, geachtet, universal – Gerhard Mercator, Europa und die Welt“ anlässlich des 400. Todestages von Gerhard Mercator im Kultur- und Stadthistorischen Museum Duisburg vom 4. September 1994 bis zum 31. Januar 1995. Duisburg 1994, S. 211-219.



rechtwinkligen Netz der Längen- und Breitenkreisbilder enthält die Karte auch mehrere Liniensysteme, die möglicherweise den Rumbensystemen der Portolankarten nachempfunden sind. Darüber hinaus enthält die Weltkarte Mercators zwei zusätzliche Darstellungen: Im südöstlichen Bereich befindet sich eine Kurstafel und in der südwestlichen Ecke der Karte ist eine polständige Azimutalabbildung des Nordpolargebietes dargestellt. Die Druckvorlage der Weltkarte wurde in Kupfer gestochen. Bis zum Jahre 1594 wurden insgesamt mindestens 309 Exemplare gedruckt, von diesen wurden elf Exemplare von Hand koloriert. Heute sind von Mercators Weltkarte drei Originale erhalten. Ein koloriertes Exemplar befindet sich in Paris, zwei weitere (nicht kolorierte) Exemplare werden in Rotterdam und in Basel aufbewahrt. Ein weiteres Exemplar der Karte, das in Breslau aufbewahrt wurde, gilt als verschollen.



*Abb. 2: Die Weltkarte Gerhard Mercators aus dem Jahre 1569 (Baseler Exemplar).<sup>5</sup>*

Grundlage der nachfolgend erläuterten Untersuchung zur Genauigkeit der Weltkarte Mercators ist eine auf ca. 55% der Originalkarte verkleinerte Reproduktion der Ba-

<sup>5</sup> Krücken, Wilhelm: All rights reserved by Friedrich Wilhelm Krücken. Unauthorised copying, hiring and public performance prohibited.

seler Karte aus dem Jahre 1994 ([2]).<sup>6</sup> Die Baseler Karte gilt heute als die am besten erhaltene Karte. Aus ihr wird ersichtlich, dass die Darstellung der Welt, die in diesem Maßstab nicht als Gesamtbild gedruckt werden konnte, aus drei getrennten Kartenstreifen besteht, die wiederum jeweils aus sechs Einzelementen zusammengesetzt sind. Die Druckplatten für die Einzeldarstellungen hatten folglich etwa eine Länge von 45 cm und eine Breite von etwa 36 cm.

## Untersuchung des Netzes

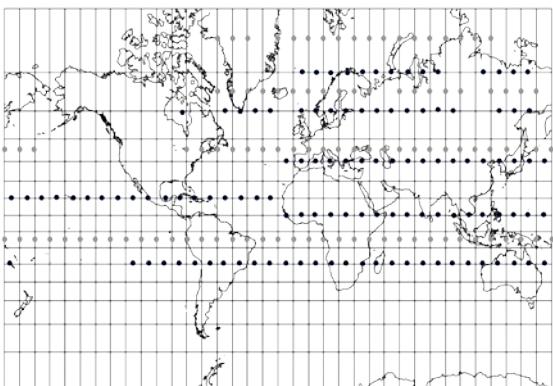
Die Weltkarte des Gerhard Mercator ist – wie bereits erwähnt – die erste winkeltreue Zylinderabbildung in der Geschichte der Kartographie, die mit einem Gradnetz aus Längen- und Breitenkreisbildern versehen war. Die Entwicklung eines solchen Gradnetzes erfolgt heute auf der Grundlage der folgenden Abbildungsgleichungen:

$$y = \text{arc } \lambda * R/m \quad x = \ln \tan (45 + \phi/2) * R/m$$

Mercator kannte diese Gleichung nicht. Er fand eine graphische Lösung zur Konstruktion des Netzes einer winkeltreuen Zylinderabbildung – mit hoher Wahrscheinlichkeit auf der Grundlage der Ähnlichkeitssätze Euklids.<sup>4</sup> Im Ergebnis werden die Meridianbilder und die Breitenkreisbilder in Form eines rechtwinkligen Koordinatensystems dargestellt. Die prinzipielle Richtigkeit der Konstruktion Mercators sowie die Genauigkeit und Gleichmäßigkeit der grafischen Wiedergabe des Netzes lässt sich – wie nachfolgend beschrieben – relativ einfach durch konventionelle Maßnahmen nachweisen. Zu diesem Zweck wurden mit einem Präzisionsglasmaßstab zunächst die Streckenabschnitte des Netzes ausgemessen, die auf den Breitenkreisbildern liegen und die durch die Meridianbilder erzeugt werden (Meridianabstände). Sie sollten für den gesamten Kartenbereich einen konstanten Wert aufweisen. Um ein möglichst fehlerfreies Ergebnis zu erzielen, wurden nur diejenigen – über das gesamte Kartenblatt verteilt – Meridianabstände ausgemessen, die eindeutig definiert und nicht durch die spätere Montage der Einzelblätter zur Gesamtkarte beeinflusst waren. Ihre Lage geht aus Abb. 3 (schwarze Punkte) hervor. Als arithmetisches Mittel aus allen Beobachtungen auf jeweils einem Breitenkreis resultiert für die Meridianabstände (Netzintervall = 10°) in der verkleinerten Reproduktion der Baseler Karte ein Wert von 29,98 mm. Die Standardabweichungen der Meridianabstände schwanken je nach ausgemessenem Breitenkreis  $s_b = \pm 0,13$  mm und  $s_b = \pm 0,16$  mm. Sie zeigen, dass die Meridianbilder mit hervorragender Genauigkeit kartiert worden waren. Über die o.a. Abbildungsgleichung lässt sich aus dem kartometrisch ermittel-

<sup>6</sup> Krücken, Wilhelm: Die Weltkarte, S. 2-15.

ten Wert auch der Maßstab der Karte ermitteln, wenn man als Erdradius den heute üblichen Wert von  $R = 6370$  km annimmt. Als Maßstabsmodul wurde für die Baseler Karte (verkleinerte Reproduktion) ein Wert von  $m = 37,08$  Mio.  $\pm 0,05$  ermittelt. Die Ermittlung der Länge der Breitenkreisabstände – sie liegen auf den Meridianbildern und werden durch die Breitenkreisbilder erzeugt (Abb. 3: graue Punkte) – erfolgte ebenfalls mit Hilfe eines Präzisionsglasmaßstabes.



*Abb. 3: Übersicht zur Auswahl der Meridianabstände und der Breitenkreisabstände.*

Breitenkreisabstände mit entsprechenden berechneten Werten, so ergibt sich jedoch ein bemerkenswertes Fehlerbild: Mit zunehmendem Abstand vom Äquator werden die Kartenmaße der Abstände zwischen den Breitenkreisbildern systematisch kleiner als die berechneten Sollmaße, so dass am nördlichen und am südlichen Rand der Karte bei Addition der einzelnen Werte Lageverschiebungen resultieren, die allein durch Kartierungsgenauigkeiten nicht zu erklären sind. Nach der Addition der Teilbeiträge ergibt sich eine Verminderung des Abstandes des 70. Breitengrades vom Äquator um insgesamt 8 mm in der Reproduktion der Baseler Karte (Tab. 1). Dabei ist zu berücksichtigen, dass durch die Montage der einzelnen Kartenstreifen zu einer Gesamtkarte dieser Wert realiter nicht nachgewiesen werden kann. Dennoch enthält er einen Hinweis auf die von Krücken formulierte These zur Konstruktion des Netzes, die damit kartometrisch bestätigt werden kann. Darüber hinaus wird die Nachbarschaftsgenauigkeit der Darstellung von dieser Lageverschiebung nicht betroffen und somit dürfte die systematische Abweichung vom theoretisch berechneten Wert beim praktischen Gebrauch der Karte nur von untergeordneter Bedeutung sein. Sieht man von den systematischen (konstruktionsbedingten) Lagefehlern der

Sie wurden jeweils im gleichen Breitenintervall ermittelt. Es zeigt sich, dass die zeichnerische Genauigkeit der Breitenkreisabstände gleichfalls als sehr genau eingestuft werden kann. Die Standardabweichung der Strecken schwankt je nach Lage des Intervalls zwischen  $s_m = \pm 0,06$  mm und  $s_m = \pm 0,23$  mm und entspricht damit auch heutigen Anforderungen. Vergleicht man die einzelnen – aus der Karte ermittelten –

Breitenkreisbilder im nördlichen und im südlichen Bereich der Karte ab, so bleibt festzustellen, dass die von Mercator entwickelte winkeltreue Zylinderabbildung insgesamt in hervorragender grafischer Qualität karriert wurde.

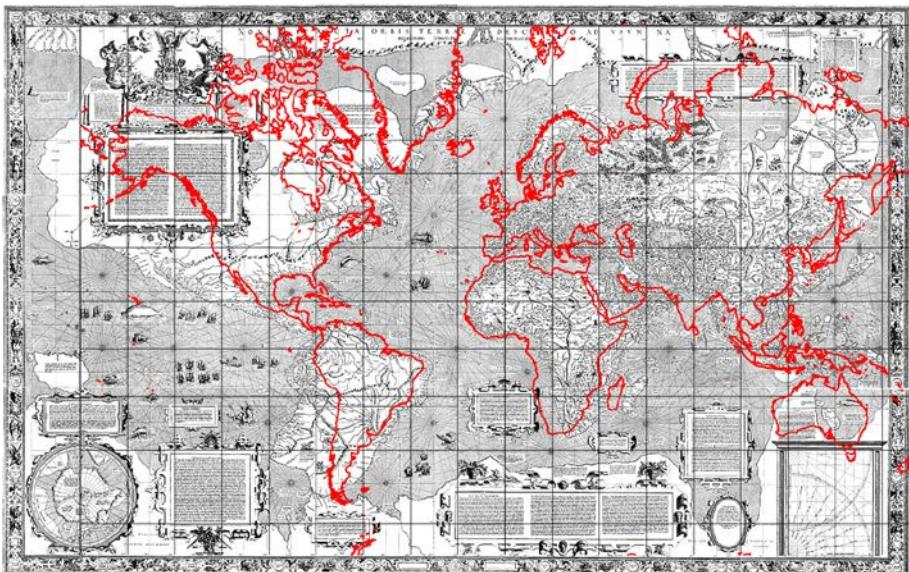
Abschnitt	Soll [mm]	Ist (Mittel) [mm]	$\Delta b$ [mm]	$\Sigma \Delta b$ [mm]	m lokal [Mio.]	$\Delta h$ [km]
0°–10°	30,1	29,9	0,2	0,2	36,5	7
10°–20°	31,1	31	0,1	0,3	34,9	10
20°–30°	33,1	32,4	0,7	1	32,1	35
30°–40°	36,7	35,6	1,1	2,1	28,4	60
40°–50°	42,5	41	1,5	3,6	23,8	86
50°–60°	52,6	50,6	2	5,6	18,6	104
60°–70°	71,9	69,4	2,5	8,1	12,7	103

Tab. 1: Zusammenstellung der Ergebnisse zur Untersuchung der Breitenkreisabstände.

Neben der Analyse der Netzstruktur, die Auskunft gibt über die Eigenschaft der Karte und somit über ihre besonderen Einsatzmöglichkeiten (z.B. hier:

Kursbestimmung über gradlinige Verbindung von Ausgangspunkt und Zielpunkt), ist für den praktischen Einsatz der Karte natürlich auch von Interesse, inwieweit die Situationsdarstellung in der Karte ein zutreffendes Bild der Realität vermittelt. Bei geographischen Karten erfolgt die Darstellung der Situation i. d. R. auf der Grundlage des Kartennetzes. Dabei werden zunächst einzelne Punkte, deren geographische Koordinaten ( $\varphi, \lambda$ ) bekannt sind bzw. durch astronomische Beobachtungen ermittelt wurden, in das Netz einkartiert. Ausgehend von diesen Punkten erfolgt anschließend die Kartierung der übrigen Kartensituation jeweils in kleinen Bereichen im Wege der Polarkartierung auf der Grundlage von gemessenen bzw. in damaliger Zeit meist auch geschätzten Entfernungen und Richtungen bzw. durch Übernahme von Teildarstellungen aus anderen Karten. Die Genauigkeit der Darstellung hängt somit im Wesentlichen von der Genauigkeit der Informationen ab, die zur Herstellung der Karte zur Verfügung standen. Dabei kann man davon ausgehen, dass Mercator, der die dargestellte Situation weder weiträumig erkundet noch in größeren Bereichen vermessen hat, bei der detaillierten Darstellungskartierung seiner Weltkarte im Jahre 1569 überwiegend auf überlieferte Positionsbestimmungen bzw. auf vorliegende Kartierungen angewiesen war, die er durch akribisches Studium aller zugänglichen Quellen und auch im Rahmen einer umfangreichen Korrespondenz zusammengetragen hat. Der Vergleich seiner Darstellung mit der heutigen (fehlerfreien) Darstellung dokumentiert folglich den Kenntnisstand der Geographie in der Mitte des 16. Jahrhunderts. Aus der Untersuchung des Kartennetzes folgt, dass Mercator seine Weltkarte mit hoher Präzision als winkeltreue Zylinderabbildung in normaler Lage entworfen hat. Diese Erkenntnis erlaubt heute die graphische Überlagerung des Mercator-Netzes mit einem modernen Netz in winkeltreuer Abbildung und gleichzei-

tig auch die graphische Überlagerung der heutigen Situation (Küstenlinien) mit der Darstellung Mercators. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass Mercator einen von Greenwich abweichenden Nullpunkt gewählt hat. Dieser wurde in einer vorausgehenden Untersuchung der sehr genauen Karte „Germaniae Universalis“ aus dem Jahre 1585 zu  $21,9^\circ \pm 0,3^\circ$  ermittelt.<sup>7</sup> Kombiniert man unter Berücksichtigung dieser Längenverschiebung das moderne Netz und die aktuelle (fehlerfreien) Küstendarstellung mit der Weltkarte Mercators, so werden Abweichungen in der Situationsdarstellung sichtbar, die mit der Präzision des Mercator-Netzes nicht in Einklang stehen (Abb. 4).



*Abb.4: Kombination der Weltkarte Mercators (1569) mit der aktuellen Küstenlinie.*

Erstaunlicherweise finden sich sehr große Abweichungen ausgerechnet im Mittelmeerraum, der zum Zeitpunkt der Kartenherstellung (1569) bereits seit mehr als 250 Jahren mit hoher Präzision in Portolankarten dargestellt worden war. Dies lässt darauf schließen, dass Mercator beim Entwurf Zentraleuropas offensichtlich nicht auf genaue Portolanvorlagen zurückgegriffen hat sondern auf ptolemäische Daten,

<sup>7</sup> Mesenburg, Peter: Germaniae Universalis – Die Genauigkeit der Darstellung Europas durch Gerhard Mercator im Jahre 1585. In: Stadt Duisburg (Hrsg.): Gerhard Mercator, Europa und die Welt. S. 220-234.

mit denen man diesen Teil der Erde nur fehlerhaft beschreiben konnte. Besonders deutlich wird dies bei der Darstellung des Mittelmeeres, das bekanntermaßen in ptolemäischen Karten insbesondere in der Ost-West-Ausdehnung (Problem der Längenbestimmung) generell zu lang dargestellt wird (Abb. 5). Deutlich wird aber auch, dass diejenigen Regionen der Erde, für die ptolemäische Daten nicht vorlagen, zum Teil wesentlich genauer dargestellt wurden als die Zentralregion Mittelmeer. Dies gilt u.a. für den nördlichen Bereich Europas und für die erst mit Beginn der Neuzeit entdeckten Küsten Afrikas und Amerikas. Zur Kartierung dieser Gebiete hat Mercator offensichtlich originäre Quellen der Entdecker, Seefahrer und Kaufleute verwendet. Dabei wird offensichtlich, dass insbesondere die Westküste Amerikas bis dato nur unzureichend erkundet war.

## Zusammenfassung

Mit dem Entwurf einer winkeltreuen Zylinderprojektion hat Mercator eine der wichtigsten Abbildungen geschaffen, die im Laufe der Kartographiegeschichte bis zu diesem Zeitpunkt entwickelt worden waren.

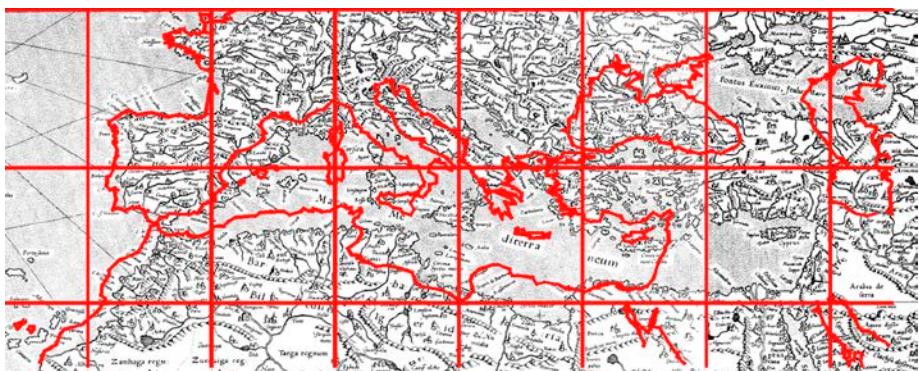


Abb.5: Mittelmeer – Kombination der Weltkarte Gerhard Mercators (1569) mit der aktuellen Küstenlinie.

Ihre Bedeutung reicht bis zum heutigen Tag, denn auch heute noch werden alle Karten, die zur Navigation dienen (z. B. Seekarten und Luftverkehrskarten), in der von Mercator entwickelten Abbildung entworfen. Darüber hinaus sind auch das amtliche Koordinatensystem der Bundesrepublik Deutschland – das Gauß-Krüger-System – und das weltweit definierte UTM-System nur modifizierte Versionen der Mercator-Abbildung. Die kartometrische Untersuchung der Weltkarte des Gerhard Mercator macht deutlich, dass das Kartennetz in hervorragender grafischer Qualität kartiert wurde, die auch heutigen Ansprüchen vollauf genügen würde. Dies betrifft

sowohl die grafisch exakte Darstellung der Breitenkreisbilder wie auch die der Meridianbilder. Dabei sind die Abstände der Breitenkreisbilder geringfügig systematisch verfälscht: Sie werden mit wachsendem Abstand vom Äquator zunehmend zu klein dargestellt. Dies lässt Rückschlüsse zu auf die grafische Näherungskonstruktion, die Mercator entwickelt hat. Die Ungenauigkeit, die durch das Näherungsverfahren verursacht wurde, wird durch die von Krücken formulierte These zur grafischen Konstruktion der Karte plausibel. Die Darstellung der Küstenlinien und somit die Darstellung der Kontinente in der Weltkarte sind im Vergleich zum Kartennetz weniger präzise wiedergegeben. Die Wiedergabe des Mittelmeeres ist grob falsch, da es in Ost-West-Richtung um rund 1000 km zu lang gezeichnet wurde. Die falsche Darstellung des Mittelmeeres, das zur Zeit der Kartenentstehung in seiner Ausdehnung unter Fachleuten sehr gut bekannt war, deutet zumindest für diesen Teil der Karte auf die von Mercator benutzten Quellen hin. Die Geometrie des Mittelmeeres wurde offensichtlich auf der Grundlage ptolemäischer Daten beschrieben. In der Entscheidung, diese Daten zu benutzen, mag eine gewisse Tragik liegen. Mercator, dem die exakten Portolankarten seiner Zeit wohl bekannt waren, hat möglicherweise im Vertrauen auf die wissenschaftliche Autorität seines großen Vorgängers Ptolemäus u.a. dessen falsche Darstellung des Mittelmeeres übernommen und die exakte Darstellung der Küstenlinien des Mittelmeeres in Portolankarten unberücksichtigt gelassen. Bestätigt wird diese Vermutung dadurch, dass z. B. die Regionen, für die damals keine ptolemäischen Daten vorlagen (z. B. Nordeuropa, Afrika und Amerika), relativ genauer dargestellt wurden als das Mittelmeergebiet. Bei der Übernahme der damals aktuellen Entdeckungsergebnisse, die er – wie er selbst berichtet – u.a. in Form von Karten und Reisebeschreibungen als Quellen zur Herstellung seiner Weltkarte benutzte, sind Mercator die hieraus resultierenden Widersprüche durchaus aufgefallen. Dennoch hat er versucht, die neuen Erkenntnisse durch grafische Anpassungen mit den tradierten Ptolemäus-Daten zu verbinden. Die daraus resultierende Ungenauigkeit der Darstellung des Mittelmeeres hat wahrscheinlich mit dazu beigetragen, dass seine nach heutigen Erkenntnissen sehr moderne und für die Navigation äußerst wichtige Abbildung im Laufe der folgenden 200 Jahre nur in eingeschränktem Maße zur praktischen Anwendung kam.

# **Der „Antimercator“: Arno Peters und die Peters-Projektion von 1973**

**Von Stefan Müller**

Die Mercator-Karte „Ad usum navigantium“ aus dem Jahr 1569 zählt zu den bekanntesten Weltkarten unserer Zeit. Dass Kartenabbildungen nach den Entwicklern ihrer Projektion benannt werden, ist keine Seltenheit, dass sich ihre Namen und vor allem ihre Konturen in das kollektive Gedächtnis einbrennen, dagegen schon. Den Siegeszug als jenseits der Navigation verwendete, allgemeine Darstellung der Erdoberfläche trat die Mercator-Karte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts an.<sup>1</sup> Die Durchsetzung der Mercator-Karte in Atlanten oder als Wandtafeln wurde von Beginn an kritisiert. Kartographen und Geographen beanstandeten die erheblichen Größenverzerrungen der Karte in Richtung der Pole, die beispielsweise Grönland in derselben Größe wie den afrikanischen Kontinent erscheinen lassen. Die Mercator-Karte sei, so die Kritik, als geographische Landkarte oder für die Geologie kaum zu gebrauchen, hierfür seien flächentreue Karten notwendig.<sup>2</sup> Dem deutschen Historiker Arno Peters (1916-2002) gelang es in den 1970er und 1980er Jahren mit seiner eigenen Weltkartenprojektion, gewissermaßen einem „Anti-Mercator“, diese Kritik zu popularisieren. Seine eigene, recht eigentlich anmutende Karte erfuhr dabei selbst eine globale Erfolgsgeschichte. Dies gelang im Wesentlichen, da Peters, anders als die Kartographen zuvor, die politischen und moralischen Implikationen der Mercator'schen Größenverzerrungen kritisierte. Peters argumentierte, diese Größenverzerrungen zugunsten der nördlichen Halbkugel seien ein Ausdruck des europäischen Kolonialismus. Der Äquator liegt, da die (zu Lebzeiten Mercators noch unbekannte) Antarktis nicht oder nur zu einem äußerst geringem Teil abgebildet wird, im unteren Kartendrittel, womit die Mercator-Karte dem Norden rund zwei Drittel des Kartenbildes widmet. Die Kolonialländer, die Länder des Nordens, werden somit überdimensioniert dargestellt. Die Mercator-Karte sei, so Peters, in ihrer Geschichte und ihrer Verwendung zu einem Symbol der Europäisierung der Erde geworden, sie kam „dem Überlegenheitsbewußtsein der Europäer entgegen“.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Einen entscheidenden Beitrag hierfür leisteten Hermann Berghaus und der Gothaer Perthes-Verlag. Vgl. den Beitrag von Petra Weigel (Erfurt) „Mercator im 19. Jahrhundert – die Weltkarten des Hermann Berghaus für den Justus Perthes Verlag“ auf der Tagung „Gerhard Mercator: Wissenschaft und Wissenstransfer“, 29.2.-2.3.2012.

<sup>2</sup> Eckert, Max: Die Kartenwissenschaft. Forschungen und Grundlagen zu einer Kartographie als Wissenschaft, Bd. 1, Berlin/Leipzig 1921, S. 170-173.

<sup>3</sup> Peters, Arno: Die neue Kartographie. Klagenfurt/New York 1983, S. 63.

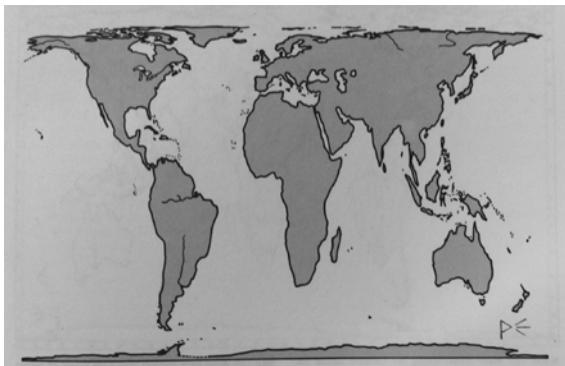


Abb. 2: Peters-Karte, Quelle: *The New Cartography*, 1983.

Im Mai 1973 stellte Peters seine Karte, eine flächengetreue Zylinderprojektion, auf einer Pressekonferenz in Bonn vor. Er formulierte dabei das Problem, dass Weltkarten zumeist als wirklichkeitsgetreue Abbildung der Erde wahrgenommen werden, vor allem hinsichtlich der Größen- und Entfernungsrelationen. Das aus dem Schulunterricht im

Prinzipexistierende Wissen um die Unmöglichkeit einer verzerrungsfreien zweidimensionalen Darstellung einer Kugel werde beim Kartenlesen nicht in die Praxis umgesetzt. Die Karten würden als realistische Darstellung gelesen.<sup>4</sup> Der Kartenentwurf von Peters enthielt aus kartographischer Perspektive nichts Neues. Die Projektionsprinzipien waren bekannt, Peters verschob beispielsweise im Unterschied zu Walter Behrmann (1910) lediglich die Standardparallelen vom 30. auf den 45. Breitengrad. Schließlich, dies stellte sich später heraus, wurde die gleiche Projektion von einem schottischen Theologen schon Mitte des 19. Jahrhunderts einmal vorgestellt.<sup>5</sup> Der Erfolg der Peters'schen Kritik und seiner eigenen Karte in den 1970er und 1980er Jahren beruhte jedoch nicht auf einem kartographischen Argument, sondern auf dem politisch-moralischen. Peters präsentierte seine Karte als gerechte Weltkarte, als eine Karte, die in kartographischer und in politisch-moralischer Hinsicht gerecht sei. Das zentrale Kriterium war hierbei die Flächentreue, die paritätische Darstellung. Noch mehr: Das Anliegen von Peters war die gerechte Repräsentation der „Einen Welt“ und die Schaffung eines neuen geographischen Weltbildes. Die anhaltende fachkartographische Kritik an Messfehlern und an der Radikalität, mit der Peters seinen Kartenentwurf als den einzigen möglichen und

<sup>4</sup> Ebd., S. 16.

<sup>5</sup> Pobanz, Wolfram: Vorläufer der Peters-Projektion, In: Kartographische Nachrichten, 24 (1974) 5, S. 196-197. 1855 hatte der Theologe James Gall seine Gall's Orthographic Projection in Glasgow vor der British Association for the Advancement of Science vorgestellt. 30 Jahre später erfolgte die Publikation: James Gall, Use of cylindrical projections for geographical, astronomical, and scientific purposes, In: Scottish Geographical Journal, 1. (1885) 4, S. 119-123.

gerechten Kartenentwurf präsentierte, sowie die gleichzeitig wachsende Popularität der Karte führte in der Kartographie zu einer rund zwanzigjährigen Kontroverse.<sup>6</sup> Peters selbst überwarf sich in dieser Kontroverse mit nahezu allen Fachleuten. Auf dem Höhepunkt der Debatte warf er ihnen vor, einer subjektiven, frühneuzeitlichen Weltsicht verhaftet zu sein. „Diese kartographische Theorie, die sich zunehmend als eigene Wissenschaft versteht, baut auf falschen Prämissen ein falsches Lehrgebäude und verhindert so den Durchbruch des überfälligen neuen geographischen Weltbildes.“<sup>7</sup>

## Globale Erfolgsgeschichte

1974 adaptierte als erstes das Evangelische Missionswerk in Hamburg die Karte und gibt sie seitdem heraus.<sup>8</sup> In der zweiten Hälfte der Siebziger Jahre stieß die Karte auf Zuspruch im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ), im Bundespresseamt, und sogar das Verteidigungsministerium verwandte die Karte in seinem „Weißbuch Sicherheit“.<sup>9</sup> Der wohl entscheidende Durchbruch gelang 1980, als sich seine Weltkarte auf dem Titelcover des Berichts der Nord-Süd-Kommission unter der Leitung Willy Brandts wieder fand.<sup>10</sup> Mitte der 1980er Jahre gab das Entwicklungshilfeprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) die Peters-Karte in 22 Sprach- bzw. Länderversionen heraus. Schon seit 1980 engagierten sich einzelne Länderkomitees des Kinderhilfswerks UNICEF für die Peterskarte.<sup>11</sup> Neben diesen internationalen Entwicklungshilfeorganisationen waren es vor allem die christlichen Kirchen, insbesondere deren Missionsabteilungen, sowie christlich orientierte Hilfs-

<sup>6</sup> Vgl. die Peters kritisierende Darstellung von Mark Monmonier, Rhumb Lines and Map Wars. A social History of the Mercator Projection, University of Chicago Press 2004.

<sup>7</sup> Peters, Arno: Die neue Kartographie. S. 68.

<sup>8</sup> Viehweger, Klaus: Neue Weltkarte – neues Weltbild. Der deutsche Wissenschaftler Arno Peters entwarf ein neues Bild der Erde, In: Das Wort in der Welt, 1974, H. 2, S. 12.

<sup>9</sup> BMZ, Politik der Partner. Aufgaben, Bilanz und Chancen der deutschen Entwicklungspolitik, vollst. über. Aufl., Bonn 1977 (Klappkarte im Anhang); Peters Projection – to Each Country Its Due on the World Map, In: The Bulletin, ed. by Press and Information Office of the Government of the Federal Republic of Germany, (1977) H. 17, S. 126-127; Weißbuch 1979 der Bundesregierung zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Entwicklung der Bundeswehr, München 1979, S. 23.

<sup>10</sup> Independent Commission on International Development Issues, North-South: A Programme for Survival, Cambridge (Mass./USA) 1980 (deutsch: Das Überleben sichern. Gemeinsame Interessen der Industrie- und Entwicklungsländer. Bericht der Nord-Süd-Kommission, Köln 1980).

<sup>11</sup> Belegexemplare der Karten und der Informationsbroschüren finden sich im Teilnachlass von Peters in der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin.

organisationen (Christian Aid, Oxfam u.a.), die sich die Weltkarte zu Eigen machen.<sup>12</sup> 1983 übernahm der US-amerikanische „National Council of Churches of Christ“ die Karte, ein nach eigenen Angaben rund 45 Millionen Mitglieder fassender Dachverband.<sup>13</sup> Unter diesem Einfluss sprach sich kurze Zeit später auch der Weltkirchenrat für die Peters-Karte aus. Seitdem sind vermutlich mehrere Dutzend Millionen Exemplare der Peters-Karte vertrieben worden.<sup>14</sup> Die Karte ist in Europa und Nordamerika mittlerweile wieder etwas in Vergessenheit geraten, auch wurden sie und ihr Autor von der Fachkartographie verrissen und fanden somit keinen Eingang in die Atlanten.<sup>15</sup> Von einem relativen Erfolg zu sprechen ist jedoch gerechtfertigt, da hinter Arno Peters keine Institution oder Organisation stand, die sein Anliegen promotete oder aufgrund politischer oder ökonomischer Eigeninteressen der Peters-Karte zum Durchbruch verhalf.<sup>16</sup> Auch war die Karte ein öffentliches Ereignis. Sie führte in einer breiten Öffentlichkeit erstmalig zu Diskussionen über Verzerrungseigenschaften von Karten und – dies ist das Wesentliche – über die gesellschaftspolitischen Implikationen solcher Verzerrungen. So debattierten zwischen 1973 und 1983

<sup>12</sup> Vujakovic, Peter: The Extend of Adaption of the Peters Projection by „Third World“ Organizations in the UK. In: The Buletin of the Society of University Cartographers, 21 (1987) 1, S. 11-16.

<sup>13</sup> Vgl. die Pressemitteilung des NCC vom 12.1.1983 (NCC News, 12.1.1983: Distortion-minimizing „Peters Map“ tributes by two NCC agencys).

<sup>14</sup> Die Angabe bei Jeremy Crampton, dass alleine die UNICEF 60 Millionen Exemplare vertrieben haben soll, scheint angesichts der im Nachlass vorliegenden Belegexemplare übertrieben zu sein. Den größten Einzelposten dürfte das UNDP 1983/84 mit seinen 22 Länder-/Sprachversionen dargestellt haben. Jeremy W. Crampton, Cartography's Defining Moment: The Peters Projection Controversy 1974-1990, In: *Cartographica*, 31 (1994) 4, S. 16–32, hier S. 22.

<sup>15</sup> In Mexico dagegen beschloss die Regionalregierung von Michoacán im Herbst 2010, die Karte samt Lehrmaterial an den öffentlichen Schulen einzuführen: „Distribuyen en escuelas el mapamundi real actualizado por el investigador Arno Peters“, In: La jornada Michoacán, 21.10.2010. Online unter <http://www.lajornadamichoacan.com.mx/2010/10/21/index.php?section=politica&article=008n1pol> (zuletzt aufgerufen 25.8.2011).

<sup>16</sup> Bekanntheit erlangte Peters erstmals in den fünfziger und sechziger Jahren mit einem tabellarischen Weltatlas, der „Synchronoptischen Weltgeschichte“. Schon dort findet sich sein Motiv der gleichberechtigten Repräsentation der „Einen Welt“. Vgl. Stefan Müller, Equal Representation of Time and Space. Arno Peters' Universal History, In: *History Compass*, 8 (2010) 7, S. 718–729, online unter <http://dx.doi.org/10.1111/j.1478-0542.2010.00693.x>; Stefan Müller, Visualisierte Weltgeschichte, marxistisch-alternativ. Peters' „Synchronoptische Weltgeschichte“ in einer digitalisierten Neuausgabe [Leitrezension], In: *geschichte für heute – Zeitschrift für historisch-politische Bildung*, 4 (2011) 3, S. 92–98.

die Chefredakteure und Intendanten der ARD mehrfach, ob die Peters-Karte als Hintergrundkarte für die Tagesschau verwendet werden soll.<sup>17</sup>

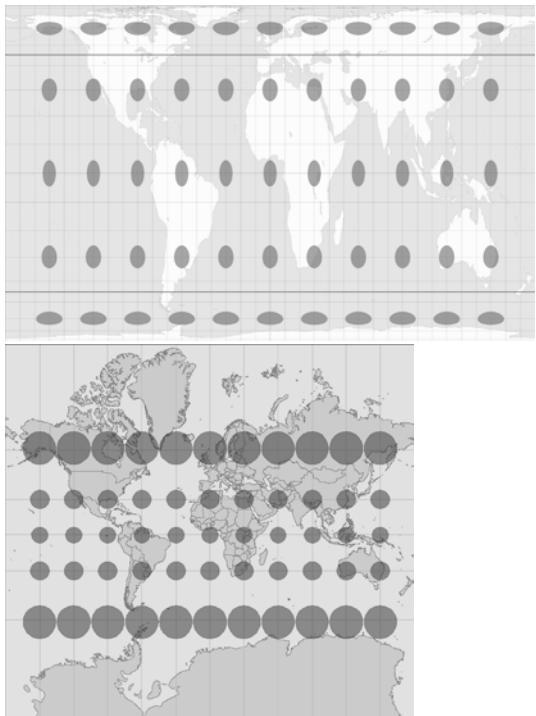
Die Adaption und Popularisierung der Peters-Karte lässt sich nur vor dem Hintergrund des Eine-Welt-Diskurs der 1970er und 1980er Jahre erklären. Vom linksalternativen Milieu bis hin zu den staatlichen Organisationen fand eine Verschiebung des gesellschaftspolitischen Diskurses statt. Der Kalte Krieg unterlag zu Beginn der 1970er Jahre einer blockpolitischen Entspannung, der Fokus verschob sich vom Osten auf den Süden, der Ost-West-Gegensatz nahm allmählich an identitäts- und deutungsstiftender Kraft ab, der Nord-Süd-Konflikt hingegen zu.<sup>18</sup> Ein für die Erfolgsgeschichte der Karte wesentliches Diskursereignis stellte die Weltmissionskonferenz von Bangkok zur Jahreswende 1972/73 dar. Die anwesenden Vertreter des Nordens wurden dort massiv mit der Kritik des Südens an anhaltendem Rassismus und an anhaltender ökonomischer Ausbeutung konfrontiert, zudem befanden sich die Vertreter des industrialisierten Nordens erstmals in der Minorität. Die Konferenz stellte für die Vertreter der Nord-Kirchen das „Ende eines missionarischen Zeitalters“ dar, es war der „Beginn der Weltmission“ und „Europa war nicht mehr der Mittelpunkt der Welt“.<sup>19</sup> Vor diesem Hintergrund adaptierten die christlichen Kirchen die Peters-Karte und argumentierten, dass die Gleichberechtigung der Nord- und Südkirchen nun auch „kartographisch anschaulich“ sein sollte.<sup>20</sup> In den Entwicklungspolitischen Organisationen wurde, wenn auch in einem politischen und nicht theologischen Kontext, ähnlich argumentiert. Im Bericht der Brandt-Kommission heißt es, die Peters-Karte weise einen innovativen Charakter auf und bedeute einen Schritt weg von den vorherrschenden, eurozentrischen geografischen und kulturellen

<sup>17</sup> Diese Debatte fand auch erheblichen Niederschlag in seriösen wie in Boulevardmedien. Vgl. „Guten Abend, die Welt hat sich verändert“, in: HÖR ZU, Nr. 9, 1978, S. 6-7. Zur Debatte in der ARD vgl. den ausstehenden Beitrag des Verfassers im Sammelband von Ute Schneider und Stefan Brakensiek (basierend auf der Tagung „Gerhard Mercator: Wissenschaft und Wissenstransfer“, 29.2.-2.3.2012, Duisburg/Essen).

<sup>18</sup> Doering-Manteuffel, Anselm/RAPHAEL, Lutz: Nach dem Boom. Perspektiven auf die Zeitgeschichte seit 1970, Göttingen 2008, S. 119 f.

<sup>19</sup> Viehweger, Klaus: Neue Weltkarte. In diesem Artikel begründete Viehweger für das Evangelische Missionswerk die Verwendung der Peters-Karte. Zur Wahrnehmung der Missionskonferenz von Bangkok vgl. Klaus Viehweger, Weltmissions-Konferenz Bangkok. Samudhprakan – Kilometer 31, Hamburg 1973.

<sup>20</sup> Begleittext einer von Weltmission und Missio herausgegeben Weltkarte in Peters-Projektion (o.J.). In großen Lettern wird als Titel der Karte Psalm 89 12-13 zitiert: „Himmel und Erde sind Dein/du hast gegründet den Erdkreis/und was darinnen ist/Nord und Süd hast du geschaffen.“



**Abb. 2:** Mercator und Peters im Tis-  
sorischen Vergleich. Anhand der In-  
dikatrix des franz. Mathematikers  
Tissot (1824-1897) können die Ver-  
zerrungseigenschaften eines Karten-  
netzentwurfes geprüft werden. Um  
geographische Punkte auf der Erd-  
oberfläche werden gleichgroße Krei-  
se gezogen und nach der so genann-  
ten Vereinigung auf der zweidimensio-  
nalen Karte lassen sich Ausmaß  
und Form der Verzerrung feststellen.  
Bei der Peterskarte sind die Kreise  
zu Ellipsen verformt, weisen aber al-  
le den gleichen Flächeninhalt auf  
(Flächentreue). Formtreu ist die  
Karte lediglich auf Höhe der beiden  
Standardparallelen, hier also in den  
gemäßigten Regionen des Nordens  
und an der Südspitze Lateinameri-  
kas. Auf der Mercatorprojektion  
bleiben die Kreise in ihrer Form er-  
halten (Formtreu), werden jedoch  
zu den Polen hin größer (Größenver-  
zerrung).

Konzeptionen.<sup>21</sup> Das Bundesentwicklungshilfeministerium argumentierte ebenfalls recht knapp, dass in einem „nachkolonialen Zeitalter [...]“ die Verzerrungen unseres geographischen Weltbildes nicht weiter verbreitet werden“ sollten.<sup>22</sup> So kurz die Begründungen gehalten waren, so wird doch deutlich, dass es um neue kulturelle Konzeptionen ging, um eine neue Sichtweise, eine neue Art, die Welt zu sehen. Eine nicht minder wichtige Voraussetzung war die technisch-mathematische Fixierung der kartographischen Kritik an Peters, vor allem der westdeutschen Kartographie. Die Kritik war für das breite Publikum schllichtweg unverständlich.<sup>23</sup> Selbst dort, wo die Kartographen versuchten, gegen den geschichts- und gesellschaftspolitischen

<sup>21</sup> Lediglich in der englischen Fassung: Independent Commission, A Programme for Survival, S. 2.

<sup>22</sup> BMZ 1977, Politik der Partner, nicht paginierte Klappkarte im Anhang.

<sup>23</sup> Vgl. die Beiträge in der Verbandszeitschrift „Kartographische Nachrichten“ sowie: Deutsche Gesellschaft für Kartographie, Die so genannte Peters-Projektion. Eine Stellungnahme der Deutschen Gesellschaft für Kartographie [1979].

Gehalt der Peters-Karte zu argumentieren, gingen sie fehl. Die Geschichte der Kartographie war in deren Perspektive lediglich eine Geschichte technisch-mathematischen Fortschritts. Schließlich argumentierten die deutschen Kartographen sogar, dass die Mercator-Karte im Grunde afrikazentrisch sei, da sich ja der afrikanische Kontinent in der Bildmitte befände.<sup>24</sup> Anders verhielt sich dies in der US-amerikanischen Kartographie. Diese lehnte zwar gleichfalls in ihrer übergroßen Mehrheit die Peters-Karte ab,<sup>25</sup> allerdings bewirkte die „Peters-Kontroverse“ dort eine intensive Diskussion über die gesellschaftliche Bedingtheit kartographischer Produktion.<sup>26</sup>

## Fazit

Zwei Dinge seien in einem kurzen Fazit festgehalten. Zum einen hat Arno Peters mit seiner Weltkarte das Feld des Sagbaren über die Welt und über die kartographische Repräsentation der Welt erweitert. Unabhängig davon, wie man die Karte selbst und die Peters'sche Argumentation bewertet, hat der Peters-Diskurs eine öffentliche Auseinandersetzung um kulturelle Konzeptionen in kartographischen Werken befördert und in großen Teilen sogar erst initiiert. Zum zweiten kann man konstatieren, dass Peters gelang, was Generationen von Kartographen zuvor nicht gelungen war, nämlich die Verwendung der Mercator-Projektion für Weltkarten zu thematisieren, zu kritisieren und auch aus der Öffentlichkeit ein ganzes Stück weit zu verbannen.<sup>27</sup> David Forrest schließlich zählt die Peters-Karte zu den zehn bedeutendsten kartographischen Produktionen des 20. Jahrhunderts.<sup>28</sup>

<sup>24</sup> Deutsche Gesellschaft für Kartographie und Verband der kartographischen Verlage und Institute, Ideologie statt Kartographie. Die Wahrheit über die „Peters-Weltkarte“, Frankfurt am Main/Dortmund 1985.

<sup>25</sup> Vgl. exemplarisch und zugespitzt: Robinson, Arthur H.: Arno Peters and his new cartography, In: The American Cartographer, 12 (1985) 2, S. 103-111.

<sup>26</sup> Crampton, Cartography's Defining Moment.

<sup>27</sup> Wintle, Michael J.: The image of Europe. Visualizing Europe in cartography and iconography throughout the ages, Cambridge 2009, S. 69; Bernie Ashmore, Arno Peters changed the world! Development education and the Peters' projection, In: Cartographic Journal, 40 (2003) 1, S. 57-59.

<sup>28</sup> Forrest, David: The Top Ten Maps of the Twentieth Century: A Personal View, in: The Cartographic Journal, 40 (2003) 1, S. 5-15.

## Auswahlbibliographie von Literatur von und über Gerhard Mercator

Aus Anlass des Mercatorjahres bieten wir an dieser Stelle eine Auswahlbibliographie von Literatur von und über Gerhard Mercator an – Frau Prof. Dr. Hantsche (Universität Duisburg-Essen) und Frau Dr. Sommer (Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg) sei ganz herzlich für Ihre Unterstützung gedankt.

Averdunk, Heinrich: *Gerhard Mercator und die Geographen unter seinen Nachkommen*, Gotha 1914, Neudruck Amsterdam 1969.

Blotevogel, Hans H./Vermij, Rienk (Hrsg.): *Gerhard Mercator und die geistigen Strömungen des 16. und 17. Jahrhunderts* (= Duisburger Mercator-Studien 3), Bochum 1995.

Büttner, Manfred/Dirven, René: (Hrsg.): *Mercator und Wandlungen der Wissenschaften im 16. und 17. Jahrhundert* (= Duisburger Mercator-Studien 1), Bochum 1993.

Büttner, Manfred: *Neue Wege in der Mercator-Forschung. Mercator als Universalwissenschaftler, Abhandlungen zur Geschichte der Geowissenschaften und Religion/Umwelt-Forschung*. 1992, 1995.

Clark, John O.E. (Hrsg.): *Remarkable Maps. 100 Examples of How Cartography Defined, Changed and Stole the World. With an Introduction by Professor Jeremy Black*, London 2005.

Crane, Nicholas: *Der Weltbeschreiber. Gelehrter, Ketzer, Kosmograph – Wie die Karten des Gerhard Mercator die Welt veränderten*, München 2005.

De Smet, Antoine: *Mercator, Gerhard*. In: Kretschmer, Ingrid/Dörflinger, Johannes/Wawrik, Franz (Bearb.): *Lexikon zur Geschichte der Kartographie. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg (Die Kartographie und ihre Randgebiete, Band C)*, Bd.1, Wien 1986, S.485-487.

De Smet, Antoine: *Mercator, Rumold*. In: Kretschmer, Ingrid/Dörflinger, Johannes/Wawrik, Franz (Bearb.): *Lexikon zur Geschichte der Kartographie. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg (Die Kartographie und ihre Randgebiete, Band C)*, Bd.1, Wien 1986, S.487.

Dürst, Arthur: *Die Europa-Karte von Gerhard Mercator, 1572*, Murten 1998.

Hantsche, Irmgard (Hrsg.): *Mercator – ein Wegbereiter neuzeitlichen Denkens* (= Duisburger Mercator-Studien 2), Bochum 1994.

Hantsche, Irmgard (Hrsg.): *Der „mathematicus“ Zur Entwicklung und Bedeutung einer neuen Berufsgruppe in der Zeit Gerhard Mercators* (= Duisburger Mercator-Studien 4), Bochum 1996.

Hantsche, Irmgard (Hrsg.): *Zur Geschichte der Universität. Das „Gelehrte Duisburg“ im Rahmen der allgemeinen Universitätsentwicklung* (= Duisburger Mercator-Studien 5), Bochum 1997.

Horst, Thomas: *Die Welt als Buch – Gerhard Mercator (1512-1594) und der erste Weltatlas: Bildband anlässlich der Faksimilierung des Mercatoratlas von 1595 der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, mit allen Kartentafeln dieser Ausgabe*, Gütersloh/München 2012.

- Koeman, Cornelis/Schilder, Günter/Van der Krogt, Peter/Van Egmont: Commercial Cartography and Map Production in the Low Countries, 1500-ca. 1672. In: Woodward, David (Hrsg.): The History of Cartography. Bd.3: Cartography in the European Renaissance, 1296-1383, Chicago u.a. 2007, S.1296-1383.
- Kretschmer, Ingrid/Dörflinger, Johannes/Wawrik, Franz (Bearb.): Lexikon zur Geschichte der Kartographie. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Bd.1, (A-L) Wien 1986.
- Kretschmer, Ingrid/Dörflinger, Johannes/Wawrik, Franz (Bearb.): Lexikon zur Geschichte der Kartographie. Von den Anfängen bis zum Ersten Weltkrieg, Bd.2 (M-Z), Wien 1986.
- Krücken, Friedrich Wilhelm (Hrsg.): Ad maiorem Gerardi Mercatoris gloriam. Ab handlungen zum Leben und Werk Gerhard Mercators 5.3.1512 Rupelmonde – 2.12.1594 Duisburg, Bde. 1-5, Münster 2009-2012.
- Krücken, Friedrich Wilhelm/Milz, Joseph (Hrsg.)/MERCATOR, Gerhard: Weltkarte ad usum navigantium, Duisburg 1569, Duisburg 1994.
- Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg (Hrsg.): Die Welt des Gerhard Mercator: Karten, Atlanten und Globen aus Duisburg. Duisburg 2006.
- Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg (Hrsg.): Gerhard Mercator, Europa und die Welt. Begleitband zur Ausstellung Verfolgt, geachtet, universal – Gerhard Mercator, Europa und die Welt anlässlich des 400. Todestages von Gerhard Mercator, Duisburg 1994.
- Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg (Hrsg.): Von Flandern zum Niederrhein: Wirtschaft und Kultur überwinden Grenzen. Duisburg 2000.
- Library of Congress: The Lessing J. Rosenwald Collection, Library of Congress, Gerardus Mercator, Atlas sive Cosmographice Meditationes de Fabrica Mundi et Fabricati Figura (Duisburg 1595). Translated from the Latin, with commentary by Robert W. Karrow Jr., Oakland 2000 (CD-Rom-Ausgabe).
- Mercator, Gerard: Europae descriptio emendata. Faksimile mit Einführung von Arthur Dürst: Die Europa-Karte von Gerard Mercator 1572, Murten 1998.
- Mesenburg, Peter : Abbildungen gestern und heute – Die Weltkarte des Gerhard Mercator aus dem Jahre 1569. In : Scharfe, Wolfgang (Hrsg.): Gerhard Mercator und seine Zeit. 7. Kartographiehistorisches Colloquium, Duisburg 6.-8. Oktober 1994. Vorträge und Berichte, Duisburg 1996, S.49-65.
- Meurer, Peter H.: Corpus der älteren Germania-Karten. Ein annotierter Katalog der Gesamtkarten des deutschen Raumes von den Anfängen bis um 1650, 2 Bde, Alphen aan den Rijn 2001.
- Milz, Joseph/Von Roden, Günter: Duisburg im Jahr 1566. Der Stadtplan des Johannes Corputius und seine Vermessungsgrundlagen, In: Duisburger Forschungen, Beiheft 6, 1993.
- Milz, Joseph: Die Duisburger Chronistik zur Zeit Gerhard Mercators. In: Duisburger Forschungen 47, 2001, S. 21-64.
- Milz, Joseph: Gerhard Mercator und die Gregorianische Kalenderreform. In: Duisburger Forschungen 47, 2001, S. 65-77.

- Monmonier, Mark S.: Rhumb lines and map wars. A social history of the Mercator projection, Chicago u.a. 2004.
- Prado, Max: Mercator, le père de la géographie moderne, Castelnau-le-Lez 2005.
- Recke, Michael/Remmers, Michael: Karte – Globus – Atlas. 500 Jahre Gerhard Mercator (Schriften der Landesbibliothek Oldenburg Bd. 55), Oldenburg 2012.
- Scharfe, Wolfgang (Hrsg.): Gerhard Mercator und seine Zeit. Duisburger Forschungen 42, Duisburg 1996.
- Schneider, Ute: Die Macht der Karten. Eine Geschichte der Kartographie vom Mittelalter bis heute. Darmstadt 2004
- Taylor, Andrew: The World of Gerard Mercator: The Mapmaker Who Revolutionized Geography, New York 2004.
- Tromnau, Gernot: Gerardus Mercator 1512–1594. In: Die Welt des Gerhard Mercator. Karten, Atlanten und Globen aus Duisburg. Duisburg 2006.
- Tromnau, Gernot: Aufbruch in die Neuzeit. Gerhard Mercator – Leben und Werk. Begleitheft (Zeitlupe) zur Ausstellung 500 Jahre – Gerhard Mercator und der blaue Planet. Kultur- und Stadthistorisches Museum Duisburg 2012.
- Van den Broecke, Steven: Dee, Mercator, and the Louvain Instrument Making: An Undescribed Astrological Disc by Gerad Mercator (1551), In: Annales of Science 58 (2001), S. 219-240.
- Van den Broecke, Marcel: Ortelius' Theatrum Orbis Terrarum (1570-1641). Charac teristics and development of a sample of on verso map texts (Nederlandse Geografische Stuies/Netherlands Geographical Studies 380), Utrecht 2009.
- Van Durme, Maurice (Hrsg.): Correspondance Mercatorienne, Antwerpen 1959.
- Van der Krogt, Peter: Koeman's Atlantes Neerlandici. New and completey revised, illustrated edition, Bde 1-5, Goy-Houten 1997-2011.
- Van der Krogt, Peter: Gerad Mercator and his cosmography. How the Atlas became an atlas, In: Archives Internationales d'Histoire des Sciences 59/163 (2009), S. 465-483.
- Vermeulen, John: Zwischen Gott und der See: Roman über das Leben und Werk des Gerhard Mercator, Zürich 2005.
- Vermij, Rienk (Hrsg.): Gerhard Mercator und seine Welt. Duisburg 1997.
- Watelet, Marcel (Hrsg.): Gérard Mercator cosmographe. Le temps et l'espace, Antwerpen 1994.
- Watelet, Marcel (Hrsg.): The Mercator Atlas of Europe, Pleasant Hill 1998.

#### Originale im Bestand der Universität Duisburg-Essen:

- Mercator, Gerhard: Galliae tabulae geographicae. Duysburgi 1585.
- Mercator, Gerhard: Atlas Sive Cosmographicae Meditationes De Fabrica Mundi Et Fabricati Figura. Amsterodami 1606 – [Mikrofiche-Ausg.].
- Mercator, Gerhard: Atlas Sive Cosmographicae Meditationes De Fabrica Mundi Et Fabricati Figura. Ed. 5, deuo auctus, Amsterodami 1606.
- Mercator, Gerhard: Atlas Minor Gerardi Mercatoris. Amsterodami 1628.

# Räuber, Volk und Obrigkeit

Von Günter Voldenberg

Am 14. März 1832 wurde im niederländischen Arnheim ein Mann festgenommen, als er versuchte, seine Lebensgefährtin gegen Zahlung von einem Gulden aus der Untersuchungshaft auszulösen. Die Frau war einige Tage zuvor in das Gefängnis in Arnheim geworfen worden, weil man bei ihr Gegenstände gefunden hatte, die vermutlich aus Diebstählen stammten. Der Festgenommene hörte auf den Namen Anton Cronenberg. Während Anton Cronenberg auf Ersuchen der preußischen Behörden an die Justiz in Kleve überstellt wurde, kam seine Lebensgefährtin Maria Margaretha van Litz zunächst wieder auf freien Fuß. Cronenberg wanderte ins Gefängnis der Schwanenburg in Kleve, wo er verhört wurde. Er hatte schon länger im Verdacht gestanden, an Einbrüchen und Diebstählen beteiligt gewesen zu sein. Doch die Behörden hatten ihn bisher nicht überführen können. In der Haft gestand Anton Cronenberg zahlreiche Einbrüche und Diebstähle und verriet schließlich auch seine Kumpanen. Den Behörden wurde damit bewusst, dass er der Kopf der Räuberbande war, die das Klever Land seit einigen Jahren in Angst und Schrecken versetzt hatte. Die Behörden hatten lange Zeit irrtümlich vermutet, dass die Einbrüche und Diebstähle von Ausländern verübt worden waren, die sich nach ihren Diebestouren wieder hinter die Grenze zurückzogen und so die Ermittlungen ins Leere laufen ließen. Diese Bande war eine der letzten Räuberbanden ihrer Zeit. Gegen Mitte des 18. Jahrhunderts hatte die Blütezeit der Räuberbanden mit dem *Schinderhannes* im Hunsrück und der *Niederländischen Bande* im Nordwesten Deutschlands ihren Höhepunkt erreicht. Die *Niederländische Bande* trieb nach ihrer Gründung durch Jacob Moyses 1785 ihr Unwesen von Groningen, über Brüssel und Antwerpen bis nach Bayern. Die Mitglieder betätigten sich nicht nur als Diebe und Räuber, sondern auch als Geldfälscher. Durch enge verwandschaftliche Beziehungen und geschickte Heiratspolitik im Gaunermilieu entstand eine regelrechte Gaunerdynastie.<sup>1</sup> Bestechung von Beamten gehörte ebenso zum Tagesgeschäft wie die perfekte Organisation der Raubzüge.<sup>2</sup> Nach den damaligen Ermittlungen bestand die Bande aus mehr als 200 Mitgliedern, die aus 360 Diebstählen mehr als 3,5 Millionen Franken erbeuteten. Das war deutlich mehr, als das Roer-Departement an Steuereinnahmen

<sup>1</sup> Friesen, Hartmut: Räuberbanden – Diebestouren, Gaunerzinken und Bockreiter, Duisburg, 1992, S. 13ff.

<sup>2</sup> Friesen, Hartmut: Räuberbanden, S. 16ff.

aufweisen konnte (2,7 Millionen Franken). Viele der Bandenmitglieder konnten 1802 gefasst und verurteilt werden. Neben Todesurteilen warteten Zwangsarbeit oder Deportation nach Sibirien auf die Delinquenten.<sup>3</sup> An die Stelle der großen Räuberbanden traten kleinere Banden, deren Aktionsradius räumlich begrenzt war. Gut 25 Jahre nach der Zerschlagung der *Niederländischen Bande* machte eine dieser regionalen Banden im Klever Land von sich Reden, die später als *Cronenberg'sche Räuberbande* in die Annalen einging.

Der Kampf gegen Räuberbanden im Roer-Departement hatte aber schon viele Jahre zuvor begonnen. Bereits im Oktober 1794 nahm die Maas-Sambre-Armee den Kampf gegen bewaffnete Räuberbanden auf. Die Wirkung blieb jedoch zweifelhaft, da die Unterstellung des Gebietes zwischen Rhein und Maas unter eine Militärverwaltung die Entwicklung des notwendigen zivilen Verwaltungsapparates verhinderte. Die Herauslösung der linksrheinischen eroberten Gebiete aus dem Deutschen Reich und die Einverleibung in das französische Staatsgebiet hatten Vorrang und wurden dem Militär übertragen. Die verbliebenen zivilen Verwaltungsstrukturen unterlagen dem militärischen Einfluss und hatten sich überwiegend mit den auferlegten Kontributionen und der Versorgung der Soldaten zu befassen. Erst mit dem Frieden von Campo Formio vom 17. Oktober 1797 wurde das Fundament für den Aufbau neuer ziviler Verwaltungsstrukturen geschaffen. Der Richter am Kassationsgericht in Paris, Franz Joseph Rudler, erhielt die Aufgabe, die Verwaltungen neu zu gliedern und aufzubauen. Seine Einteilung der linksrheinischen Gebiete in vier Departements hatte bis zum Ende der napoleonischen Zeit und teilweise noch darüber hinaus Bestand. Mit Dekret vom 8. Februar 1794 setzte Rudler die bisherigen Gerichtsbarkeiten außer Kraft. Stattdessen nahmen in jedem Departement ein Civil- und ein Kriminalgericht ihre Arbeit auf. Die Besetzung der Verwaltungs- und Justizstellen gestaltete sich dagegen mehr als schwierig, da nur wenige Beamte mit dem neuen Recht und den neuen Verwaltungsvorschriften vertraut waren. Geeignete Kandidaten fanden sich meist unter den exilierten deutschen Jakobinern. Zu nennen sind hier vor allem die Juristen Johann Nikolaus Becker und Anton Keil. Rudler konnte den überwiegenden Teil der Stellen nur mit Personal aus dem früheren Justiz- und Verwaltungsdienst besetzen. Erhebliche Schwierigkeiten bereitete auch die Einführung des Französischen als Amtssprache, was unter vielen Beamten und in der

<sup>3</sup> Mit dem zaristischen Russland waren Vereinbarungen getroffen worden, die es ermöglichten, Verurteilte in die Bergwerke Sibiriens zu schicken, vgl. Publicandum wegen Deportation incorrigibler Verbrecher in die Sibirischen Bergwerke, 7. Juli 1802.

Bevölkerung auf Ablehnung stieß.<sup>4</sup> Aber erst am 10. September 1801 wurde mit dem *tribunal criminel spécial* eine Gerichtsinstanz errichtet, die sich der Bekämpfung von Räuberbanden widmen sollte.<sup>5</sup> Mit dem Niedergang Napoleons und dem Übergang der Rheinlande an Preußen wurden diese Spezialgerichte in den Generalgouvernements Berg und Niederrhein in Kriminalgerichtshöfe umgewandelt und die Mitwirkung von Geschworenen an den Gerichtsverfahren wurde abgeschafft.<sup>6</sup> Aber nicht nur die Verwaltungen waren anfangs schlecht organisiert. Auch der Vollzug in den Gefängnissen war in einem schlechten Zustand. Im Juni 1800 wies Justizminister Abrial in einem Schreiben an den Generalregierungskommissar Shee auf den schlechten Zustand der Gefängnisse hin, aus denen die Insassen nur allzu leicht ausbrechen könnten. In vielen Fällen konnten Gefangene mithilfe ihrer Gefängniswärter entfliehen. Zudem führte die Überbelegung in den Gefängnissen zu häufigem Entkommen von Strafgefangenen aus den Gefängnissen. Zusätzlich hatten die Gefangenen reichlich Gelegenheit, ihre Aussagen aufeinander abzustimmen und so die Strafaufklärung zu beeinflussen. In den ländlichen Gegenden konnte die sichere Inhaftierung noch weit weniger gewährleistet werden als in den städtischen Gefängnissen.<sup>7</sup> In der frühen Neuzeit rekrutierten sich die Räuber meist aus den Unterschichten der Bevölkerung oder aus den Reihen ausgegrenzter Personen. Meist bestanden sie aus fahrenden Leuten, den so genannten Vaganten, Bettlern, Dirnen, Spielleuten, Scherenschleifern oder Deserteuren. 15 Prozent der Bevölkerung, also fast jeder Sechste, lebte auf der Straße und ließ sich von Ort zu Ort treiben. Ihre durch das Wanderleben nicht sonderlich guten Lebensbedingungen wurden durch die ungenügende Armenfürsorge zudem noch verschärft. Daher waren sie gezwungen, ihren Lebensunterhalt auf andere Weise zu bestreiten. Erste kleinere Diebstähle bildeten meist den Nährboden für den Übergang in das Gaunerumfeld mit seinen oft schweren Straftaten. Brutale Foltermethoden, Verstümmelungen und mittelalterliche Hinrichtungen schreckten die Gauner dabei nur wenig ab.<sup>8</sup> Entgegen den Darstellungen in der belletristischen Literatur verfügten die Räuberbanden des 18. Jahrhunderts nicht über eine straffe, hierarchische Organisationsstruktur. In der Gaunersprache, dem

<sup>4</sup> Fleck, Udo: Diebe – Räuber – Mörder. Studie zur kollektiven Delinquenz rheinischer Räuberbanden an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, Dissertation, Trier 2003, S. 100ff.

<sup>5</sup> Fleck, Udo: Diebe – Räuber – Mörder, S. 106.

<sup>6</sup> Fleck, Udo: Diebe – Räuber – Mörder, S. 127.

<sup>7</sup> Fleck, Udo: Diebe – Räuber – Mörder, S. 149ff.

<sup>8</sup> Fleck, Udo: Diebe – Räuber – Mörder, S. 191f.

Rotwelsch, fehlen auch die entsprechenden Begriffe. Während das Rotwelsch achtzehn verschiedene Bettelarten kennt, fehlen Begriffe für eine Bandenhierarchie. Das Rotwelsch als Sprache der Vaganten, Gauner und Beutelschneider entstand vermutlich im frühen Mittelalter. Es war keine eigenständige Sprache, da ihr eine eigene Syntax und eine Grammatik fehlten. Es war dagegen eine Vermengung von deutschen, französischen, italienischen und jiddischen Ausdrücken. Das Rotwelsch umfasste nicht vielmehr als 250 Wörter, mit denen die Vaganten die für ihre Bedürfnisse wichtigen Dinge beschreiben konnten. Eine Differenzierung innerhalb der Bande erfolgte durch die Verteilung der Beute. Anführer, Veteranen und „Baldower“ (Auskundschafter) erhielten den größten Anteil, während sich die normalen Gauner mit einer weit geringeren Vergütung begnügen mussten.<sup>9</sup>

### **Die Cronenberg'sche Bande**

Auch die *Cronenberg'sche Räuberbande* bestand überwiegend aus Personen der Unterschicht. Es handelte sich meist um Tagelöhner. Wenn man den Gerichtsakten glauben darf, hatte die Bande ihren Ursprung auf dem Emmericher Eyland. Der ursprüngliche Gründer, Peter Dellmann aus Till, wohnte in der Martis Kate, die zum Verweyenshof in Till gehörte. Er wohnte dort bei Everhard Bosch zur Untermiete, mit dem Peter Dellmann auch befreundet war. Später stießen noch der Neffe Dellmanns, Lambert Tenorth, genannt Bart am Orth, aus Brienen, Gerhard Fehlings, genannt Fehlemann, aus Wardhausen, die beiden Klever Theodor Verhoeven und Peter Ricken und Anton Stoffels von der Spoy dazu. Peter Dellmann wurde später bei einem der Streifzüge durch eine Gewehrkugel tödlich verwundet. Nach seinem Tod übernahm Everhard Bosch die Führung, doch blieben die Aktivitäten der Bande bis auf einen Diebstahl bei einem Bauern auf dem Emmericher Eyland recht unspektakulär. Nachdem der Strumpfweber Anton Cronenberg im September 1830 aus der Strafanstalt Werden entlassen worden war, in der er wegen zahlreicher Delikte jahrelang eingessessen hatte, fand dieser über seinen Vetter Johann Cronenberg aus Materborn, Kontakt zu Everhard Bosch und seinen Kumpanen. Schnell konnte sich Anton Cronenberg wegen seiner entschlossenen und draufgängerischen Art zum Anführer aufschwingen. Die Bande wuchs schließlich auf 22 Personen, zu denen auch die Geliebte Cronenbergs, Maria Margaretha van Litz, zählte. Zu ihnen waren auch der steckbrieflich gesuchte Deserteur Reiner Verheyen und der ebenfalls

<sup>9</sup> FLECK, Udo: Diebe – Räuber – Mörder, S. 199f., S. 204f.

per Steckbrief gesuchte fahrende Händler Carl Klein aus Berlin gestoßen. Unter der Führung von Anton Cronenbergs begannen die systematischen Diebstouren. An zuvor vereinbarten Orten traf man sich, um auf Raubzug zu gehen.

Die Bande bestand Anfang 1832 schließlich aus den folgenden Mitgliedern:

1. *Anton Cronenberg*, 44 Jahre, Strumpfweber, geboren um 1788 zu Materborn, wohnhaft in s'-Heerenbergh
2. *Johann Cronenberg*, 39 Jahre, Tagelöhner, geboren am 6. Juni 1792 zu Materborn, wohnhaft in Materborn
3. *Peter Ricken*, genannt „der rothe Huckwick“, 36 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Materborn, wohnhaft in Kleve
4. *Theodor (Derk) Verhoeven*, 31 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Brienen, wohnhaft auf dem Klever Berg
5. *Everhard Bosch*, 49 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Rindern, wohnhaft in Bylerward
6. *Lambert Tenorth*, genannt Bart am Orth, 39 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Brienen, wohnhaft in Brienen
7. *Gerhard Fehlings*, genannt Fehlemann, 40 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Rindern, wohnhaft in Wardhausen
8. *Wilhelm Koch*, 34 Jahre, Fuhrmann, geboren zu Pfalzdorf, wohnhaft in Kleve
9. *Gerhard Verhülsdonk*, genannt Knotz, 30 Jahre, Gärtner und Tagelöhner, geboren zu Kleve, wohnhaft in Kleve
10. *Heinrich Engelen*, genannt „Der Freischütz“, 31 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Ubbergen/Beek, wohnhaft in Materborn
11. *Reiner Verheyen*, 27 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Huisberden, wohnhaft in Till
12. *Heinrich Burmann*, 27 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Vynen, wohnhaft in Till
13. *Theodor Elbers*, 28 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Moyland, wohnhaft in Till
14. *Heinrich Elbers*, 32 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Till, wohnhaft in Kevelaer
15. *Laurenz Ingenstoww*, 28 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Kevelaer, wohnhaft in Wetten
16. *Wilhelm Ingenstoww*, 38 Jahre, Tagelöhner, geboren zu Winnekendonk, wohnhaft in Kevelaer
17. *Carl Klein*, 38 Jahre, Kleinhändler, geboren zu Berlin, wohnhaft in Kleve
18. *Gerhard Angeneindt*, 42 Jahre, Fuhrmann, geboren zu Pfalzdorf, wohnhaft in Kleve
19. *Anton Stoffels*, 59 Jahre, Tagelöhner und Schiffer, geboren zu Ottersum, wohnhaft an der Spoy
20. *Heinrich Croonen*, 22 Jahre, Ackerknecht, geboren zu Düffelward, wohnhaft in Hau
21. *Heinrich Bültjes*, 26 Jahre, Schuhmacher, geboren zu Pfalzdorf, wohnhaft in Hau
22. *Maria Margaretha van Litz*, Witwe des Schiffszimmermanns Heinrich Bochholz, 49 Jahre, Näherin, geboren zu Didam, wohnhaft in s'-Heerenbergh

Alle Mitglieder wurden nach den Geständnissen von Anton Cronenberg und weiteren Bandenmitgliedern gefasst und angeklagt. In der Anklageschrift ist die Rede davon, dass Anton Cronenberg gebürtig aus Materborn sei. Er muss – folgt man der Altersangabe in der Anklageschrift – demnach um das Jahr 1788 geboren

worden sein. Auch aus älteren Steckbriefen ergibt sich rechnerisch immer das Geburtsjahr 1788 und der Geburtsort wurde mit Materborn angegeben.



Abb.1: Zuchthaus Werden 1811-1928.

Obwohl die Kirchenbücher aus Materborn, Hau, Teilen von Donsbrüggen und Nütterden vollständig vorliegen, ist um dieses Jahr kein Anton Cronenberg verzeichnet. Auch in den umliegenden Ortschaften ist die Geburt eines Anton Cronenberg für den infrage kommenden Zeitraum nicht zu verzeichnen. Dagegen findet sich im Kirchenbuch von Materborn für das Jahr 1781 ein

Taufeintrag zu einem Anton Cronenberg, doch dieser verstarb im Alter von 15 Jahren. Somit lässt sich die tatsächliche Herkunft aus Materborn nicht nachweisen. Anton Cronenberg konnte auf eine langjährige, kriminelle Vergangenheit zurückblicken. Mit 30 Jahren wurde er – vermutlich zum ersten Mal – vom Assisenhof zu Aachen zur Zwangsarbeit verurteilt. In der Nacht vom 7. auf den 8. September 1823 gelang ihm die Flucht aus der Festung Jülich, zusammen mit zwei weiteren Gefangenen. Im Steckbrief vom 20. September 1823 wird Cronenberg als gefährlich eingestuft. Das Signalement beschreibt ihn als 5 Fuß 4 Zoll groß, mit schwarzbraunen Haaren und Augenbrauen, blauen Augen, spitzer und eingebogener Nase, gewöhnlichem Mund, rundem Kinn, braunem Bart, ovalem Gesicht, gesunder Gesichtsfarbe und mittlerer Statur. Als besondere Kennzeichen wurden Blatternarben angegeben. Lange konnte sich Anton Cronenberg allerdings nicht der Freiheit erfreuen. Durch die Wachsamkeit einiger Bürger wurde Cronenberg am 6. November 1823 in Kalkar wieder gefasst. Zu diesem Zeitpunkt hatte er sich durch weitere Vergehen erneut bereichert. Man fand bei ihm eine Menge Bargeld unterschiedlicher Währung, Schmuck, Kleidungsstücke und andere Textilien.<sup>10</sup> Cronenberg wurde erneut verurteilt und im Zuchthaus Werden inhaftiert.

<sup>10</sup> Vgl. Amtsblatt für den Regierungsbezirk Düsseldorf, Nr. 71, S. 465f, Nr. 87, S. 614 und Nr. 88, S. 625f.

## Anklage und Verfahren

Die Anklageschrift umfasst nicht weniger als 16 Einbrüche oder Einbruchsversuche und Diebstahlsdelikte:<sup>11</sup>

1. In der Nacht vom 3. auf den 4. Oktober 1829 war das Wohnhaus des Ackerers Wilhelm Tenwild zu Emmericher Eyland Ziel der Diebestour. Die Einbrecher gelangten unbemerkt in das Haus, indem sie Steine aus dem Mauerwerk lösten und hindurchschlüpfen. Sie erbeuteten eine Kiste mit einigen Hundert Talern Geld sowie silberne Schuh- und Knieschnallen. An dem Einbruch beteiligt waren Everhard Bosch, Gerhard Fehlings, Anton Stoffels, Peter Ricken, Lambert Tenorth und Theodor Verhoeven.
2. Die Gebrüder Johann und Gerhard Lück aus Wissel wurden zusammen mit ihrer Magd Elisabeth Mosel in der Nacht vom 19. auf den 20. Januar 1831 von mehreren Einbrechern gewaltsam überwältigt und gefesselt. Entwendet wurden Leinwand, Lebensmittel, Schmucksachen und Bargeld. Die Täter, die ihre Gesichter schwarz gefärbt hatten, waren Anton Cronenberg, Peter Dellmann, Johann Cronenberg, Gerhard Fehlings, Everhard Bosch, Peter Ricken und Lambert Tenorth.
3. Am 10. Februar 1831 bemerkte der Schullehrer Anton Brey zu Hülm nach dem Anschlagen seines Hundes Licht in der Schulstube. Nachdem er seinen Unterlehrer Hermann Hübbers geweckt und beide sich mit Pistolen bewaffnet hatten, konnten die Einbrecher mit Unterstützung der zu Hilfe gerufenen Nachbarn in die Flucht geschlagen werden. An dem Einbruchsversuch beteiligt waren Anton Cronenberg, Gerhard Fehlings, Johann Cronenberg, Peter Ricken, Lambert Tenorth, Everhard Bosch und Wilhelm Koch.
4. Ein weiterer Einbruch misslang ebenfalls. Nachdem einige Personen am 22. Februar 1831 gewaltsam in das Haus des Ackerers Gerhard Mülder auf der Gocher Heide eingedrungen waren, mussten sie sich wieder zurückziehen, da sowohl Gerhard Mülder als auch sein Sohn Johann Mülder erheblichen Widerstand leisteten und kräftig um Hilfe riefen. Beteiligt an dem Einbruchsversuch waren Anton Cronenberg, Everhard Bosch, Gerhard Fehlings, Johann Cronenberg, Peter Ricken, Lambert Tenorth, Wilhelm Koch und Gerhard Verhülsdonk.
5. In der Nacht vom 6. auf den 7. März 1831 drangen Einbrecher in das Haus des Notars Friedrich Wilhelm Thomae in Kleve ein und entwendeten eine schwere Kiste mit einem erheblichen Bestand an Bargeld, Kassenanweisungen und sons-

<sup>11</sup> Vgl. HStAD, Bestand Landgericht Kleve, Sig. 7/413.

- tigen Münzen. Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Peter Ricken, Everhard Bosch und Heinrich Engelen wurden dieses Vergehens überführt.
6. Der nächste Einbruch mit Diebstahl wurde in der Nacht vom 5. auf den 6. April 1831 bei dem Ackermann Johann Heinrich van Elsbergen zu Wissel vollzogen. Unter Anwendung von körperlicher Gewalt erbeuteten die Räuber Geld, Schmuck, Kleidungsstücke und Lebensmittel. Beteiligt waren Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Gerhard Fehlings, Peter Ricken, Everhard Bosch, Lambert Tenorth und Theodor Verhoeven.
  7. Düffelward war das nächste Ziel der Bande. In der Nacht vom 9. auf den 10. Mai 1831 drangen Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Peter Ricken, Everhard Bosch und Theodor Verhoeven in das Haus des Wilhelm Kock ein und gaben vor Zollbeamte zu sein. Trotz Gewaltanwendung hatten die Einbrecher keinen Erfolg und mussten unverrichteter Dinge die Flucht ergreifen, zu heftig war die Gegenwehr.
  8. Den nächsten Coup landete die Bande in der Nacht vom 12. auf den 13. Mai 1831 bei dem Schäfer Arnold Lotz zu Nütterden. Unter Anwendung von Gewalt, die auch zu Verletzungen bei den Einbruchsopfern führte, stahlen Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Peter Ricken, Everhard Bosch, Theodor Verhoeven, Lambert Tenorth und Gerhard Fehlings eine größere Summe an Geld, Schmuck, Kleidungsstücke und Lebensmittel.
  9. Bei dem Einbruchsversuch in das Haus des Pfarrers Georgi zu Huisberden wurden die Tatbeteiligten Everhard Bosch, Reiner Verheyen, Heinrich Burmann, Heinrich Croonen und Heinrich Bültjes gestört und suchten das Weite.
  10. Mehr Glück hatten Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Everhard Bosch, Gerhard Fehlings, Reiner Verheyen, Theodor Verhoeven, Lambert Tenorth und Heinrich Engelen in der Nacht vom 4. auf den 5. November 1831, als sie zu Till in das Haus des Tagelöhners Johann Jansen, genannt Cremer, eindrangen und unter Gewaltanwendung gegen Jansen und seine Schwestern einen erklecklichen Betrag an Bargeld erbeuteten.
  11. In der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember 1831 wurden die Eheleute Gerhard Kleuren zu Hasselt durch „Gerappel“ an einer Zwischentüre geweckt. Durch lautes Hilferufen der Eheleute konnten die bereits in die Scheune eingedrungenen Einbrecher vertrieben werden. Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Theodor Verhoeven, Heinrich Burmann, Reiner Verheyen, Gerhard Fehlings, Lambert Tenorth und Peter Ricken konnten später dieses Einbruchsversuchs überführt werden.
  12. Einen besonders verwegenen Einbruch unternahmen Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Heinrich Burmann, Theodor Elbers, Peter Ricken, Theodor Verhoeven, Lambert Tenorth, Gerhard Fehlings und Heinrich Engelen, indem sie in das Wohnhaus des Pfarrers Johann Wilhelm Kohl zu Rindern eindrangen. Obwohl die im Hause wohnende Dienstmagd Johanna de Bay um Hilfe rief, wurde

- der Pfarrer um Bargeld, silbernes Besteck und eine goldene Uhr beraubt. Eine ebenfalls im Hause vorhandene silberne Uhr ließ man dem Pfarrer, damit er rechtzeitig die Messe lesen könne. Seine Dienstmagd war durch Prügel eingeschüchtert und ihre gesamten Ersparnisse entwendet worden. Außerdem taten sich die Einbrecher an den Inhalten der Speisekammer gütlich. Der aus Rindern gebürtige Everhard Bosch hatte zwar den Hinweis an die anderen gegeben, selbst aber nicht an dem Überfall teilgenommen, aus Furcht erkannt zu werden.
13. In der Nacht vom 10. auf den 11. Januar 1832 versuchten Anton Cronenberg, Theodor Elbers, Heinrich Elbers und Wilhelm Ingenstouw in das Haus des Pfarrers Johann Lüsken zu Winnekendonk einzusteigen. Sie wurden aber gestört und mussten unverrichteter Dinge wieder abziehen.
  14. Nicht viel besser erging es Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Everhard Bosch, Heinrich Burmann, Theodor Elbers, Peter Ricken, Theodor Verhoeven, Lambert Tenorth und Gerhard Fehlings in der Nacht vom 29. auf den 30. Januar 1832. Als sie versuchten, in das Haus des Tagelöhners und Schenkwierts Peter Planken zu Keppeln, einzudringen, fanden sie diesen, wie er, durch Hundegebell geweckt, sich den Einbrechern mit einem geladenen Karabiner entgegenstellte. Der Karabiner versagte und es entspann sich ein Handgemenge, aus dem Peter Planken als Sieger hervorging. Seine heftige Gegenwehr und die Hilferufe seiner Frau hatten die Diebe in die Flucht geschlagen.
  15. Rund einen Monat später, in der Nacht vom 29. Februar auf den 1. März 1832, konnte die Bande wieder einen erfolgreichen Raubzug verzeichnen. Anton Cronenberg, Johann Cronenberg, Heinrich Elbers, Wilhelm Ingenstouw, Laurenz Ingenstouw, Peter Ricken, Theodor Verhoeven, Lambert Tenorth und Heinrich Engelen drangen in das abgelegene Haus des Ackermanns Christian Noy in Moyland ein, bedrohten Noy und seine Ehefrau, sowie die Tochter und den Schwiegersohn Heinrich Elbers. Als Beute konnte die Bande eine größere Summe Bargeld, Schmuck, Kleidungsstücke, Lebensmittel sowie ein Gewehr verzeichnen.
  16. Ihren letzten Raubzug verübte die Bande in der Nacht vom 6. auf den 7. März 1832. In Abwesenheit von Anton Cronenberg drangen Johann Cronenberg, Peter Ricken, Gerhard Fehlings, Lambert Tenorth, Theodor Verhoeven, Carl Klein und Gerhard Angeneindt in das Haus des Ackermanns Mathias Sandkuhl zu Pfalzdorf ein. Unter Gewaltandrohung gegen Mathias Sandkuhl, seine verwitwete Mutter, die Knechte Johann Lohschelder, Johann Ricken und Peter Verhülsdonk sowie zwei Dienstmägde wurden eine größere Summe an Bargeld, Schmuck, Kleidungsstücke und Lebensmittel entwendet.

Die Anklage wurde durch den Appellationsgerichtshof zu Köln bestätigt. Das weitere Verfahren wurde unter dem Vorsitz des Appellationsgerichtsrats Brewer vor

dem Assisenhof zu Kleve in den Tagen vom 10. Dezember 1832 bis zum 15. Januar 1833 geführt.

## **Verurteilung und Haft**

Am Morgen des 16. Januar 1833 wurde dann das Urteil verkündet, das sehr hart ausfiel. 13 der 22 Angeklagten wurden zum Tode verurteilt, fünf weitere zu lebenslänger Haft und zwei zu fünfjährigen Haftstrafen. Die Verurteilung der Gauner fand auch überregional viel Beachtung. Selbst in der Zeitung „Bothe von und für Tirol und Vorarlberg“ wurde am 4. Februar 1833 über das Urteil berichtet:

*„Die Düsseldorfer Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Cleve vom 19. Jän.: Während ungefähr 6 Wochen wurde vor den hiesigen Assisen eine sehr wichtige Kriminalsache verhandelt. Einer Räuberbande, welche seit länger als zwei Jahren der Schrecken der hiesigen Gegend gewesen, war es der wachenden Polizei gelungen, auf die Spur zu kommen, und ihre Verbindungen zu entdecken. Ihr Anführer war ein gewisser Anton Cronenberg, ein begnadigter tief gesunkener Verbrecher, den schon ein früherer Ausspruch der Justiz zu lebenswieriger Zwangarbeit verurtheilte. Seine vorläufige Verhaftung hatte Geständnisse zur Folge, welche auf die Entdeckung der anderen Räuber führten. Für den Psychologen both diese merkwürdige Verhandlung ein besonderes Interesse dar; allein auch auf das größere Publikum machte der Anblick so vieler Angeklagter aus der Klasse unserer gewöhnlichen Landsleute einen tiefen Eindruck. Der verwegene, kühne Ausdruck ihrer Benehmungsweise, wodurch manche derselben sich noch während dieser langen Sitzung auszeichneten, konnte das heimathliche Gefühl der Zuhörer über den entsetzlichen Verfall der Moralität nur mit Schmerz erfüllen. Endlich am 15. d. M., Morgens 5 Uhr erfolgte der verhängnisvolle Urtheilsspruch des hohen Assisenhofes nach dreistündiger Berathung. [...] Es war jetzt eine erschütternde Scene eingetreten, wie Cleve sie wohl noch nie erlebte.“<sup>12</sup>*

Das Todesurteil wurde im November 1833 in lebenslange Haft umgewandelt, das Brandmal wurde erlassen. Die Verurteilten mussten ihre Haftstrafen überwiegend in der Strafanstalt in Werden absitzen.

Die Strafanstalt in Werden, wo auch Anton Cronenberg seine Strafe verbüßte, war aus der altehrwürdigen Benediktinerabtei Werden entstanden. Mit der Säkularisation mussten die Mönche 1803 die Abtei verlassen. Während anderenorts kirchliche

<sup>12</sup> Kaiserlich-Königlich Priviligerter Bothe von und für Tyrol und Vorarlberg, Nr. 10, Ausgabe vom 4. Februar 1833, S. 38f.

Gebäude oft dem Abriss zum Opfer fielen, verfolgten die Franzosen mit den Gebäuden andere Pläne: sie nutzen die Räumlichkeiten ab 1811 als Gefängnis. Nach dem Abzug der Franzosen funktionierten die preußischen Behörden das Gefängnis zu einem Zuchthaus um. Die Gebäude wurden um „Preußenflügel“ genannte Anbauten erweitert. Zeitweise beherbergte die Anstalt bis zu 700 Gefangene, Männer und Frauen (bis 1839). Während die Meierei verpachtet wurde, mussten die Insassen allerlei handwerkliche Tätigkeiten ausführen, von denen die staatliche Obrigkeit finanziell profitierte. Im Jahre 1928 wurde die Anstalt aufgelöst. Heute bilden die historischen Gebäude den Sitz der Folkwang Hochschule für Künste. Nach 20 Jahren Haft wurde Johann Cronenberg vorzeitig entlassen und in seiner Heimat unter ständige Polizeiaufsicht gestellt. Er verstarb am 15. August 1855 in Kleve. Sein Vetter Anton Cronenberg konnte nach einem erneuten Ausbruch aus der Haftanstalt Werden in Nimwegen wieder gefasst werden und musste seine gesamte Strafe verbüßen. Über das Schicksal der Familien finden sich Hinweise in unterschiedlichen Dokumenten. In der Schulchronik der katholischen Schule zu Rindern berichtet der Lehrer Johann Wilhelm An der Heyden:

*„Im Jahre 1840 befanden sich in der zum hiesigen Schulbezirke gehörigen Gemeinde Wardhausen mehrere Kinder, welche wegen mangelnder Winterkleidung die Schule nicht besuchen konnten. Die Väter derselben waren zu lebenslänglicher Festungshaft verurteilt worden, weil sie zu der berüchtigten Cronenberg'schen Räuberbande gehört hatten, welche in den zwanziger Jahren die hiesige Gegend unsicher machen. Diese Leute hatten unter anderem ihren eigenen damaligen Pfarrer Wilhelm Kohl mittels gewaltsamen Einbruchs beraubt. Die Frauen derselben befanden sich in der größten Armut und waren nicht im Stande, denselben Kleidung zu beschaffen. Da es aber Pfarrer Loock an Armenmitteln fehlte, bemühte er sich um Kleidungsstücke für diese Kinder bei der Ortsbehörde. Weil aber seine Bemühungen sowohl hier als auch beim Landratsamte erfolglos blieben, wurde die Angelegenheit dem damaligen Präsidenten der Königlichen Regierung zu Düsseldorf Freiherrn von Spiegel vorgestellt. Umgehend übersandte derselbe eine Anweisung an die Steuerkasse zu Kleve zur vorläufigen Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse.“*

## **Rezensionen**

*Imhof, Michael/Kemperdick, Stephan: Der Rhein. Kunst und Kultur von der Quelle bis zur Mündung, Primus Verlag, Sonderausgabe (2. Auflage), Darmstadt 2012, 160 S., 26,95 €*

Der Rhein – ein Fluss, eine Wiege europäischer Kulturen, ein Siedlungsraum, ein Ort der Begegnungen und des Kultauraustausches, Ort von Sagen und Mythen, doch auch Grenzfluss und umkämpftes Territorium. Diese und weitere Schlagwörter lassen uns nur erahnen, wie wichtig der Rhein für die Westeuropäische Zivilisation seit eh und je gewesen ist. Das Rheingebiet, unerheblich ob Unter- oder Oberrhein, war immer ein Sitz mächtiger Könige, Fürsten, Bischöfe und Handelsverbände. Kein Mittel demonstriert den Reichtum dieser Herrscher stärker als ihre Bauwerke, die Jahrhunderte überdauert haben und noch heute viele Menschen jeden Tag auf das Neue begeistern. Michael Imhof, promoviert zum Thema Fachwerkbau, und Stephan Kamperdick, Doktor der Bildenden Kunst, analysieren in der vorliegenden Publikation die zahlreich an diesem Strom vertreten Klöster, Kirchen und Burgen. Systematisch beginnen sie an der Schweizer Alpenrheinquelle, arbeiten sich bis zur Flussmündung in Rotterdam vor und stellen dem Leser auf 160 Seiten steckbriefartig die wichtigsten Bauwerke sowie besondere Orte vor, welche von 250 farbenprächtigen und ausdrucksstarken Bildern begleitet werden.

Auf den ersten 20 Seiten, in dem ersten von fünf Oberkapiteln, führen die Autoren den Leser in die Historie des Rheins ein. Sehr ausführlich, leicht nachvollziehbar und mit einer sachlich direkten, den Leser nicht unnötig fordernden Sprache, wird dieser in die allgemeine Flussgeschichte, Kulturgeschichte und die Flussgeographie eingeführt und erlangt recht schnell ein hohes Sachwissen über diesen Fluss. Hierbei tritt vor allem die Beschreibung der mittelalterlichen Kirchengeschichte in den Vordergrund welche, trotz des „zähen“ Themengebietes, keineswegs ermüdend ist. Im Hauptteil gehen die Autoren systematisch von der Quelle bis zur Mündung des Rheines vor und stellen dem Leser mit durchschnittlich zwei bis elf Seiten und fünf bis sechs Bildern pro Stadt die schönsten Orte und Bauwerke am Rhein und ihre jeweiligen Stadtgeschichten zusammengefasst vor. Dabei macht der Leser eine Süd-Nordreise durch sechs Länder und 60 Orte. Das Wort „Reise“ ist besonders zu betonen, da dieses Buch eher ein sehr guter „rheinischer“ Reiseleiter, eine Mischung aus literarischem Reiseleiter und Bilderband, ist, anstatt eines wissenschaftlichen Meilensteins der Rheingeschichte. Die Autoren beziehen sich in ihren Darstellungen oft auf verschiedene Wissenschaftler und ihre Theorien, jedoch wird keine Informationsquelle genannt und ein Literaturverzeichnis fehlt gänzlich. Die Steckbriefe sind stets nach gleichem Muster strukturiert: Wie in einem Lexikonartikel beziehen sich die Autoren zunächst auf die geographische Lage der Bauwerke. Dabei werden die nächsten größeren Orte in der Umgebung, deren topographische Lage sowie der genauere Flussabschnitt genannt. Anschließend konzentrieren sie sich detailliert auf

die Gebäude: Zuerst werden die historisch wichtigen Daten, anschließend der Erbauer der Gebäude erfasst. Die Ästhetik und die Bauweise der Gebäude stehen im Vordergrund. Hierbei trifft der Leser auf bauliches Fachvokabular, deren Erläuterung mit einigen Fußnoten durchaus nützlich gewesen wäre. Hilfreich bei der Orientierung sind die beigelegten Grundrisse der Gebäude, die dem Leser sehr präzise Raumvorstellungen ermöglichen. Der Begriff „Kunst am Rhein“ bezieht sich in diesem Werk überwiegend auf die Kunst der Bauwerke. Skulpturen oder Malereien am Rhein bleiben weitgehend unerwähnt. Der elegante, sehr passende Schreibstil ohne unnötiges Fachlatein, zieht den Leser in den Bann und fesselt ihn über die 160 Seiten. Das Buch ist die 2. Auflage des 2004 erstmals erschienenen Werkes und eine Sonderausgabe, der Anlass der Sonderedition bleibt jedoch unerwähnt. Hier wäre ein Vor- oder Nachwort von Nutzen gewesen. Insgesamt ist das Werk ein sehr ausführlicher „rheinländischer“ Städteführer voller nützlicher Informationen und sollte in keinem Schrank eines Anhängers deutscher Landeskultur und Geschichte, sowie Fans der mittelalterlichen Baukunst fehlen.

Furkan Balci

*Weinfurter, Stefan: Canossa. Die Entzauberung der Welt, München 2006, 254 S., 19,90 €*

Der Gang nach Canossa beschreibt die Reise Heinrichs IV. nach Canossa, wo dieser 1077 drei Tage lang barfuss im Schnee vor der oberitalienischen Festung Canossa gestanden haben soll. Dort versuchte er Papst Gregor VII. dazu anzuhalten, ihn vom Kirchenbann zu erlösen. Die Bedeutung und langfristige Wirkung dieses Ereignisses wurde insbesondere durch Bismarck bestätigt, als er 1872 im deutschen Reichstag auf eine ablehnende Haltung des Papstes mit den Worten „Nach Canossa gehen wir nicht“ reagierte und damit ein Synonym für einen erniedrigenden Bußgang schaffte, das noch heute weit verbreitet ist. Stefan Weinfurter, der als Professor für Mittelalterliche Geschichte an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg lehrt und zu einem der besten Experten der *Salierzeit* zählt, leistet mit seinem Buch, das zum 900. Todestag von Heinrich IV. im Jahr 2006 erschienen ist, einen äußerst gelungenen Beitrag zur Trennung von Staat und Kirche, dessen Ausgangspunkt in *Canossa* liegt. Inhaltlich ist das Buch in 11 Kapitel gegliedert. Anmerkungen werden in einem eigenen Verzeichnis, nach Kapiteln geordnet, beigeführt. Des Weiteren besitzt das Werk ein umfangreiches Quellen- und Literaturverzeichnis, sowie eine Einleitung und Schlussbemerkung. Das erste Kapitel beinhaltet einerseits die Darstellung der Regierungszeit von Heinrich III., andererseits eine äußerst lebendige Beschreibung von Heinrichs Aufbruch zur oberitalienischen Festung Canossa im Herbst 1076, die gefährliche Alpenüberquerung und das Zusammentreffen mit dem Papst. Eine beigelegte Abbildung der Reiseroute nach Canossa dient zur Veranschaulichung der Erzählung. Eine ausführliche Analyse der gesellschaftlichen Veränderungen in den letzten Herrschaftsjahren Heinrichs III. und den ersten von Heinrich IV. sind Inhalt

des darauf folgenden Kapitels. Weinfurter stellt anschließend die Person Heinrich IV. vor und geht auf die Hintergründe der Sachsenkriege ein. Das vierte Kapitel beinhaltet eine Beschreibung des Verhältnisses zwischen Heinrich und den Bischöfen sowie der Veränderungen des Regierungsstils. Unter der Überschrift „*Rom und das Papsttum vor Gregor VII.*“ befasst sich der Autor mit dem Papsttum zurzeit Leo IX. und Alexander II. Der Gehorsamsanspruch des Papstes, welcher im *dictatus papae* formuliert worden ist, wird im sechsten Kapitel thematisiert. Das siebte Kapitel beschreibt die Abwendung der Bischöfe von Heinrich IV., nachdem dieser exkommuniziert worden war. Eine beigelegte Karte, welche die Kirchenprovinzen und Bistümer im salischen Reich zeigt, verschafft dem Leser einen geografischen Überblick. Anschließend befasst sich der Autor mit dem Wertewandel und dem neuen Königsideal. Der Gegenkönig Rudolf von Rheinfelden, die Kaiserkrönung von Heinrich IV. und der Tod des Papstes sind Inhalt des neunten Kapitels. Weinfurter analysiert im zehnten Kapitel die Entwicklung des Investiturproblems und beschreibt im Folgenden Heinrichs Tod, den Verrat durch seinen Sohn Heinrich V. sowie den Werdegang von Heinrichs V. bis zum Konkordat von Worms im Jahr 1122. Die Erkenntnisse des Autors werden abschließend in einer Schlussbemerkung zusammengefasst. Weinfurter analysiert in seinem Buch die Trennung zwischen Staat und Kirche im Zusammenhang mit dem gesellschaftlichen Wandel. Er stellt deutlich heraus, wie aktuell das Thema im Kontext von Forschung und Lehre ist, indem er sein Buch zum 900. Todestag von Heinrich IV. veröffentlicht. Es gelingt ihm, wissenschaftliche Fakten in eine gut lesbare Erzählung einzubetten, so dass alle relevanten Forschungsergebnisse rund um das Ereignis *Canossa* Erwähnung finden und anhand von einem unfangreichen Quellen- und Literaturverzeichnis belegt werden können. Der lebendige und zugleich klare Schreibstil sowie die beigefügten Abbildungen runden den besonders gelungenen Aufbau des Buches ab und führen dazu, dass die Publikation vor allem auch der Leserschaft aus dem nicht-wissenschaftlichen Bereich einen einfachen Zugang zum Thema ermöglicht. Sicherlich sind viele der Denksätze, die in diesem Buch thematisiert werden, nicht neu, sie werden jedoch von Weinfurter anschaulich zusammengefasst. Ihm gelingt es somit, einerseits eine informative Lektüre für alle Geschichtsinteressierte zu verfassen, andererseits bietet er Geschichtsstudenten einen guten Überblick und Einstieg in die Thematik und dessen Problematik.

Nadine Ewald

*Pracht-Jörns, Elfi: Jüdische Lebenswelten im Rheinland. Kommentierte Quellen von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart, Köln Weimar Wien 2011, S. 400, 29,90 €.*

„Jüdische Geschichte in Deutschland“ – den meisten Menschen sind hierzu in der Regel folgende Epochen und Ereignisse bekannt: Jüdisches Leben im NS-Staat und das Novemberpogrom 1938. Bisher weniger im Mittelpunkt der Forschung stand die

jüdische Lebenswelt mit ihrer eigenen Kultur, ihren Bräuchen und Lebensweisen. In den letzten Jahren steigerte sich das Engagement für die jüdische Geschichte im Rheinland kontinuierlich, unter anderem durch den Landesverband Rheinland, der die vorliegende Publikation vorgestaltete. Elfi Pracht-Jörns, die sich seit vielen Jahren mit der deutsch-jüdischen Geschichte im Rheinland beschäftigt, verschafft nun mit Hilfe von 85 kommentierten Quellen einen Einblick in die jüdische Kultur und Lebensweise im Rheinland und knüpft damit an die Aktivität des LVRs an. Wie der Titel des Buches schon erahnen lässt, ermöglicht Pracht-Jörns durch die aussagekräftige Quellensammlung nahezu authentische Eindrücke über den jüdischen Alltag. So bietet die Autorin eine neue Perspektive der jüdischen Geschichte und spiegelt damit ihre Absicht, dem Leser eine Einsicht in jüdische Lebenswelt zu vermitteln, wider. Thematisch arbeitet sich Elfi Pracht-Jörns gezielt mittels der vier großen Kapiteln „Jüdisches Leben in der Frühen Neuzeit“, „Jüdisches Leben vom Beginn der Emanzipation bis zum Ende der Weimarer Republik“, „Jüdisches Leben im NS-Staat“ und „Jüdisches Leben von 1945 bis heute“ chronologisch durch die einzelnen Epochen vor und lässt dabei die Menschen, um die es hier geht, selbst zu Wort kommen.

Beginnend im 16. Jahrhundert bis in die Gegenwart hinreichend, werden inhaltlich unter anderem die Integrations- und Emanzipationsfrage der bürgerlichen Gesellschaft herausgearbeitet, wobei der Schwerpunkt des Buches auf der Zeit der Emanzipation selbst (Ende des 18. Jahrhunderts bis 1933) liegt. Angesprochen werden Aspekte wie Religion, Beruf und der Umgang mit der „Heimatlosigkeit“. Nach einer präzisen Einleitung zum Verständnis des historischen Kontexts der Quelle, folgen zu jedem Kapitel dementsprechend passende Quellen, die zunächst von ihr kommentiert werden. Hierbei handelt es sich um normative Dokumente, Gesetzestexte, Verordnungen, Briefe und Behördenschriftgut, die von Juden sowie Nichtjuden stammen. Diese geben die historischen Hintergründe, sozialen Strukturen und ein Abbild verschiedener jüdischer Gemeinden und deren Bewohner im Rheinland wieder. Dennoch ist der Band keine wissenschaftliche Quellenedition, da das Erarbeiten einer solchen eine breit angelegte Forschungsarbeit in zahlreichen Archiven notwendig machen würde (S.1). Das Ziel der Autorin ist viel mehr, die verschiedenen Facetten und Blickwinkel hinsichtlich der deutsch-jüdischen Lebenswelt am Rhein zu veranschaulichen. Der so genannte Perspektivwechsel soll den Leser zu neuen Erkenntnissen über die jüdische Lebensweise und Kultur führen – das Zurückgreifen auf das von den Betroffenen selbst erzeugte Material ermöglicht ein Höchstmaß an Authentizität. Um das Buch zu verstehen, sind keine besonderen Vorkenntnisse über die allgemeine deutsch-jüdische Geschichte erforderlich. Durch die adäquate Sprache und die Kontextualisierung der Quellen fällt es leicht, der Verfasserin zu folgen. Ebenso als gelungen kann die gesamte Aufarbeitung der Quellen bewertet werden: Hilfreiche Bilder, Zeittafeln sowie eine Karte im Anhang veranschaulichen die Zusammenhänge – das Werk lässt sich somit auch gut im

Schulunterricht einsetzen, da die inhaltsreichen und behutsam ausgewählten Quellen hervorragend als Verständnishilfe von Sachzusammenhängen genutzt werden können. Es empfiehlt sich daher besonders dem Lehrpersonal, aber auch denjenigen, die an der jüdischen Geschichte unter dem Focus „Lebenswelt“ interessiert sind.

Belgin Kantarci

*Uhrmacher, Martin: Lepra und Leprosorien im rheinischen Raum vom 12. bis zum 18. Jahrhundert. (Beiträge zur Landes- und Kulturgeschichte 8 und Publications du Centre Luxembourgeois de Documentation et d'Études Médiévales (CLUDEM) 36), Trier 2011, 378 S., 58,00 €*

Pest und Cholera, Pocken und Syphilis – die Geschichte der Menschheit ist immer auch eine Geschichte der Seuchen. Mit einer der Ältesten von ihnen, der Lepra, setzt sich Martin Uhrmacher in seiner 2011 erschienenen Dissertation auseinander. Bereits 2006 mit dem Hans-Richard-Winz-Preis der Gesellschaft für Leprakunde ausgezeichnet, bietet er eine umfassende Analyse der Entwicklung des Leprosenwesens im Rheinland beginnend mit dem ersten Leprosorium Ende des 12. Jh. bis hin zum Verschwinden der Seuche zu Beginn des 18. Jh. Dazu stellt er sich das ehrgeizige Ziel, alle Leprosorien – definiert als „alle Anstalten [...], die speziell der Unterbringung Leprakranker gedient haben.“ (S.15) – zwischen Bocholt und Kaiserslautern, Aachen und Siegen zu erfassen. 191 an der Zahl kann er letztlich nachweisen.

Nach einer kritischen Würdigung der bisherigen Lepraforschung im ersten seiner fünf Textkapitel wendet sich Uhrmacher zunächst dem Leprosenwesen im Allgemeinen zu. Er gibt einen in den einzelnen Aspekten knappen, aber präzisen Einblick in die Spezifika der Seuche sowie die rechtliche und soziale Stellung der Leprosen zwischen „lebenden Toten“ und von Gott auserwählten Menschen und beschreibt ihre Darstellung in der Kunst und ihre besondere Kennzeichnung. Dabei stellt er insbesondere den essentiellen Unterschied zwischen „institutionalisierten“ und damit sozial anerkannten Leprosen in den Leprosorien und vagierenden Leprosen, die als häufig kriminalisierte Wanderbettler um ihre Existenz kämpften, heraus. Auf dieser Grundlage widmet er sich daraufhin der Lepraschau, welche der Aussonderung der Kranken von den Gesunden diente und so dem infektiösen Charakter der Lepra Rechnung trug. In Ermangelung wirksamer Therapiemethoden war Isolation die einzige Möglichkeit, die Seuche einzudämmen, wenn sie auch, wie Uhrmacher überzeugend deutlich macht, häufig nicht streng eingehalten wurde. Uhrmacher zeigt insbesondere die überragende Stellung des Kölner Leprosoriums Melaten und der medizinischen Fakultät der Universität zu Köln bei der Lepraschau auf. Im umfassendsten Kapitel des Werkes analysiert er die rheinischen Leprosorien. Es gelingt ihm, typische Standortfaktoren, so die Lage an wichtigen Straßen und Kreuzungen vor den Siedlungen, die Nähe zu fließendem Wasser, die Umfriedung der Einrichtung, die Existenz einer Kapelle mit Friedhof oder das Vorhandensein von Wohn-

und Wirtschaftsgebäuden, herauszuarbeiten, an denen sich u.a. die Bedeutung der Leprosorien messen lässt. Zudem bestimmt er durch die Analyse der Statuten einzelner Leprosorien typische Organisationsformen und beleuchtet plausibel die Unterschiede zwischen Norm und Wirklichkeit. Zuletzt nimmt er noch den Rückgang der Seuche in den Blick und erläutert einleuchtend die Auswirkungen auf das Leprosenwesen.

Methodisch orientiert er sich an der vergleichenden Landesgeschichte nach Franz Irsigler, die u.a. den erklärenden Vergleich und interdisziplinären Ansatz in den Fokus stellt. Uhrmacher präsentiert seine auf breiter Quellenbasis erarbeiteten Ergebnisse nicht nur textlich, sondern u.a. auch durch eine sehr gelungene Karte der rheinischen Leprosorien, ihrer Erstbelege, Organisationsformen und Standortfaktoren. Darüber hinaus bietet er einen standardisierten Katalog aller rheinischen Leprosorien mit allen zu ihnen verfügbaren Informationen. Dabei muss aber – aufgrund der praktischen Leistbarkeit – die vollständige Aufarbeitung aller Archivalien zu den 191 Einrichtungen weiteren Detailstudien vorbehalten bleiben. Zwar sind alle „Steckbriefe“ mit Belegen versehen, leider sind diese den einzelnen Informationen aber nicht immer genau zuzuordnen. Eine beeindruckende Zahl von Bildern, Graphiken und Karten, welche die Erkenntnisse der Untersuchung verdeutlichen, runden das Werk ab. Uhrmacher leistet eine überzeugende Gesamtdarstellung des Leprosenwesens im Rheinland in zeitlicher Entwicklung und im Vergleich mit anderen Regionen. Der kleinschrittig gegliederte Text ist gut verständlich und angenehm zu lesen. Trotz der beeindruckenden Menge an Publikationen zur Lepra werden Uhrmachers Erkenntnisse und die von ihm erstellten Materialien bei künftigen Untersuchungen nicht zu übergehen sein (Siehe u.a. Thal, Michaela/ Koppyto, Andreas: Die Geschichte der Lepra im Mittelalter. Eine Auswahlbibliographie, In: Axel Karenberg (Hrsg.): Medizingeschichte im Rheinland, Kassel 2009, S. 60-66).

Franziska Klein

*Runde, Ingo: Die Lehrerausbildung an Rhein und Ruhr im 20. Jahrhundert. Symposium 40 Jahre Pädagogische Hochschule Ruhr in Duisburg, Duisburg 2011, 148 S., 22,90€*

Am 04. und 05. Dezember 2008 veranstaltete das Universitätsarchiv Duisburg-Essen ein Symposium, welches der Reflexion der Lehrerausbildung an Rhein und Ruhr im 20. Jahrhundert sowie der Eröffnung von Perspektiven für die gegenwärtige Lehrerausbildung diente. Die Ergebnisse dieser Tagung wurden in einem Sammelband verschriftlicht. Dieser beinhaltet neun Beiträge und sieben Abbildungen. Die Autoren dieser Aufsätze sind Thomas Becker, Franz Bosbach, Wilfried Breyvogel, Andreas Freiträger, Ernst Heinen, Siegfried Keil, Friedrich B. Müller, Helmut Schrey, die ehemalige Bundesministerin für Jugend, Familie und Gesundheit Rita Süßmuth und der Herausgeber Ingo Runde. Anhand ihrer eigenen Erfahrungen an den Pädagogischen Hochschulen stellen sie „große Ereignisse, Problematiken,

Misserfolge, Unterschiede und Gemeinsamkeiten“ der Lehrerausbildung dar. Franz Bosbach eröffnet den Sammelband mit einem Grußwort, indem er den Anlass der Tagung beleuchtet und eine Differenzierung der Pädagogischen Hochschulen in Nordrhein-Westfalen, dem Rheinland, Westfalen-Lippe und Ruhr anhand einer Abbildung vornimmt. Das Vorwort von Ingo Runde, welches an das Grußwort von Franz Bosbach anschließt, stellt die Reihenfolge der Beiträge in einer kurzen Übersicht dar. „Der Beruf des Lehrers oder der Lehrerin heute ist Schwerstarbeit, steht allerdings noch immer in dem Ruf, der Beruf mit der meisten Freizeit zu sein“. U.a. mit diesem Zitat reflektiert Rita Süssmuth in ihrem anschließenden Aufsatz die Lehrerausbildung aus bildungspolitischer Sicht, in welchem sie dem Leser einen Einblick in ihre private Situation von damals verschafft. Es wird deutlich, dass sie ohne die Bildungsreformen von 1965 und 1970 bedingt ihres Geschlechtes nie eine Hochschule hätte besuchen können. In einem weiteren Beitrag stellt Thomas P. Becker anhand der Familie von Klara Marie Faßbinder die Entwicklung der Lehrerausbildung im Rheinland in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts dar. Probleme sowie prägende Ereignisse nach dem zweiten Weltkrieg, beispielsweise der massive Lehrermangel, welcher bedingt durch Todesfälle und Kriegsgefangenschaft zustande kam, werden von Ernst Heinen in seinem Aufsatz thematisiert. Andreas Freiträger beschreibt in seinem Beitrag das Auflöseverfahren einiger Akademien, welche durch politische Fehlentscheidungen verursacht worden waren, sowie die daraus resultierenden Konsequenzen für die Lehrerausbildung. Im Folgenden erläutert Helmut Schrey in seinem Aufsatz den Übergang der pädagogischen Hochschulabteilung Duisburg in eine Gesamthochschule. Siegfried Keil reflektiert als ehemaliger Rektor der Pädagogischen Hochschule Ruhr die Auflösung der PH Ruhr im Jahre 1972 und die erneute Zusammenführung der Abteilungen Hamm, Hagen, Dortmund sowie der Heilpädagogik im Wintersemester 1979/80. Im vorletzten Aufsatz, verfasst von Wilfried Breyvogel, wird der Lehrermangel, das mangelnde Studienangebot und die daraus resultierende Behinderung der Weiterbildung thematisiert. Im letzten Beitrag erläutert Friedrich B. Müller die Entwicklungen und Veränderungen der Referendarzeit und veranschaulicht diese anhand einer Tabelle und einem Kreisdiagramm. Im letzten Abschnitt seines Aufsatzes werden die Vor- und Nachteile des heutigen Bachelor-Master Studiengangs beschrieben und das Modell in einer weiteren Tabelle beleuchtet. Alle Beiträge sind sprachlich gut nachvollziehbar. Begrifflichkeiten werden abgekürzt und in Klammern ausgeschrieben, sodass der Leser diese im weiteren Verlauf versteht. Fachtermini werden nicht verwendet, dennoch sind Vorkenntnisse bezüglich des historischen bzw. politischen Kontextes nötig. Zu empfehlen ist dieser Sammelband besonders den heutigen Lehramtsstudierenden, da er ein umfangreiches Spektrum an Informationen bietet und ihn somit besonders macht.

Weronika Koja

*Segschneider, Ernst Helmut: „The Little Red Pawnee“. Eine Kindheit in Ostpreußen, Posen, Westfalen und am Niederrhein während des Zweiten Weltkriegs und der Nachkriegszeit, Münster 2011, 228 S., 29,90€*

Sommer 1944. Deutschland befindet sich mitten im Krieg und die Rote Armee startet ihre Offensive in Ostpreußen. Für die Deutschen beginnt die Zeit der Evakuierung von Ost nach West. Mit diesem Thema befasst sich das autobiographische Werk „The Little Red Pawnee“ von Ernst Helmut Segschneider. Er wählte seinen Spitznamen als Buchtitel, was verdeutlicht, dass es sich um seine „persönliche“ Geschichte handelt. Eindrucksvoll schildert er seine ereignisreiche Kindheit, beginnend mit seiner Geburt im Jahr 1938 bis zum Ende der 50er Jahre, wo Deutschland nach der Währungsreform 1948 einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt und in seinem ökonomisch stärksten Jahr 1955 die Souveränität zurückerhält – die Zeitspanne umfasst folglich den Zweiten Weltkrieg, die ersten Nachkriegsjahre und den Wiederaufbau. Er gliedert sein Buch in sechs Kapitel, welche die Reihenfolge seiner Reisestationen aufzeigen. Die Tatsachen, dass der Vater noch vor der Geburt stirbt und die Mutter einige Jahre darauf, zeigen, dass der Autor keine leichte Kindheit hat. Somit zieht der früh verwaiste Junge zusammen mit seinem drei Jahre älteren Bruder Hermann von Ort zu Ort, von Verwandten zu Pflegefamilien. Nach einem dreimonatigen Aufenthalt in Seeburg, verweilt er nun für weitere 13 Monate in Friedheim bei Tante und Onkel Kroehnert. Doch auch dort befindet er sich nicht lange, denn nach Abschluss des Potsdamer Abkommens vom 02.08.1945, mit dem die Besatzungsmächte die „ordnungsgemäße“ und „humane“ Überführung der deutschen Bevölkerung aus Polen, der Tschechoslowakei und Ungarn festlegten, erfolgt für den Autor im Dezember 1945 die Ausweisung und der Transport nach Westen. Dass es sich dabei um alles andere als eine „humane“ Ausweisung handelt, veranschaulicht Segschneider sehr gut. „Wir waren teils in unbeheizten Personenzügen, teils aber auch auf offenen Loren, also Eisenbahngüterwagen ohne Aufbau zusammengepfercht...“ (S. 93). Schließlich erreicht er zusammen mit seinem Bruder den Westen und sein neues zu Hause Körrenzig an der Ruhr. Doch bei Tante Mättels und Onkel Max Kamps strengen und harten Erziehungsmethoden haben die beiden Brüder kein einfaches Leben. Wenngleich jene Zeit nicht viel Raum für Heiterkeit bietet, ist das Buch keineswegs durch eine deprimierende Haltung geprägt. Segschneider schildert ebenso viele schöne Momente, die er in guter Erinnerung behalten hat, fröhliche Feste wie beispielsweise Weihnachten oder Ostern, wo es zumeist etwas „Leckeres“ für die Kinder gegeben hat. Im Jahr 1952 geht es für ihn zurück nach Lippstadt. Zuerst zu Tante Lydia Kroehnert und dann zu seiner letzten Ersatzmutter Else Müller, mit welcher er bis zum Schluss in gutem Kontakt steht.

„The Little Red Pawnee“ ist ein interessantes Buch, wobei es sich um die Erlebnisse eines Einzelschicksals handelt. Anschaulich hat er seine Geschichte, die ebenso die unterschiedlichen Erfahrungen mit den einzelnen Besatzungszonen mit einbezieht,

dargestellt. Seine Erzählung handelt von Erinnerungen, in denen er oft auch die Perspektive des Volkskundlers einnimmt und die Dinge aus heutiger Sicht kritisch hinterfragt. Hilfreich wäre an dieser Stelle eine Karte seiner Reiseetappen gewesen, mit welcher sich Segschneiders Reiseroute besser nachvollziehen ließe. Auch wenn der Leser die Familie nicht kennt, kann er dem Inhalt des Autors gut folgen, da er alles ausführlich erklärt und die einzelnen Charaktere auch anhand von zahlreichen Fotos beschreibt. Jedoch werden Vorkenntnisse zum Verständnis des historischen Kontextes vorausgesetzt, da es sich um ein autobiographisches Werk handelt. Verfasst ist das Buch in einer für jedermann verständlichen Umgangssprache mit kennzeichnenden Begriffen der Zeit, wie z.B „Muckefuck“ (Gerstenkaffee, S. 170). Dem Leser werden somit sehr viele Informationen über das „Zwischenmenschliche“ geboten. Würde man eine Zeittafel hinzufügen, mit den wichtigsten Eckdaten des Kriegsverlaufs, ließe sich das Buch gut im Geschichtsunterricht der Jahrgangsstufe zehn einsetzen, wo der Nationalsozialismus ein bis heute aktuelles Thema ist.

Conny Linsenmeyer

*Schilp, Thomas: Frauen bauen Europa-Internationale Verflechtungen des Frauenstifts Essen , Essen 2011, 463 S., 29,95 €*

„Frauen bauen Europa“ ist der neunte Band zu den Forschungen zum Essener Frauenstift. Es handelt sich hier um einen Sammelband, der Herausgeber dieses und fünf weiterer Bände dieser Reihe ist Prof. Dr. Thomas Schilp, leitender Stadtarchivar des Stadtarchivs Dortmund und Experte auf diesem Gebiet. Passend im Jahr der Kulturhauptstadt Ruhr 2010 fand eine Tagung zum Thema „Frauen bauen Europa“ statt, Ziel war es, das Stift als kulturelles Erbe in Form eines Gesamtkunstwerkes zu verstehen und die internationalen Beziehungen herauszustellen. Der Band umfasst neunzehn Beiträge, die vier Oberthemenbereichen zugeordnet sind.

Barbara Welzel, TU Dortmund, charakterisiert unter dem ersten Titel, „Essener Dom und Schatzkammer: Kulturelles Erbe Europa“, das wissenschaftliche Programm und die Kommunikationsverpflichtungen zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Unter dem Thema „Gründung und Anfänge“ werden die internationalen Beziehungen von Altfried, dem Gründer des Essener Frauenstifts, von Hedwig Röcklein, Universität Göttingen, untersucht. Anschließend beschäftigt sich Klaus Gereon Beuckers, Universität Kiel, mit der familiären Positionierung der Ottonischen Äbtissinnen. Es folgt ein Beitrag von Amalie Fössel, Universität Duisburg-Essen, die ebenfalls auf die Ottonische Zeit eingeht und ihr Augenmerk auf Sophie legt, nämlich inwieweit diese König Otto III in seinem politischen Handeln beeinflusste. Anschließend widmet sich Hans Werner Goetz, Universität Hamburg, dem Besitz und der Grundherrschaft des Frauenstifts Essen und stellt heraus, wie weit sich dieser um Essen herum erstreckte. Weitere Aufsätze beschäftigen sich mit dem Schatz und der Architektur: Den Reigen der Beiträge eröffnet eine Betrachtung des Essener Ida Kreuzes, welches

von der Essener Äbtissin Ida zur Aufbewahrung von Reliquien verwendet worden war, erstellt von Birgitta Falk, Leiterin der Domschatzkammer. Es folgt ein Beitrag von Annemarie Stauffer, Universität Bern, zu den textilen Reliquienhüllen aus dem Kapitelkreuz. In dem Aufsatz von Hiltrud Westermann-Angerhausen, Autorin und Kunsthistorikerin, geht es um Spoilen, die als Bausteine Europas bezeichnet werden. Um prachtvolle Verzierungen handelt es sich auch im nächsten Beitrag von Thomas Labusiak, Universität Göttingen, der die islamischen Ausschmückungen an christlichen Heiligtümern beschreibt. Anschließend widmet sich Klaus Lange, Universität Gießen, der architektonischen Eigenart des Essener Münsters. Anna Pawlik, Volontärin des Germanischen Nationalmuseums, beschäftigt sich noch einmal ausführlich mit den Reliquien. Sie stellt ein Reliquienverzeichnis von 159 Heiligen auf. Den nächsten Themenbereich „Soziale Differenzierungen“, eröffnet Hartwig Kersken, Universität Duisburg-Essen, mit seinem Beitrag zu der sozialen Zusammensetzung des Thorner Frauenkonvents. Schilps sich anschließender Aufsatz zeigt auf, dass die Grenze zwischen Ministerialität und Edelfreiheit fließend war, ein sozialer Aufstieg dennoch immer schwieriger wurde. Die Essener Historikerin Ute Küppers Braun beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit den sozialen Differenzierungen der frühen Neuzeit. Zum letzten Themenbereich erläutert Andrea Wegener vom Max Plack Institut die Ausstattung der Essener Stiftskirchen im 18. Jahrhundert. Es folgt ein Beitrag von Wilfried Reininghaus, Universität Münster; dieser untersucht den Steinkohlebergbau und die Eisenhütten im Barock. Jörg Bölling, Universität Göttingen, stellt Musik und Theater am Hof der Essener Äbtissinnen dar. Der letzte Beitrag des Sammelbandes, wieder verfasst von Thomas Schilp, befasst sich mit Maria Kunigunde und der Frage, ob sich ihr eine Tätigkeit als Opernsängerin nachsagen lässt. Grund für diese Mutmaßungen ist ihr Auftritt in der Dresdener Opernaufführung Talestri im Jahr 1763. Der Sammelband „Frauen bauen Europa“ zeigt neue Erkenntnisse in jedem der vier Themenbereiche auf, er stellt internationale Verflechtungen heraus und begründet diese mit zahlreichen Quellen, jedoch beziehen sich diese nicht nur auf Europa, wie der Titel vermuten lässt. Der Band wurde übersichtlich gegliedert, beginnend mit den Anfängen um das Jahr 800 und endend im Barock im 18. Jahrhundert. Sinnvoll ausgewählte Abbildungen tragen zum Verständnis bei. Die Texte sind verständlich geschrieben, der Leser benötigt jedoch Interesse und Vorwissen.

Lisa Ludwig

*Mantowski, Eitel/Hellwig, Claudia, Münschke, Frank: Die Koker auf Zollverein. Koker erzählen von ihrer Arbeit und ihrem Leben auf der Kokerei Zollverein, Essen 2012, 248 S., 19.95 €*

Damals wie heute, die Zeche Zollverein war und ist einer der belebtesten Plätze Essens. Einst das Bindeglied zwischen Kohle und Stahl – heute ein Kulturzentrum.

Eine ausführliche Beschreibung der Lebens- und Arbeitswelt zur Zeit der Herstellung von Koks ist das Ziel der Herausgeber Eitel Mantowski, selbst Koker von 1972 bis 1989, Claudia Hellwig, fundierte Historikerin und Frank Münschke, Geschäftsführer des Klartext Verlag von 1980 -2005. Dabei berichten ehemalige Koker von ihrem Leben; auf diese Art der Darstellung wurde bereits in dem vorherigen Werk „Menschen und Zollverein“, erschienen 2009, ebenfalls begleitet von Claudia Hellwig und Frank Münschke, zurückgegriffen.

Nach einer kurzen, gut dargestellten Einführung wird der Leser direkt in das Kokerei Geschehen mit eingebunden. Zunächst stellen die Koker sich vor, erörtern ihre ersten Erinnerungen an die Zeche und berichten, wie sie dort Arbeit fanden. Anschließend erfährt der Leser, welche Tätigkeiten sie ausübten und was sie dort mit ihren Kumpels erlebten. Die Herausgeber arbeiten den Weg der Kohle chronologisch ab. Zunächst beleuchten sie die „Schwarze Seite“ und erläutern einzelne Arbeitsvorgänge. Hierfür wird vorab der Betrieb der Beheizung erklärt, darauf folgt das Herzstück der Kokerei: Der Weg der Kohle zum Koks. Zudem erhält der Leser eine genaue Betrachtung der „Weißen Seite“ der Kokerei. Die Bedeutungen der Arbeitsschritte für den Gesamtverlauf der Produktion, Informationen über entstehende Nebenprodukte sowie auf dem Arbeitsplatz vorgefallene, prägende Ereignisse werden thematisiert und geben wieder, wie schwer die Arbeit war: Zwölf-Stunden-Schichten, die anstrengend und aufzehrend waren, was auch Auswirkungen auf das Familienleben hatte, wenn sie beispielsweise an Festtagen wie Weihnachten oder Silvester arbeiten mussten. Die aus heutiger Sicht erschreckenden Sicherheitsstandards, bei denen es zu Auseinandersetzungen mit Mitarbeitern und externen Firmen kam, spielen ebenso eine Rolle. Aber auch Positives können die Koker berichten, so z.B. über die in der Freizeit durchgeführten Fußballturniere und die Tatsache, dort eine zweite Familie gefunden zu haben, in der jeder jedem half, zusammengefasst in G. Rappels Worten: „Und hier zeigt sich aber auch das viel zitierte Kumpelhafte, weil wirklich jeder jedem half, egal wem. Habe ich später nie mehr so erlebt!“ (S. 66). Darüber hinaus wird das Ende der Kokerei und somit das der Mitarbeiter, verbunden mit deren Sorgen, Existenzängsten und Aussichten, beschrieben. Das Buch endet mit einem Index, in welchem die fachspezifischen Ausdrücke, mit denen der Leser zunächst nichts anfangen kann, gut erläutert werden. Die Art der Erzählung lässt den Leser viele Eindrücke gewinnen, erschafft aber zugleich das Gefühl, neben Großvater zu sitzen. Da das Buch einzig auf der Oral History als Quelle basiert, muss die Einseitigkeit dieser Darstellung kritisch berücksichtigt werden, da sich Erinnerungen verändern, bewusst oder unbewusst. Die Auswertung weiterer Quellen, z.B. Zeitungsartikel oder Unfallberichte, wäre von daher zur Vervollständigung der angesprochenen Thematik wünschenswert gewesen. Bedauerlicherweise haben die Herausgeber die an die ehemaligen Koker gestellten Fragen dem Werk nicht beigefügt. Diese hätten den Leser interessieren, Irritation vermeiden und das Buch auflockern können. Die gut platzierten Bilder, die sehr präsent sind, ermög-

lichen dem Leser eine vielseitige Veranschaulichung. Die vorliegende Publikation ist für interessierte Laien geeignet und besitzt wegen der persönlichen Note einen eigenen Charme. Der Leser erhält eine gut gegliederte und anschauliche Darstellung, wobei einige Passagen, wie der Bereich der Freizeit, aber auch die persönlichen Anekdoten, mehr Platz hätten einnehmen können.

*Daniela Müller*

*Grütter, Heinrich Theodor (Hrsg.): 200 Jahre Krupp: Ein Mythos wird besichtigt. Essen 2012, 400 S., 20,00 €*

Im Jahr 2011 feierte die Firma Krupp ihr 200-jähriges Jubiläum und blickt damit auf eine lange Historie zurück. Trotz diverser Höhen und Tiefen kann nicht geleugnet werden, dass Krupp die industrielle Entwicklung in Nordrhein-Westfalen maßgeblich mit vorangetrieben hat. Auch die Stadt Essen ist eng mit der Geschichte Krupps verbunden, als ein Beispiel hierfür lässt sich das Alfried Krupp Krankenhaus anführen, welches 1980 neu errichtet wurde und heute ein Akademisches Lehrkrankenhaus der Universität Duisburg-Essen ist. Anlässlich des Jubiläums hat das Ruhr Museum eine Ausstellung rund um das Thema „200 Jahre Krupp“ ins Leben gerufen, welche vom 31. März bis zum 4. November 2012 in Essen besucht werden kann. Der Direktor dieses Museums, Heinrich Theodor Grütter, hat zusammen mit einem Autoren-Team passend zu dieser Ausstellung diesen Ausstellungskatalog herausgegeben.

Nach einer Einführung durch Herrn Grütter wird das Ausstellungsthema in 18 Kapiteln, unterteilt in mehrere Unterpunkte, behandelt, wobei diese stets demselben Aufbau folgen: Zuerst führt eine Abhandlung in den Themenbereich ein, anschließend folgt eine Liste passender Ausstellungsstücke, welche kurz erläutert werden und teilweise visualisiert sind. Am Ende des Buches sind mehrere Darstellungen abgebildet, welche abschließend einen guten Einblick in verschiedene Entwicklungen zu verschiedenen Zeiten geben. Beispiele hierfür sind der Stammbaum der Familie Krupp, die Visualisierung des Umsatzes sowie des Beschäftigungsverhältnisses zu ausgewählten Zeitpunkten der Firmengeschichte. Das erste Kapitel behandelt den Mythos Krupp, der bedingt durch gute Sozialpolitik einerseits und der problematischen Rüstungsproduktion andererseits vielschichtig und widersprüchlich ist, es zeichnet Kritik und Heroisierung nach. Die Passagen zwei bis vier behandeln die Familiengeschichte, wichtige Charaktere werden vorgestellt. Der nächste Teilbereich geht explizit auf die Entwicklung der Firma Krupp ein – vom mittelständischen Unternehmen bis hin zum Weltkonzern, hierbei die Krisen, Fusionen und Neuausrichtungen beleuchtend. Kapitel sechs erklärt die Gussstahlherstellung, welche für die Firma Krupp elementar war. Federn, Achsen, Kanonen und Panzerplattenbau spielen im siebten Kapitel eine Rolle, in welchem es um die Produktionsentwicklung geht. Da vom 19. Jh. an bis 1945 die Waffenproduktion ein zentrales

Anliegen im Rahmen der Weltkriege darstellte, widmet sich Teil acht des Ausstellungskataloges diesem Thema und beleuchtet gleichzeitig die Nähe zu der jeweils regierenden Macht. Kapitel 9 und 10 beschäftigen sich mit den Ausstellungen der Firma Krupp, beispielsweise der Weltausstellung im Jahr 1851 in London, und mit den erhaltenen Besuchen der Familie durch Staatsmänner und Prominenz aus der ganzen Welt, viele initiiert wegen der zahlreichen Firmengeschäfte im Ausland. Denkmäler und Firmenjubiläen werden im Teilbereich 11 nachgezeichnet. Während sich Kapitel 12 mit der Selbstdarstellung der Familie Krupp im Film befasst, beschreiben die Kapitel 13 bis 15 die Firmenzugehörigkeit der Beschäftigten, die Mitarbeiter der Firma und die Kruppsche Sozialpolitik. Den Wohnhäusern der Familie Krupp widmet sich das Kapitel 16. Nummer 17 geht auf die Beziehungen zwischen der Stadt Essen und Krupp ein, auf das Mäzenatentum Krupps, welches bis hin zur Unterstützung von Schulen in China geht und seine Stiftung, die sich der Förderung wissenschaftlicher Forschungen annimmt. Die letzte Passage wendet sich der privaten Sammlung von Krupp zu, welche aus Kunst, Naturkunde, Büchern und Schallplatten besteht.

Die Ausstellungsstücke setzen sich aus Fundstücken, Bildern, Postkarten, Gemälden und Schriftstücken zusammen, sie alle sind in der Ausstellung im Ruhrmuseum zu besichtigen. Die 1500 Exponate sind übersichtlich dargestellt und geben Anstoß für neue wissenschaftliche Arbeiten. Der Katalog ermöglicht einen guten Überblick über die Sammlung und verleitet dazu, dem Ruhrmuseum selbst einen Besuch abzustatten. Die Autoren verwenden eine Sprache, die auch Fachfremde verstehen, die Bilder und Darstellungen sind an den richtigen Stellen eingebunden und veranschaulichen die Ausstellung gut – auch der verhinderte Besucher erhält somit eine Möglichkeit, sich über diese angemessen zu informieren.

*Matthias Müller*

*Genger, Angela/Jakobs, Hildegard (Hg.): Düsseldorf. Getto Litzmannstadt 1941, Essen 2010, 434 S., 29,95 €*

Unter der Fragestellung „Was geschah mit den 1003 Juden, die 1941 aus Düsseldorf nach Lodz deportiert wurden?“ erschien 2010 mit „Düsseldorf. Getto Litzmannstadt 1941“ ein weiteres Werk, welches sich mit dem Ghetto Lodz/Litzmannstadt, beziehungsweise der Deportation Reichsdeutscher Juden Anfang der 40er Jahre des vergangenen Jahrhunderts befasst. Nach acht Jahren Forschungsarbeit auf der ganzen Welt mithilfe vieler Menschen und Organisationen können die Herausgeberinnen Angela Genger und Hildegard Jakobs diese Frage nicht hundertprozentig, jedoch sehr umfassend beantworten. Angela Genger, ehemalige Leiterin der Düsseldorfer Mahn- und Gedenkstätte und Hildegard Jakobs, Historikerin im Archiv der Düsseldorfer Mahn- und Gedenkstätte, geht es darum, ein Gedenkbuch zu schaffen, welches jedem Mitglied des so genannten „Düsseldorfer Kollektivs“ seine Geschich-

te gibt. Dafür sichteten diese zusammen mit vielen weiteren Helfern eine Unmenge an Material. Es wurden erhaltene Dokumente der Gestapo, der Gettoverwaltung Lodz, die Gettochronik, Tagebücher und Erinnerung der wenigen Überlebenden, sowie eine Menge an bereits vorhandener Literatur ausgewertet und zusammengestellt. Mehrere Jahre forschten sie in Deutschland, den Nachbarländern, den USA und an den Gedenkstätten in Israel. Viele dieser Dokumente, Bilder und eigens für diese Arbeit erstellte Tabellen bereichern das Buch. Die 1003 Biografien, soweit sie zusammengestellt werden konnten, sind auf einer begleitenden CD nachzulesen.

Das Werk beginnt mit der Kopie eines Originalmanuskriptes von Oskar Singer, geschrieben 1942 im Getto Lodz. Es heißt „der Tod von Litzmannstadt-Getto“ und macht deutlich, dass dieses Buch keine einfache Lektüre sein wird. Nach einem Vorwort der Herausgeberinnen und einer Einführung in die Entstehung des Buches in der Einleitung, wird der Leser auf eine bedrückende Reise durch das Leben der Düsseldorfer Juden mitgenommen. Im ersten großen Kapitel „Das erste Jahr: [...]“ beschreiben die Autoren den belastenden Weg der 1003 Juden aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf, der sie am 27. Oktober 1941 Richtung Lodz bringt, thematisiert die schlechten Lebensbedingungen, die sie dort vorfinden und erörtert, wie sie beginnen, sich zu organisieren. Exemplarisch werden kurze Biografien der „Düsseldorfer Kollektivleitung“ dargestellt. Es wird von den Deportationen im Jahr 1942 von Lodz nach Chelmno/ Kulmhof erzählt und was die Menschen alles taten, um dieser „Aussiedlung“, der man nicht traute, zu entgehen. Auch die Willkür der Gettoleitung bei der Berücksichtigung und Ablehnung von Rückstellungsanträgen wird auf grausame Weise deutlich. Im zweiten großen Kapitel „Die Rekonstruktion“ schreibt Hildegard Jakobs über die Organisation des Gettos und wie die erhaltenen Dokumente es ermöglichen, den Spuren der Düsseldorfer zu folgen, sei es anhand des Evidenzbuches, der An- und Abmeldungen oder der Brotkarten, welche aufgrund ihrer spezifischen Nummern genaue Zuordnungen zulassen. Die Autorin berichtet auch über die Arbeitseinsätze der Juden aus dem Getto, an welchen Mitglieder des „Düsseldorfer Kollektives“ teilnahmen und teilweise dabei verstarben. Der Abschnitt „Letzte Spuren von Düsseldorfern“ erinnert an die letzten Monate des Gettos und zeichnet exemplarisch einige Schicksale nach, sowohl von Getöteten, als auch Überlebenden. Im letzten großen Kapitel „Einzeldarstellungen“, werden einige ausführlichere Biografien vorgestellt. Der Leser „durchlebt“ den sozialen Abstieg der Menschen, das verzweifelte Warten und Hoffen auf Ausreisemöglichkeiten sowie die Selbstmorde, verübt, um der Deportation zu entgehen. Zuletzt folgt eine komplette Liste aller 1003, 1941 deportierten, Düsseldorfer Juden. Das Gedenkbuch „Düsseldorf. Getto Litzmannstadt 1941“, ist ein Werk das sprachlich und methodisch sehr gut nachvollzogen werden kann, aber keinesfalls eine einfache Lektüre „für nebenbei“ darstellt. Man muss sich Zeit lassen, dieses Buch zu lesen. Es weckt Emotionen und fordert die ernsthafte Auseinandersetzung mit der Thematik.

Anna Nagel

*Falk, Birgitta/Hülsen-Esch, Andrea von (Hrsg.): Mathilde – Glanzzeit des Essener Frauenstifts. Essen 2011, 176 S., 13,95€*

Obwohl das Mittelalter häufig als eine vor allem männlich dominierte Zeit dargestellt wird, spielen Frauen in der mittelalterlichen Politik nichtsdestoweniger eine führende Rolle. Besonders in der Epoche der Ottonen findet sich eine Vielzahl von Frauen in herausgehobenen Positionen. Neben den Kaiserinnen, die aktiv an der Herrschaft im Reich partizipierten, waren die Äbtissinen der Frauenklöster Gandersheim, Quedlinburg und Essen besonders bedeutend. Zu ihnen gehörte die Enkelin Kaiser Ottos I. und Schwester des Schwäbischen Herzogs Otto, Mathilde. Als Essener Äbtissin nahm sie annähernd 40 Jahre lang am politischen Geschehen im Reich teil. Im vergangenen Jahr wurde ihr anlässlich des tausendsten Todestages gedacht: Über ein Jahr lang beschäftigten sich Studenten der Düsseldorfer Heinrich-Heine-Universität in Form von Referaten und Hausarbeiten mit dem Leben der Äbtissin. Auf Grundlage dieser Arbeiten konzipierten sie anschließend gemeinsam mit Mitarbeitern der Essener Domschatzkammer eine Ausstellung samt dazugehörigem Begleitband über ihr Leben und Wirken. Auf diese Weise konnten die Studierenden an das praxisbezogene Arbeiten herangeführt werden. Außerdem erhielten sie die Möglichkeit für erste Veröffentlichungen. 25 der insgesamt 37 in dem Begleitband herausgegebenen Essays stammen von den an der Ausstellungskonzeption beteiligten Studierenden. Weiterhin kümmerten sie sich um die Bebildung des Bandes und das Lektorat. Ziel ist es laut den Herausgeberinnen Birgitta Falk, Leiterin der Essener Domschatzkammer, und Andrea von Hülsen-Esch, Professorin für Kunstgeschichte, Mathilde einem breiten Publikum vorzustellen, „damit es [das Publikum] sich der weit zurückreichenden, lokalen Historie [besinnt]“ (S.9).

Nach einleitenden Beiträgen der Herausgeberinnen ist der Band in vier größere Abschnitte gegliedert: „Das Essener Frauenstift im Frühen Mittelalter“, „Mathilde – Ottonin und Äbtissin“, „Mathildes Amtszeit in Essen“ sowie „Gedächtnis und Erinnerung“. Die aufeinander aufbauenden Themenbereiche befassen sich somit mit dem Leben und Wirken der Essener Äbtissin. Der erste Themenblock bietet grundlegendes Vorwissen über die Funktion von Frauenstiften im Allgemeinen und des Stifts Essen im Besonderen. Dabei werden, wie im gesamten Band, Fachausdrücke bewusst umgangen oder nur in erläuternder Form verwendet. Im zweiten Abschnitt wird Mathildes Ottonischer Hintergrund beleuchtet und sie somit in den politisch-historischen Kontext eingeordnet. Den Schwerpunkt des Bandes bildet der dritte Themenbereich. Die Beiträge widmen sich den Mathilde zuzuordnenden Kunstwerken wie u.a. der Goldenen Madonna, dem siebenarmigen Leuchter sowie verschiedenen Vortragekreuzen wie dem Otto-Mathilden-Kreuz. Durch die dezidierte Analyse dieser Kunstdobjekte erhoffte sich die Forschung in den letzten Jahren wichtige Rückschlüsse auf Mathildes Person. Auf methodische Darstellungen sowie Forschungsdebatten wurde im vorliegenden Band verzichtet. Im letzten Block

werden abschließend weitere, dem Memorialzweck dienende Kunstobjekte, Schriften und Reliquien vorgestellt, die mit Mathilde in Zusammenhang gebracht werden können. Dabei spannen die Autoren einen Bogen zu verwandtschaftlich verbundenen Stiften wie z.B. Aschaffenburg.

Auch wenn die Essays nicht alle den gleichen Grad an Präzision und Substanz aufweisen, sind sie dennoch für den oben zitierten Zweck ausreichend und verschaffen dem Leser einen ersten, wenn auch groben Einstieg in das Thema. Gleichzeitig fehlt durch den essayistischen Stil der Beiträge allerdings die konkrete Nachvollziehbarkeit der genutzten Informationen. Beachtenswert in Hinblick auf das Ziel des Buches erscheint die Einleitung Birgitta Falks, da in dieser bereits viele wichtige Aspekte bezüglich Mathildes Leben und Wirken prägnant vorgestellt werden und ihre herausgehobene Stellung somit verdeutlicht wird. Weiterhin empfiehlt sich der Essay von Jens Lieven, der sich mit Frauenstiften im Allgemeinen beschäftigt. In seiner Darstellung bietet Lieven dem Leser grundlegendste Informationen bezüglich religiöser Frauengemeinschaften, die ihm als Basis für die weitere Lektüre des Werkes behilflich sein werden. Als Stärke des Bandes kann gelten, dass er einem breiten interessierten Publikum Einblick in die Geschichte des Essener Stiftes und seiner bedeutendsten Äbtissin gewährt.

*Anja Zawadzki*

## **Das „Niederrhein-Magazin online“**

*Von Jan Pasternak*

Das Jahr 2012 brachte für das Niederrhein-Magazin wesentliche Neuerungen. Mit der ersten Ausgabe in diesem Jahr wechselte die Redaktion, nun lässt sich auf eine weitere Neuheit hinweisen: Das Niederrhein-Magazin erscheint nun nicht nur in der bekannten Print-Version, sondern zugleich in digitaler Form.

Sowohl auf der Webseite des Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (<http://www.uni-due.de/inkur/magazin.php>) als auch auf den Seiten der Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (<http://www.uni-due.de/naan/magazin.php>) wurde dazu ein eigener Seitenbereich eingerichtet, in dem Sie künftig alle Informationen rund um das Magazin finden können, ebenso als zusätzlichen Service sämtliche bisher erschienenen Ausgaben. Mit der im Mai 2012 erschienenen 13. Ausgabe des Magazins begann im Frühsommer der Testbetrieb für die digitale Edition. Die nun vorliegende 14. Ausgabe erscheint nun erstmals parallel in der Internet- und der Druckversion, ein Verfahren, dass für die künftigen Ausgaben beibehalten werden soll.

Das Online-Angebot zum Niederrhein-Magazin gliedert sich im Wesentlichen in drei Bereiche. Neben den allgemeinen Informationen zur Zeitschrift mit den bibliographischen Angaben und der Möglichkeit, die Redaktion zu kontaktieren, stehen eine Gliederung nach Einzelbänden und eine bandübergreifende Suchfunktion zur Verfügung. Die Bandübersichtsseiten sind dabei wie Inhaltsverzeichnisse gestaltet, in denen die einzelnen Beiträge in der Reihenfolge der Print-Ausgabe angezeigt werden, jeweils mit vollständigem bibliographischem Nachweis. Zugleich wird – sofern vorhanden – der jeweilige Einzelbeitrag als PDF-Datei zum Lesen, Herunterladen oder Ausdrucken bereitgestellt. Dabei werden sämtliche Beiträge berücksichtigt, die speziell für die entsprechende Ausgabe des Magazins angefertigt wurden. Ausgenommen sind lediglich die allgemeinen Informationen zu InKuR und NAAN, die sich ohnehin in aktueller Form auf der Webseite finden, darunter die Liste der Schriftenreihe des InKuR oder die Jahressagen der NAAN. Diese Beiträge finden sich zwar ebenfalls in der Übersicht, doch enthalten sie statt der PDF-Dateien direkte Links auf die jeweiligen Webseiten.

Der Inhaltsübersicht mit den Einzelbeiträgen sind allgemeine Angaben zur jeweiligen Ausgabe des Magazins vorangestellt. Dort findet sich steht auch der Volltext der gesamten Ausgabe in einer PDF-Datei, die identisch ist mit der Version, die für den Druck verwendet wird. Die bandübergreifende Suchfunktion (unter <http://www.uni-due.de/naan/magazin.php?modus=search&mem=clear>) bietet die Möglichkeit, im Gesamtbestand aller bereits erschienenen Bände nach Autorinnen und Autoren sowie nach Titelstichwörtern zu suchen, wobei das Sternzeichen (\*) als Platzhalter vor oder hinter einem Suchbegriff einsetzbar ist. Zudem können hier gezielt einzelne Bände, ein oder mehrere Jahre oder bestimmte Rubriken, in die die Artikel eingeordnet werden, als Suchoptionen angegeben werden. Mehrere Suchbegriffe werden mit einem logischen „Und“ verbunden, so dass nur Treffer erscheinen, in denen alle Suchbegriffe vorkommen. Ein leer gelassenes Suchfeld wird immer sämtliche Titel ausgeben. So ist es etwa möglich, nur nach Beiträgen einer bestimmten Rubrik in einem bestimmten Zeitraum zu suchen. Die Suchergebnisse werden auf einer neuen Seite in der Übersicht dargestellt, ebenfalls mit den vollständigen bibliographischen Angaben und der Möglichkeit, den einzelnen Beitrag als PDF-Datei anzeigen, herunterladen und ausdrucken zu können.

Das „Niederrhein-Magazin online“ erlaubt es somit, dass sich Leserinnen und Leser schnell und umfassend über das aktuelle Geschehen in InKuR und NAAN informieren können, zugleich aber eine Möglichkeit haben, die Entwicklungen der letzten Jahre Revue passieren zu lassen, selbst wenn die eine oder andere ältere gedruckte Ausgabe vergriffen sein sollte.

## **Projekte**

### **Leben in Trümmern – Die Ausstellungseröffnung zum Denkwerk-Projekt über die Nachkriegszeit in Wesel, Geldern und Kaiserswerth**

*Von Christian Krumm*

Was für die Älteren Vergangenheit ist, heißt für die Jüngeren bereits „Geschichte“. An den Aufbau der Bundesrepublik auf den Trümmern des „Dritten Reiches“ erinnern sich die Großeltern noch, während die Enkel dies abseits der Erzählungen aus Schulbüchern mit Stichworten wie „Stunde Null“ oder „Wirtschaftswunder“ als Fakten und Wissen der Allgemeinbildung präsentiert bekommen. Doch wie wird aus Ereignissen und Erinnerungen tatsächlich Geschichte? Dem Erlebnis dieser Wandlung haben sich Schüler aus vier Schulen am Niederrhein im Rahmen des Denkwerk-Projekts „Leben in den Trümmern. Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg am Niederrhein“ gewidmet und am 1. Juli 2012 im Duisburger Audimax der Universität Duisburg-Essen eine beeindruckende Ausstellung präsentiert.



*Abb.1: Die Schüler aus Geldern mit ihrem Lehrer Gerd Halmanns.*

Nicht das Wissen über Geschichte auswendig lernen, sondern es auch selbst erzeugen und dadurch erfahren, wie es entsteht – das ist das Ziel des von der InKuR-Kustodin Simone Frank initiierten und durch die Robert Bosch – Stiftung geförderten Denkwerk-Projekts. Mit dem Auftrag zum Thema Wiederaufbau eine Ausstellung zu konzipieren,

waren Schüler des Andreas-Vesalius-Gymnasiums (Wesel), des Erzbischöflichen Suitbertus-Gymnasiums (Kaiserswerth), des Lise-Meitner-Gymnasiums (Geldern) und des Sophie-Scholl-Gymnasiums (Oberhausen) angetreten. Zunächst trafen sie sich in verschiedenen Workshops mit Vertretern der Universität, mit Archivaren und Museumsleitern, um von ihnen Einblicke in ihr tägliches Handwerk zu bekommen. Danach ging es um die Suche nach und die Erschließung von Quellen. Archive wurden konsultiert, Zeitzeugen befragt und Exponate aus der „alten Zeit“ gesammelt. In der Konzeption der Ausstellung hatten die Schüler freie Hand. Über die Hälfte der Schüler in NRW wissen laut einer aktuellen Studie der Freien Universität Berlin nicht, dass die alte Bundesrepublik eine Demokratie war. Mit dieser Zahl unterstrich der derzeitige geschäftsführende Direktor des InKuR, Heinz Eickmans, bei seiner einleitenden Rede die Bedeutung des Projekts. Im Anschluss zeigten die

Schüler Kurzfilme, die sie während ihrer Arbeit gedreht hatten, insbesondere Ausschnitte von Zeitzeugeninterviews waren zu sehen. Bevor es in die Ausstellung in den Räumlichkeiten der Universitätsbibliothek ging, durften alle Teilnehmer noch ihre Urkunden für die Mitarbeit an dem Projekt in Empfang nehmen.



*Abb.2: Das erste Uni-Diplom für die Mitarbeit an der Ausstellung.*

Die Ausstellung konnte sich sehen lassen und zeigte, dass die Schüler einiges aus den Workshops mitgenommen hatten. Neben den gesammelten Stücken, Haushaltsgeräte, Spielsachen, Lebensmittelverpackungen oder Geldscheine, wussten sie besonders mit der textlichen und grafischen Darstellung ihrer Themen zu beeindrucken. Die Gäste wurden mit zusätzlichen Erläuterungen von den Schülern zusätzlich versorgt. So darf das Denkwerk-Projekt „Leben in Trümmern“ als ein großer Erfolg betrachtet werden. Obwohl sich nicht alle Schüler die Historie auch als berufliches Feld wünschen, waren ebenso die organisatorische Arbeit, die regelmäßigen Treffen, die Materialienbeschaffung und -aufbereitung eine wertvolle Lektion abseits des Klassenzimmers. Zudem hat der Blick auf die Kindheit der Großeltern auch eine andere Perspektive auf die eigene Gegenwart gegeben, wie Schüler bei ihrer Präsentation feststellten. Die Ausstellung ist inzwischen weiter nach Nieukerk in das Haus Lawaczeck und in die Stadtbücherei in Kaiserswerth (10.-22.09.) gewandert und wird ebenso in den Sparkassen in Wesel (29.10.-05.11.) und Oberhausen (06.-20.11.) zu sehen sein. Aktuelle Informationen und Termine finden sich auf den Webseiten des InKuR unter: [http://www.uni-due.de/inkur/denkwerk\\_main.shtml](http://www.uni-due.de/inkur/denkwerk_main.shtml)



*Abb. 3: Die Ausstellung in der Universitätsbibliothek am Campus Duisburg.*

## **Aus dem Verteilerkreis...**

Zu dem Verteilerkreis des Niederrhein-Magazins zählen neben InKuR und NAAN-Mitgliedern, VHS-Betrieben, Verlagen etc. auch eine Vielzahl von Museen, Archiven und Geschichtsvereinen. Die Reihe „Aus dem Verteilerkreis...“ verfolgt das Ziel, der Reihe nach Letztere vorzustellen, damit die Veranstaltungshinweise leichter einem Organisator zugeordnet werden können und der Leser einen Überblick über die Archive, Geschichtsvereine und Museen im hiesigen Umkreis erhält.

### **Das MOSAIK-Archiv in Kleve stellt sich vor**

*Von Martin Wennekers*

Der Verein MOSAIK ist eine familienkundliche Vereinigung und unterhält seit



seiner Gründung im Jahr 1987 ein Archiv mit Kirchenbuchkopien, alphabetischen Registern, Nachschlagewerken, Ahnenlisten, Bürgerbüchern, Familienchroniken und vielem mehr zur Familienforschung und Heimatkunde. Seit 1992 ist das MOSAIK-Archiv vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) offiziell anerkannt und wird von der LVR-Archivberatungsstelle betreut. Der Grundgedanke für die Einrichtung eines Archivs war die Förderung der Familienforschung im Klever Raum und am unteren Niederrhein. Die für dieses Gebiet vorhandenen Quellen sollten in Form von Kopien an einem zentralen Ort für alle Interessenten leichter zugänglich gemacht werden. Der Bestand erstreckt sich mittlerweile auf Archivalien von mehr als 120 Orten aus dem Klever Land und aus den angrenzenden niederländischen und deutschen Gebieten, teilweise auch auf Zufallserwerbungen

aus anderen Orten. Ebenso von großer Bedeutung ist die Computer-Datenbank mit mehr als 30 Millionen genealogischen Daten. Diese können an zurzeit sechs Computerarbeitsplätzen eingesehen werden. Ein weiterer Schwerpunkt des Archivs ist die Totenzettelsammlung, die bisher ca. 33.000 Totenzettel umfasst und ständig ergänzt wird. Von zentraler Bedeutung für das Archiv ist sicherlich auch die Verbundenheit mit den Niederlanden. Der von Friedrich Gorissen (\* 19. April 1912

in Kleve; † 27. September 1993), niederrheinischer Historiker, Archivar und Museumsleiter, geprägte Ausdruck „*die Niederrheinlande*“ bezeichnete früher



genau das Gebiet, welches heute die Schwerpunkte des Archivs ausmachen. Die heute bestehende Grenze zu den Niederlanden besteht demnach erst seit dem Ende des Wiener Kongress von 1815. Diese deutsch-niederländische Verbundenheit zeichnet sich auch darin aus, dass dem Vorstand des eigentlichen deutschen Vereins immer ein Niederländer mit angehört. Zurzeit hat der Verein

350 Einzelmitglieder und 40 Vereine und Archive als Mitglieder, davon sind gut ein Drittel Niederländer bzw. niederländische Vereine. Weitere Mitglieder kommen aus: Belgien, der Schweiz, Norwegen und Schweden, England, den USA, Kanada und Neuseeland.

Für Vereine und Gruppierungen werden besondere Öffnungszeiten angeboten und das Archiv geöffnet. Die Publikation des Vereins, das MOSAIK-Heft, gibt es seit 1980 in vier Ausgaben pro Jahr. Der Mitgliedsbeitrag beträgt z. Z. 25 €/Jahr.

Vorsitzender: Martin Wennekers, [vorsitzender@mosaik-kleve.de](mailto:vorsitzender@mosaik-kleve.de)

Stellvertr. Vorsitzender: Konrad Bucksteeg, [stellv.vorsitzender@mosaik-kleve.de](mailto:stellv.vorsitzender@mosaik-kleve.de)

Das Archiv befindet sich auf der Emmericher Straße 182 in 47533 Kleve im linken Teil des Finanzamtes.



#### Öffnungszeiten:

Di.: 10.00 Uhr – 17.00 Uhr

Sa.: 10.00 Uhr – 13.00 Uhr

Zu den Öffnungszeiten ist das Telefon besetzt: 02821/13509.

Nähtere Informationen und die Bestandslisten entnehmen Sie bitte der Homepage des Vereins:

[www.mosaik-kleve.de](http://www.mosaik-kleve.de)

## **Tagungen, Fortbildungen, Konferenzen**

### **Bericht über das deutsch – niederländische Kolloquium: Friedrich Gorissen (1912-1993) und die Kulturgeschichte der 'Niederrheinlande'**

*Von Bert Thissen*

Das Kolloquium aus Anlass des 100. Geburtstags von Dr. Friedrich Gorissen, das am 1. Juni 2012 in den Räumlichkeiten der Wasserburg Rindern stattfand, stellte einen Versuch zur kritisch-wissenschaftlichen Würdigung von Leben und Werk des früheren Klever Stadtarchivars und Museumsleiters dar. Gorissen war in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg eine kulturwissenschaftliche Größe am Niederrhein. Er hat ein imposantes Oeuvre von über 1200 größeren und kleineren Veröffentlichungen hinterlassen. Als Forscher zeichnete Gorissen sich durch seine besondere Originalität sowie auch durch multidisziplinäre Vielseitigkeit aus. Daneben war er ein Pionier der grenzüberschreitenden Forschung im Gebiet der von ihm als historischen Raum identifizierten 'Niederrheinlande'. Die Hauptveranstalter des Kolloquiums waren das Stadtarchiv Kleve und das Regionaal Archief Nijmegen, Mitveranstalter waren die Vereine 'Klevischer Verein für Kultur und Geschichte/Freunde der Schwanenburg e.V.', NAAN e.V. und 'Historische Vereniging Numaga – Nijmegen'. Zu den Mitveranstaltern zählte außerdem der 'Arbeitskreis Niederrheinischer Kommunalarchivare'.

Zum Kolloquium gab es Grußworte von Herrn Joachim Schmidt, dem stellvertretenden Bürgermeister der Stadt Kleve, sowie von Frau Hannie Kunst, der Beigeordneten für die Kulturpflege der Gemeinde Nijmegen. Am Vormittag moderierte Dr. Jan Brabers (Verein Numaga), am Nachmittag Prof. Dr. Heinz Eickmans (NAAN). Die Gesamtzahl der Teilnehmer belief sich auf 55. Vier der fünf Referenten (Drs. Bert Thissen/Stadtarchiv Kleve, Drs. Guido de Wird/Museum Kurhaus Kleve, Prof. Dr. Margret Wensky/LVR – Institut für geschichtliche Landeskunde und Regionalgeschichte in Bonn – und Drs. Femke de Roode/Bureau Archeologie en Monumenten der Gemeinde Nijmegen) hielten ihre Vorträge entweder in deutscher oder in niederländischer Sprache, der fünfte (Dr. Jan Smit/ NAAN) hielt einen bilingualen Vortrag. Im ersten Vortrag skizzerte Bert Thissen den Werdegang des Historikers und Archivars Gorissen. Dabei präsentierte er Gorissen als Angehörigen der 'Generation der 10er', d.h. einer Generation von Wissenschaftlern, deren Laufbahn – nach Ulrich Pfeil – vom Nationalsozialismus geprägt worden sei. Im Falle von Gorissen bedeute dies, dass er als sehr früher Verfechter der 'großdietschen' Idee – der allerdings zum Komplex der Niederlande auch den Niederrhein rechnete – später der Westforschung offen gegenüber gestanden habe. Auf diesem Gebiete sei er selbst in den ersten Kriegsjahren als 'Sonderführer' in Flandern tätig gewesen. Seine Gedanken über die 'Niederrheinlande' seien stark von der Kulturauforschung der

Vorkriegs- und Kriegszeit mitgeprägt worden. Eine erstaunenswerte Konstanz weise daneben das soziale Beziehungsgeflecht des Historikers Gorissen in der Zeit von der Mitte der 1930er bis in die 1960er Jahre auf. Die zwei zentralen Figuren in diesem Beziehungsgeflecht seien Prof. Dr. Gerhard Kallen in Köln und Dr. Albert Steeger in Krefeld gewesen. Guido de Werd skizzierte die Aktivitäten von Gorissen als Kunsthistoriker und Museumsleiter. Diese stellen – trotz der lebenslangen Faszination von Gorissen für die Kunst – ein Intermezzo im Leben des Historikers dar. Dieses Intermezzo dauere von ca. 1957-1973. In dieser Zeit habe Gorissen Ergebnisse von internationaler Bedeutung vorlegen können, aber er sei letzten Endes ein Autodidakt auf diesem Gebiete geblieben. Margret Wensky sprach über das Projekt 'Niederrheinischer Städteatlas', das zwar formell von Gerhard Kallen herausgegeben worden wäre, das aber eigentlich das Geistesprodukt von Gorissen sei. Er habe die drei in den Jahren 1952-1956 erschienenen Hefte (Kleve, Kalkar, Nijmegen) außerdem im Alleingang bearbeitet. Damit habe er eine enorme Leistung erbracht, die für ein normales Gelehrtenleben bereits mehr als ausgereicht hätte. Wensky hob hervor, dass Gorissen mit den einfachen Mitteln, die ihm zur Verfügung standen, sehr fortschrittlich gearbeitet habe. Femke de Roode betrachtete den Städteatlas Nijmegen vom Blickwinkel der heutigen Stadtarchäologin aus. Sie stellte zunächst klar, dass der Atlas nach mehr als 50 Jahren noch immer ein unverzichtbares Hilfsmittel für die Stadtkernforschung darstelle. Bewundernswert sei die Gabe von Gorissen, Informationen aus geschriebenen Quellen in eine räumliche Vorstellung umzusetzen. Ein neuer Fund im Stadtkern von Nijmegen bestätige offensichtlich eine Ansicht von Gorissen zur ersten Ummauerung der Stadt, die von späteren Historikern lange Zeit angezweifelt worden sei. Jan Smit betrachtete den von Gorissen propagierten Begriff der 'Niederrheinlande' aus der Sicht der heutigen Geographie. Dieser Begriff sei keine Neuerfindung von Gorissen, sondern finde sich bereits in Schriften des frühen 19. Jahrhunderts. Der Begriff, wie Gorissen ihn verstand, sei der Kulturräumforschung der Vorkriegszeit verhaftet. Bei der genaueren Bestimmung dieses Begriffes habe Gorissen sich viel mehr um die Festlegung der Grenzen der Niederrheinlande als um die inneren Merkmale gekümmert. Insgesamt sei sein Denken in dieser Materie eher unsystematisch. In seiner Studie über die Düffelt als Kulturlandschaft sei Gorissen von einzelnen Elementen ausgegangen und habe daraus einen Raum konstruiert. Die Tagung hat die große Bedeutung von Dr. Friedrich Gorissen als Kulturwissenschaftler auf der (inter-)regionalen Ebene bestätigt, daneben aber auch viel zum Hintergrundwissen über die Entstehung seines Oeuvres beigetragen. Gorissen steht folglich weniger als isolierte Größe und mehr als Kind seiner Zeit dar. Die Tatsache, dass sein Raumdenken in der Kulturräumforschung des früheren 20. Jahrhunderts verwurzelt war und Bezüge zur Westforschung aufweist, sollte zu einer erneuten Durchdenkung des Begriffs der 'Niederrheinlande' Anlass geben. Es wird ein Band zu diesem Kolloquium vorbereitet, der voraussichtlich Anfang 2013 in der Schriftenreihe des niederländischen historischen Vereins 'Gelre' erscheinen wird.

# **Gärten – Gartenideen – Gartenkunst im Wandel: Exkursionsprogramm der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn – ein Experiment**

*Von Simone Frank*

Von Frühjahr bis Herbst 2012 bot die NAAN erstmals ein Exkursionsprogramm zum Thema „Gartenkunst“ an. Geplant waren zunächst vier Termine, von denen drei Exkursionen jeweils samstags stattgefunden haben und mit jeweils durchschnittlich 25 Teilnehmern auch gut besucht waren. Besonders erfreulich war, dass das Programm neben unserer Hauptzielgruppe, den Mitgliedern der NAAN auch Gäste angelockt hat. Das Programm von 10 bis 17 Uhr bestand jeweils aus Vorträgen, Rundgängen durch die Park- und Gartenanlagen sowie genügend Zeit zur eigenen Erkundung oder zu einem kleinen Mittagessen in nahegelegener Gastronomie. Ziel des ersten thematischen Exkursionsprogramms ist es, die Entwicklung von Gartenanlagen von der frühen Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert – zwischen Schlossgarten, Gartenausstellung und Industriekultur – zu erleben und nachzuvollziehen. Die Auftaktveranstaltung am 5. Mai führte die Teilnehmer zu den Gartenanlagen und der Tumba des Statthalters des Großen Kurfürsten und General-Gouverneurs Niederländisch-Brasiliens, Johann Moritz von Nassau-Siegen in Kleve.



*Abb.1: Blick auf das Theatrum mit Exedra und Sichtachse zum Obelisk,  
Gartenanlage des Johann Moritz von Nassau-Siegen in Kleve.*

Während die Vorträge am Vormittag sich zentral mit der Tumba als frühestem Beispiel einer Grabstätte in einer Gartenanlage befassten und die Rezeptionsgeschichte in den Blick nahmen, wurden ungeachtet des regnerischen Wetters am Nachmittag die Gartenanlagen erkundet und ihre ursprüngliche Anlage mit Fontana Miranda, Antikensammlungen und Verarbeitung von Kriegsgerät erläutert. Den Abschluss bildete ein Besuch der Tumba, die Johann Moritz entgegen seinen ursprünglichen Plänen doch nicht als Grablege diente, da er zum Schluss eine Bestattung in Siegen vorzog.



*Abb. 2: Barocke Brücke zu den ursprünglich wissenschaftlich genutzten Flächen auf der Halbinsel im Park von Schloss Dyck.*

Am 16. Juni besuchten die Exkursionsteilnehmer den Park von Schloss Dyck als typisches Beispiel einer Gartenanlage des 18./19. Jahrhunderts. Der Vortrag am Vormittag zeigte die Problematik der Landschaftsgestaltung im Spannungsfeld zwischen dem wissenschaftlichen Nutzen von der Anlage zum Sammeln und Erforschen von einheimischen und exotischen Pflanzen und der Gestaltung von Landschaftsbildern, die verschiedene Landschaften in einer Gartenanlage zusammenfassen sollten. Nach der Mittagspause wurde die Umsetzung dieses theoretischen Anspruchs in der Parkanlage von Schloss Dyck besichtigt.

Das Gelände der Großen Ruhrländischen Gartenausstellung von 1929, das bis 1965 ständig erweitert wurde, und der Park der Villa Hügel waren das Ziel der Exkursion am 25. August. In einer ausführlichen Führung wurden die verschiedenen Schauflächen der Gruga erläutert, die die Teilnehmer auch aus der Vogelperspektive vom Turm aus betrachten konnten. Damals wie heute waren die Möglichkeiten der

Erholung für die Bevölkerung wie die Wissensvermittlung zentrale Aspekte bei der Konzeption des Parks, dessen Ausbau und Fortbestand weitgehend gesichert werden konnten, indem die Ausstellungsflächen der Gartenausstellung nach der Ausstellungszeit weiter für die Bevölkerung genutzt wurden. Nach der Mittagspause lieferte der Park der Villa Hügel ein anschauliches Beispiel für einen repräsentativen aber auch der Erholung dienenden Landschaftsparks der Familie Krupp mit entsprechenden Landschaftsbildern, der klassische und moderne Gestaltungselemente verband.



*Abb. 3: Blick vom Turm auf die Dalienarena, Gruga Essen.*

Hiermit wurden bereits drei Beispiele von Gartenanlagen und ihre jeweils den aktuellen Ansprüchen entsprechende Konzeption beleuchtet. Dem Aufbau des Exkursionsprogramms folgend, sollte die letzte Exkursion die Nutzung von Industrieflächen als Parkanlagen im Rahmen des Strukturwandels am Beispiel des Landschaftsparks Nord in Duisburg in den Blick nehmen. Diese Exkursion muss aber aus organisatorischen Gründen, auf die die NAAN keinen Einfluss hat, entfallen.

Die ausführlichen Berichte zu den einzelnen Exkursionen sind auf der Website der NAAN ([www.uni-due.de/naan/exkursionen.html](http://www.uni-due.de/naan/exkursionen.html)) nachzulesen.

## **Veranstaltungen**

**A**-Ausstellung      **F**-Führung, Exkursion      **K**-Konzert, Kabarett, Kulturbeitrag  
**L**-Lesung    **S**-Sonstige Veranstaltungen    **T**-Tagung    **V**-Vortrag    **W**-Workshop

### **Bedburg-Hau**

- L** 25.10.2012, 20:00 Uhr: „*Höchstgebot*“, Autoren: Thomas Hoeps & Jac. Toes, Museum Schloss Moyland
- V** 30.10.2012, 14:30-16:45 Uhr: „*Wer war Josef Beuys?*“, Referentin: Sabine Sander-Fell, Museum Schloss Moyland
- W** 10.11-11.11.2012, jeweils 14:00-17:00 Uhr: „*2-tägiger Druckworkshop Hoch- und Tiefdruck*“, Museum Schloss Moyland
- L** 23.11.2012, 20:00 Uhr: „*Schlechte Gesellschaft. Eine Familiengeschichte*“, Autoren: Katharina Born, Museum Schloss Moyland

### **Bottrop**

- V** 23.10.2012, 19:00 Uhr: „*Wir bleiben am Ball: Sport und der Bergbau*“, Referent: Günter Dohnau (ehem. Sportredakteur, Westdeutsche Allgemeine Zeitung Bottrop), Alte Börse, Kirchhellener Straße 10
- L** 30.10.2012, 19:00 Uhr: „*10. Lesung mit Musik*“ in Zusammenarbeit mit dem Verein für Orts- und Heimatkunde Kirchhellen, Auf dem Poetenhocker: Schlossherrin Renate Kuchenbäcker, Elsbeth Müller, Peter Pawliczek, Musik: Heinz Witte, Moers (Konzertpianist), „Diethild und Klaus“, Aachen (Gesang und Gitarre), Schloss Beck – alter Adelssitz in Kirchhellen, Historische Gesellschaft Bottrop e.V. (HG)
- V** 02.11.2012, 16:00 Uhr: „*Erzählte Geschichte: Die Euro-Staaten – unsere Nachbarn. Malta/Slowenien*“, Referenten: Dr. Hanns W. Große-Wilde (HG), Elsbeth Müller (HG), KWA Stift Urbana, Im Stadtgarten 2
- L** 06.11.2012, 18:30 Uhr: „*Lesung mit Musik*“, KWA Stift Urbana, Im Stadtgarten 2
- F** 09.11.2012, 14:00 Uhr: „*Unterwegs – auf den Spuren Bottroper (Traditions-)Gaststätten*“, Blick in die Kneipenlandschaft Kirchhellen, Start mit dem Reisebus: Parkplatz Böckenhoffstraße (hinter der Volksbank), Bottrop-Mitte
- V** 15.12.2012, 16:00 Uhr: „*Erzählte Geschichte: Die Euro-Staaten – unsere Nachbarn.*“ (Jahresabschluss), Referenten: Dr. Hanns W. Große-Wilde (HG), Elsbeth Müller (HG), KWA Stift Urbana, Im Stadtgarten 2
- F** 2013, jeweils am 1. Freitag d. Monats, 16:00-17:15 Uhr: „*Erzählte (Bottrop-)Geschichte*“, Referenten: Dr. Hanns W. Große-Wilde (HG), Elsbeth Müller (HG), KWA-Stift Urbana, Im Stadtgarten 2, Historische Gesellschaft Bottrop e.V. (HG)

## **Duisburg**

**L/K** 28.10., 11:00 Uhr: „*Je mehr ich gebe, je mehr hab' ich*“, *Liebessonette von Michelangelo und Vittoria da Collina*, Referenten: Jörg Mascherrek und Niehusmann-Gitarren-Duo (Duisburg), Kultur- und Stadthistorisches Museum

**V** 18.11., 11:00 Uhr: „*Geschichte der Navigation*“, Referent: Prof. Dr. Gudrun Wolfschmidt (Universität Hamburg), Kultur- und Stadthistorisches Museum

**A** 16.09.2012-28.04.2013: „*Leben und Tod im Alten Peru*“, *Keramiken und Kultobjekte der Nazca, Moche und Inka*, Kultur- und Stadthistorisches Museum

## **Emmerich**

**A** 21.10.-20.11.2012: „*Kunst im öffentlichen Raum*“, Judith Selter, Geschichtsverein Emmerich/Rheinmuseum Emmerich

**V** 15.11.2012, 19:00 Uhr: „*Geschichte am Niederrhein – Ihre Darstellung im 19. und 20. Jahrhundert in Wissenschaft und Medien*“, Referent: Dr. Christian Krumm (Duisburg-Essen), Geschichtsverein Emmerich/Rheinmuseum Emmerich

**A** 25.11.-16.12.2012: Weihnachtsausstellung „*Keramik von Büns*“, Geschichtsverein Emmerich/Rheinmuseum Emmerich

## **Essen**

**V** 08.11.2012, 18:30 Uhr: „*Paul Hoffmann. Der Gauwirtschaftsberater der NSDAP in Essen*“, Referent: Prof. Dr. Ralf Stremmel (Historisches Archiv Krupp), Stadtarchiv/Historischer Verein für Stadt und Stift Essen e.V.

**V** 29.11.2012, 19:00 Uhr: *Die Alten sahen das Gespenst des Reformismus umgehen. Die jüdischen Volksschulen im Regierungsbezirk Düsseldorf und in Essen (1815-1942)*“, Referent: Prof. i.R. Dr. Gisela Miller-Kip (Düsseldorf), Alte Synagoge, Eingang Alfredstr./Historischer Verein für Stadt und Stift Essen e.V.

**V** 13.12.2012, 18:00 Uhr: „*Die Tricolore über Essen*“, Referent: Dr. Axel Heimsoth (Ruhr Museum), Stadtarchiv/Historischer Verein für Stadt und Stift Essen e.V.

## **Geldern**

**V** 22.10.2012, 20:00 Uhr: „*Die Bedeutung des familiären Netzwerkes der Familie v. Loë bei der Entstehung des politischen Katholizismus*“, Referent: Dr. Ralf Jahn, Tonhalle der Kreismusikschule/Historischer Verein für Geldern und Umgegend e.V.

**V** 05.11.2012, 20:00 Uhr: „*Die Herrschaft wechselt, das Wappen bleibt: Der geldrische Löwe*“ Referent: Prof. Dr. Rolf Nagel (Düsseldorf), Tonhalle der Kreismusikschule/Historischer Verein für Geldern und Umgegend e.V.

**V** 10.12.2012, 20:00 Uhr: „*Zur Rolle der Stadt Geldern in den geldrischen Herrschaftskonflikten des Spätmittelalters*“, Referent: Dr. Matthias Böck, Tonhalle der Kreismusikschule/Historischer Verein für Geldern und Umgegend e.V.

## **Goch**

**F** „Zu Fuß durch Geschichte und Kultur der Stadt Goch“ auf Anfrage unter: 02823/320134

## **Haldern**

**K** 29.10., 26.11., 17.12., immer 19.00 Uhr: „Praot-Platt-Abende“. Gaststätte Schweer, Heimatverein Haldern

## **Kamp-Lintfort**

**V** 18.11.2012, 15:00 Uhr: „Die Zisterzienser und die deutsche Ostkolonialisierung“, Referent: Prof. Dr. Uwe Ludwig (Duisburg-Essen), Kloster Kamp

**V** 17.02.2013, 15:00 Uhr: „Die Nerven der Freiheit. Bewusstsein und Willensfreiheit im Gespräch zwischen Biologie und Theologie“, Referent: Dipl. Biol. Astrid Heidemann (Duisburg-Essen), Kloster Kamp

**V** 21.04.2013, 15:00 Uhr: „Krieg, Repression, Terrorismus – Politische Gewalt und Zivilisation in westlichen und muslimischen Gesellschaften“, Referent: PD Dr. Jochen Hippler (Duisburg-Essen), Kloster Kamp

**V** 18.11.2012, 15:00 Uhr: „Die Zisterzienser und die deutsche Ostkolonialisierung“, Referent: Prof. Dr. Uwe Ludwig (Duisburg-Essen), Kloster Kamp

## **Kerken-Nieukerk**

**A** 28.10., 01., 04. und 11.11.2011, 11:00-17:00 Uhr: „Der weite Weg nach Westen – Vertreibung, Ankunft und Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen im Amt Nieukerk nach dem Zweiten Weltkrieg“, Haus Lawaczeck, Ausstellung des Geschichtsarbeitskreises Nieukerk in Zusammenarbeit mit dem Gemeindearchiv Kerken, Eintritt frei, Historischer Verein für Geldern und Umgegend e.V.

## **Kevelaer**

**F** Führungen „Zu Fuß durch Geschichte und Kultur der Stadt Kevelaer“ auf Anfrage unter: 02832 /122152

## **Kleve**

**S** Das Archiv Mosaik – Familienkundliche Vereinigung für das Klever Land e.V. ist umgezogen! Die neue Adresse lautet: Emmericher Str. 182, 47533 Kleve-Kellen; Öffnungszeiten: Di., 13:00-17:00 Uhr, jeden 2. und 4. Sa. im Monat, 10:00-13:00 Uhr

**F** 22.10.2011: „Besuch der Festungsstadt Heusden an der Maas“, Veranstaltung der VHS Kleve, Infos unter: <http://www.klevischer-verein.de/>

## **Krefeld**

**F** Jeden Mittwoch und Sonntag, 15:00 Uhr: Führung durch die Ausstellungen des Textilmuseums

## **Leverkusen-Opladen**

**F** 27.10.2012: OGV-Tagesfahrt „*Königswinter*“, Abfahrt: 09.30 Uhr, Bahnhof Opladen bzw. 08.20 Uhr, Walramplatz Jülich, 08.30 Uhr, Busbahnhof am Bahnhof Jülich, Kosten: 55 € inkl. Mittagessen, Anmeldung: Tel.: 02171-47843 (OGV) bzw. 02463-5489 (JGV)

**A** 30.06.2012-27.01.2013: OGV-Ausstellung „*Vom Bayerwerk zum Chempark*“, Villa Römer (Haus der Stadtgeschichte, Haus-Vorster Str. 6, 51379 Leverkusen (Opladen)), Der Opladener Geschichtsverein von 1979 e.V. Leverkusen zeigt mit Kooperationspartnern in der Villa Römer und an Außenstandorten anlässlich des 100. Jahrestages der Verlegung des Konzernsitzes der Bayer AG nach Leverkusen eine Ausstellung, die die Entwicklung des Bayerwerkes zum Chempark und die damit verbundene Bedeutung für unsere Region dokumentiert. Öffnungszeiten: Sa: 15.00 bis 18.00 Uhr, So: 11.00 bis 16.00 Uhr

**V** 26.01.2013, 17:30 Uhr: „*Vom Kauf bis zum Verkauf des Grundstücks und der Gebäude in Flers Breug durch die Firma Friedr. Bayer et Comp.*“ Vortrag (im Rahmen des Begleitprogramms zur aktuellen Ausstellung s.o.), Referent: Sylvain Calonne, Villeneuve d' Ascq (F), Opladener Geschichtsverein von 1979 e.V.

## **Maastricht**

**S** [www.congress2012.info](http://www.congress2012.info)

## **Moers**

**V** 07.11.2012, 19:30-21:00 Uhr: „*Hilfe – die Preußen kommen!*“, Referent: Thomas Ohl, VHS (telefonische Anmeldung erforderlich: 02841/201-565)

**V** 19.11.2012, 19:30-21:00 Uhr: „*Gebaute Heimat – Reformarchitektur in Moers 1910-1930*“, Referent: Thorsten Kamp, VHS (telefonische Anmeldung erforderlich: 02841/201-565)

**V** 28.01.2012, 19:30-21:00 Uhr: „*Der Kreis Moers im Jahr 1933-80 Jahre Machtübernahme durch die Nazis*“, Referent: Dr. Bernhard Schmidt, VHS (telefonische Anmeldung erforderlich: 02841/201-565)

## **Münster**

Haus der Niederlande: <http://www.uni-muenster.de/HausDerNiederlande/>

**S** 25.10.2012, 19:00 Uhr s.t.: „*Geschichte der Niederlande*“, Referent: Prof. Dr. Friso Wielenga (Münster), Buchpräsentation, Bibliothek im Haus der Niederlande

**K** 24.11.2012, 17:00 Uhr s.t.: „*Old meets blue*“, Berlage Saxophone Quartett, Zunftsaal im Haus der Niederlande

**T** 30.11.2012: „*Religiöses Engagement in Politik und Gesellschaft. Deutschland und die Niederlande seit 1945*“, *Bezirksregierung Münster, Domplatz*

**L** 12.12.2012, 19:00 Uhr s.t.: „*Menuett*“, Referent: Louis Paul Boon, Bibliothek im Haus der Niederlande

**V** 23.01.2013, 18:00 Uhr s.t.: „*Sprachwandel und Sprachevolution*“, Referent: Prof. Dr. Hans Bennis (Amsterdam), Raum 1.05 im Haus der Niederlande, der Vortrag findet in niederländischer Sprache statt

**S** 31.01.2013: „*200 Jahre Königreich der Niederlande*“, Kolloquium, Bibliothek im Haus der Niederlande, Zeit wird noch bekannt gegeben

**S** 01.-02.03.2013: „*Durch (W)Orte“: Reisen und Schreiben im niederländisch- und deutschsprachigen Raum zwischen 1800 und 1950*“, Zeit und Ort werden noch bekannt gegeben

**S** 07.03.2013: „*Hillesum. Das Schicksal einer jüdischen Familie Donnerstag*“, Zeit und Ort werden noch bekannt gegeben

## **Neuss**

**A** 23.09.2012-13.01.2013: „Sehnsucht nach Farbe. Moreao, Matisse & Co.“ Im Rahmen der Ausstellung finden Vorträge, Konzerte etc. statt, Clemens-Sels-Museums

**A** 21.10.2012-03.02.2012: „*Der liebe Advent und der freudenreiche Rosenkranz*“, Feld-Haus – Museum für populäre Druckgrafik/Clemens-Sels-Museums

**S** Im Rahmen des 100-jährigen Jubiläums finden das gesamte Jahr über bis Dezember 2012 besondere Veranstaltungen statt, Clemens-Sels-Museums

**F** Jeweils donnerstags um 13 Uhr sind Interessierte zu einer Kurzführung durch das Clemens-Sels-Museum eingeladen. Themen sind dem Museumsprogramm sowie der Tagespresse zu entnehmen, Eintritt inkl. Führung 3,50 €

## **Neukirchen-Vluyn**

**S** Ortsgeschichtliches Museum, Öffnungszeiten: Mo, Di, Do, Fr: Ruhetag, Mi, Sa: 15:00-17:00 Uhr, So:11:00-13:00 Uhr, 15:00-17:00 Uhr

## **Oberhausen**

**A** 06.11.-20.11.2012: "Leben in den Trümmern" – Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg am Niederrhein, [http://www.uni-due.de/inkur/denkwerk\\_main.shtml](http://www.uni-due.de/inkur/denkwerk_main.shtml)

## **Venlo**

**F** Jeden letzten Sonntag im Monat, 13.30 Uhr: *Gratisrundführungen* an zum normalen Eintrittspreis, Limburgs Museum

## **Wesel**

**A** 29.10.-05.11.2012: "Leben in den Trümmern" – Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg am Niederrhein, Sparkasse, [http://www.uni-due.de/inkur/denkwerk\\_main.shtml](http://www.uni-due.de/inkur/denkwerk_main.shtml)

**V** 21.11.2012, 19:30 Uhr: „*Geschichte und Bestände des Stadtarchivs Wesel mit Besichtigung der Archivräume in der Zitadelle*“, Referent: Dr. Martin Wilhelm Roelen, Stadtarchiv Zitadelle, Historische Vereinigung Wesel e.V.

**V** 16.01.2013, 19:30 Uhr: „*Wesel zwischen den „Goldenzen Zwanzigern“ und der „Machtübernahme“ – Die Stadt in den Jahren 1926-1933*“, Referent: Helmut Langhoff, Historische Vereinigung Wesel e.V.

**V** 20.02.2013, 19:30 Uhr: „*Rudolf Borchardt (1877 – 1945) – Leben, Freundschaften und Werke des deutsch-jüdischen Dichters, der 1893, vor 120 Jahren, als Primaner nach Wesel kam*“, Referent: Prof. Dr. Dieter Burdorf (Leipzig), Historische Vereinigung Wesel e.V.

**V** 20.03.2013, 19:30 Uhr: „*Wesel 1945 – Bilder aus der Zeit vor und nach der Zerstörung*“, Referent: Volker Kocks, Historische Vereinigung Wesel e.V.

**A** 04.11.2012-27.01.2013, Mi.-So. 11:00-17:00 Uhr: „*Friedrich der Große. Mensch und Monarch*“ zum 300. Geburtstag von Friedrich II., Preußen-Museum NRW, An der Zitadelle 14-20

## Xanten

**V** 22.10.2012, 18:00 Uhr: „*Herrn Houbens erotische Funde – Sexualgeschichtlich interessante Objekte aus dem römischen Xanten*“, Referent: Dr. Günther E. Thüy (Salzburg), LVR-Römer Museum

**F** 04.11.2012, 11:00 Uhr: „*Alle Tassen im Schrank? Zu Tisch bei den Römern*“, LVR-Römer Museum

**V** 19.11.2012, 18:00 Uhr: „*Wohnen im römischen Trier – eine Bestandsaufnahme*“, Referent: Dr. Georg Breitner (Trier), LVR-Römer Museum

**F** 02.12.2012, 11:00 Uhr: „*Römische Winterfeste – Feiern in der dunklen Jahreszeit*“, LVR-Römer Museum

**V** 17.12.2012, 18:00 Uhr: „*Geschichte und Archäologie der Belagerung von Neuss im Jahr 1474 durch Karl den Kühnen*“, Referent: Dr. Carl Pause (Neuss), LVR-Römer Museum

## Bücherspiegel

Der folgende Bücherspiegel soll einen Eindruck von der Fülle und thematischen Vielfalt der neu erschienenen Veröffentlichungen zur *Region Niederrhein* geben. Das nachfolgende Verzeichnis stellt jedoch keine vollständige Bibliographie, sondern eine Auswahl dar und gliedert sich diesmal in die Rubriken *Allgemeine Geschichte* (d.h. politische, Sozial-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte) sowie *Regional- und Ortsgeschichte*. Die Anzeige der Bücher erfolgt unabhängig von einer möglichen Rezension, die später folgen kann. Anlässlich des „Mercator-Jahres“ schließt der Bücherspiegel mit einer kleinen Auswahlbibliographie über und von Gerhard Mercator.

### Allgemeine Geschichte

- Dinzelbacher, Peter: Deutsche und niederländische Mystik des Mittelalters. Berlin 2012, 424 S., 29,95 € ISBN-13: 978-3-1102-2137-4.
- Heil, Uta: Avitus von Vienne und die homöische Kirche der Burgunder. Berlin 2011, 324 S., 129,95 € ISBN 978-3-1102-5155-5.
- Roberts, Lissa (Ed.): Centres and Cycles of Accumulation in and Around the Netherlands during the Early Modern Period. Bd. 2, Berlin 2011, 296 S., 34,90 € ISBN 978-3-6439-0095-1.
- Wulf, Jan-Hendrik: Spinoza in der jüdischen Aufklärung: Baruch Spinoza als diskursive Grenzfigur des Jüdischen und Nichjüdischen in den Texten der Haskala von Moses ... Rubin und in frühen zionistischen Zeugnissen. Berlin 2012, 622 S., 128,00 € ISBN-13: 978-3-0500-5220-5.

### Regional- und Ortsgeschichte

- Historischer Verein Düsseldorf (Hrsg.): Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Essen 2012, 432 S., 35,00 € ISBN 978-3-8375-0749-2
- Historische Vereinigung Wesel (Hrsg.): Wesel und der untere Niederrhein – Beiträge zur rheinischen Geschichte. Wesel 2012, 180 S., 19,80 €, ISBN: 978-3-9296-0534-1.
- Institut für Niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (Hrsg.): Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur, Bd.2, Duisburg 2011, 272 S., 29,50 € ISBN: 978-3-9421-5807-7.

- Institut für Niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (Hrsg.): Rhein-Maas. Studien zur Geschichte, Sprache und Kultur, Bd.3, Oberhausen 2012, 320 S., 19,90 € ISBN: 978-3-9430-2210-0.
- Köhn, Holger: Die Lage der Lager. Die Monopolisierung des deutschen Entzinnungsmarktes zwischen 1933 und 1939 durch die Th. Goldschmidt AG in Essen, Essen 2012, 384 S., 29,95 € ISBN 978-3-8375-0199-5.
- Kühlem, Kordula (Hrsg.): Carl Duisberg (1861-1935). Briefe eines Industriellen, München 2012, 768 S., 118,00 € ISBN 978-3-4867-1283-4.
- Lademacher, Horst: Grenzüberschreitungen: Mein Weg zur Geschichtswissenschaft. Erinnerungen und Erfahrungen. Im Gespräch mit Burkhard Dietz und Helmut Gabel, Münster 2012, 346 S., 42,00 € ISBN: 978-3-8309-2630-6.
- Mauer, Benedikt (Hrsg.): Das Heute hat Geschichte. Forschungen zur Geschichte Düsseldorfs, des Rheinlands und darüber hinaus. Festschrift für Clemens von Looz-Corswarem, Essen 2012, 632 Seiten, 39,95 € ISBN 978-38375-0696-9.
- Runde, Ingo (Hrsg.): Die Lehrerausbildung an Rhein und Ruhr im 20. Jahrhundert. Symposium 40 Jahre Pädagogische Hochschule Ruhr in Duisburg, Duisburg 2011, 148 S., 22,90 € ISBN: 978-3-9421-5804-6.
- Wessel, Horst A. (Hrsg.): Mülheimer Unternehmer und Pioniere im 19. und 20. Jahrhundert. Flexibel – Kreativ – Innovativ, Essen 2012, 372 S., 19,95 € ISBN: 978-3-8375-0735-5.

## Niederrheinische Periodika und Jahrbücher

Am Niederrhein werden zahlreiche Jahrbücher herausgegeben, deren Beiträge – obwohl für unsere Thematik interessant – in diesen Bücherspiegel nicht aufgenommen werden können. Damit sich jeder selbst zu Themen wie Heimatgeschichte, Mundart, Volkskunde, (...) sowie Natur- und Denkmalschutz informieren kann, geben wir hier eine Auswahl verschiedener Periodika der Region an.

- Geschichte der Kirche im Bistum *Aachen*
- Anrather Heimatbuch, Hrsg.: Bürgerverein *Anrath* e.V.
- Bijdragen en Mededelingen Gelre, Hrsg.: Vereniging *Gelre, Arnhem*.
- Düsseldorfer Jahrbuch. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins, Hrsg.: *Düsseldorfer Geschichtsverein*.
- Duisburger Forschungen, Hrsg.: Mercator-Gesellschaft *Duisburg*.
- Duisburger Geschichtsquellen, Hrsg.: Mercator-Gesellschaft *Duisburg*.

- Geldrischer Heimatkalender, Hrsg.: Histor. Ver. für *Geldern* und Umgend.
- Haldern einst und jetzt, Hrsg.: Heimatverein *Haldern* e.V.
- Heimatkalender des Kreises Heinsberg, Hrsg.: Kreis *Heinsberg*.
- Jülicher Geschichtsblätter, Jahrbuch des Jülicher Geschichtsvereins, *Jülich*.
- Kalender für das Klever Land auf das Jahr, Boss-Verlag *Kleve*.
- Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins, *Köln*.
- Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein insbesondere das alte Erzbistum *Köln*. Pulheim, Abtei Brauweiler.
- Die Heimat. Krefelder Jahrbuch, Hrsg.: Verein für Heimatkunde in *Krefeld*.
- Beiträge zur Lanker und Meerbuscher Geschichte, Hrsg.: Heimatkreis *Lank* e.V.
- Meerbuscher Geschichtshefte, Hrsg.: Geschichtsverein *Meerbusch* e.V.
- Jaarboek Numaga, Hrsg.: Vereniging Numaga, *Nijmegen*.
- Jahrbuch für den Kreis Neuss Hrsg.: Kreisheimatbund *Neuss* e.V.
- Oedter Heimatblätter, Hrsg.: Heimatverein *Oedt* e.V.
- Heimatbuch des Kreises Viersen, Hrsg.: Landrat des Kreises *Viersen*.
- Jahrbuch Kreis Wesel, Hrsg.: Landrat des Kreises *Wesel*.
- Jahrbuch des Arbeitskreises Weezer Heimatgeschichte e.V., *Weeze*.
- Berker Hefte, Hrsg.: Historischen Verein *Wegberg* e.V.
- Heimat-Jahrbuch Wittlaer, Hrsg.: Heimat- und Kulturkreis *Wittlaer* e.V.

## **Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR)**

Das Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung (InKuR) hat es sich zur Aufgabe gemacht, die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Bereich der Forschungen zur Kulturgeschichte und Regionalentwicklung des Rhein-Maas-Raums und seiner Nachbargebiete von den Anfängen bis zur Gegenwart zu fördern, entsprechende Forschungsvorhaben durchzuführen und den Wissenstransfer durch Vortragsveranstaltungen, Tagungen und Publikationen zu organisieren.

Das InKuR wurde im Dezember 1998 als Zentralinstitut der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg gegründet. Im Dezember 2005 wurde das Institut in ein Institut des Fachbereichs Geisteswissenschaften der Universität Duisburg-Essen umgewandelt. Aktuell gehören dem InKuR vornehmlich Mitglieder der Fakultät für Geisteswissenschaften an. Auch Mitglieder anderer Fakultäten sind als neue InKuR-Mitglieder herzlich willkommen, wenn ihre Forschungen, Projekte oder Schwerpunkte in der Lehre Bezüge zu der interdisziplinären und grenzüberschreitenden Arbeit des Instituts aufweisen.

Studierende können auf Antrag Mitglieder des Instituts werden, wenn sie sich für die Geschichte, Sprache oder Kultur des Rhein-Maas-Raums interessieren und sich mit Themen aus diesen Bereichen im Rahmen ihres Studiums – sei es durch Mitarbeit in einem der Projekte des Instituts, sei es durch eine eigene Arbeit – beschäftigen wollen.

In der Region verwirklicht das InKuR das Ziel der interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen von Kooperationen mit Städten und Gemeinden im Rhein-Maas-Raum, sowie durch die Reihe öffentlicher Abendvorträge und durch verschiedene Projekte, an denen auch Schulen beteiligt sind. Zudem pflegt das Institut auf der Website einen Veranstaltungskalender, der auch die Aktivitäten der Kooperationspartner umfasst (mehr unter [www.uni-due.de/inkur](http://www.uni-due.de/inkur)).

Das InKuR kooperiert eng mit der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn e.V.

*Dem Vorstand des InKuR gehören an:*

Prof. Dr. Heinz Eickmans (geschäftsführender Direktor), Prof. Dr. Rüdiger Brandt, Prof. Dr. Amalie Föbel, Hartwig Kersken M.A., Tina Konrad M.A., Erika Büttgenbach, Felix Hildebrand

Kontakt:

Simone Frank, M.A. (Kustodin), Lotharstr. 65, Raum LF 157, 47057 Duisburg, Tel: 0203/379 2497, [simone.frank@uni-due.de](mailto:simone.frank@uni-due.de)

## **Schriftenreihe des InKuR**

### **Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas**

Hrsg. von Horst Lademacher, Münster: Waxmann

Bd. 1: N. Fasse/J. Houwink ten Cate/H. Lademacher (Hrsg.): Nationalsozialistische Herrschaft und Besetzungszeit – Historische Erfahrung und Verarbeitung aus niederländischer und deutscher Sicht. 2000.

Bd. 2: Gebhard Moldenhauer/Jan Vis (Hrsg.): Die Niederlande und Deutschland. Einander kennen und verstehen. 2001.

Bd. 3: Hein Hoebink (Hrsg.): Fokus Europa/Focus Europa. Öffentliche Ordnung und innere Sicherheit als Spiegel politischer Kultur in Deutschland und in den Niederlanden nach 1945. Openbare orde, veiligheid en normhandhaving als spiegel van de politieke cultuur in Duitsland en in Nederland na 1945. 2001.

Bd. 4: Ulrike Hammer: Kurfürstin Luise Henriette. Eine Oranierin als Mittlerin zwischen den Niederlanden und Brandenburg-Preußen. 2001.

Bd. 5: Angelika Lehmann-Benz/Ulrike Zellmann/Urban Küsters (Hrsg.): Schnittpunkte. Deutsch-niederländischer Literatauraustausch im späten Mittelalter. 2003.

Bd. 6: Burkhard Dietz/Helmut Gabel/Ulrich Tiedau (Hrsg.): Griff nach dem Westen. Die „Westforschung“ der völkisch-nationalen Wissenschaften zum nordwesteuropäischen Raum (1919-1960). 2003.

Bd. 7: Christiaan Janssen: Abgrenzung und Anpassung. Deutsche Kultur zwischen 1930 und 1945 im Spiegel der Referatenorgane *Het Duitsche Boek* und *De Weegschaal*. 2003.

Bd. 8: Uwe Ludwig/Thomas Schilp (Hrsg.): Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. 2004.

Bd. 9: Horst Lademacher/Simon Groenveld (Hrsg.): Duldung – Anerkennung – Ablehnung. Zur politischen Kultur in den Niederlanden und in Deutschland von der frühen Neuzeit bis zur Gegenwart. Ein Vergleich. 2004.

Bd. 10: Wilhelm Amann/Gunter E. Grimm/Uwe Werlein (Hrsg.): Annäherungen. Wahrnehmungen der Nachbarschaft in der deutsch-niederländischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts. 2004.

Bd. 11: Ralph Trost: Eine gänzlich zerstörte Stadt. Nationalsozialismus. Krieg und Kriegsende in Xanten. 2004.

Bd. 12: Dirk Maczkiewitz: Der niederländische Aufstand gegen Spanien (1568-1609). Eine kommunikationswissenschaftliche Analyse. 2005.

Bd. 13: Irmgard Hantsche (Hrsg.): Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. 2005.

- Bd. 14: Gerhard Brunn/Cornelius Neutsch (Hrsg.): Sein Feld war die Welt. Johan Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679). Von Siegen über die Niederlande und Brasilien nach Brandenburg. 2008.
- Bd. 15: Martina Klug: Armut und Arbeit in der *Devotio moderna*. Studien zum Leben der Schwestern in niederrheinischen Gemeinschaften. 2005.
- Bd. 16: Horst Lademacher: Phönix aus der Asche. Politik und Kultur der niederländischen Republik im Europa des 17. Jahrhunderts. 2007.
- Bd. 17: Renate Loos: Deutschland zwischen „Schwärmertum“ und „Realpolitik“. Die Sicht der niederländischen Kulturzeitschrift *De Gids* auf die politische Kultur des Nachbarn Preußen-Deutschland 1837-1914. 2007.
- Bd. 18: Hein Hoebink (Hrsg.): Europäische Geschichtsschreibung und europäische Regionen. Historiographische Konzepte diesseits und jenseits der niederländisch-deutschen/nordrhein-westfälischen Grenze. 2008.
- Bd. 19: Hubert Roland: Leben und Werk von Friedrich Markus Huebner (1886–1964). Vom Expressionismus zur Gleichschaltung. 2009.
- Bd. 20: Annemarie Nooijen: „Unserm großen Bekker ein Denkmal“?. Balthasar Bekkers *Betoverde Weereld* in den deutschen Landen zwischen Orthodoxie und Aufklärung. 2009.
- Bd. 21: Nicole P. Eversdijk: Kultur als politisches Werbemittel. Ein Beitrag zur deutschen kultur- und pressepolitischen Arbeit in den Niederlanden während des Ersten Weltkrieges. 2009.
- Bd. 22: Hubert Roland/Marnix Beyen/Greet Draye (Hrsg.): Deutschlandbilder in Belgien 1830-1940. 2011.
- Bd. 23: Christian Krumm: Johan Huizinga, Deutschland und die Deutschen. Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Nachbarn. 2011.

## **Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn e.V.**

Die Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn (NAAN) verfolgt das Ziel, die Geschichte und Kultur der Niederrhein-Region von den Anfängen bis zur Gegenwart zu erforschen und in Vortragsveranstaltungen, Kolloquien und Publikationen für die Bürgerinnen und Bürger der „Niederrhein-Lande“ allgemeinverständlich darzustellen.

Die Tatsache, dass die Akademie ihren Namen in deutscher und niederländischer Form führt, unterstreicht ihren Willen, grenzüberschreitend tätig zu sein. Dabei sind ihre Aktivitäten nicht nur auf die gemeinsame Geschichte des Raumes zwischen Rhein und Maas gerichtet, sondern auch auf die im Zeitalter der Globalisierung und des zusammenwachsenden Europas zunehmende Bedeutung der Grenzregionen. Unter dieser Perspektive versteht sich die NAAN auch als Forum und Impulsgeber für die Diskussion wichtiger Zukunftsfragen in Bezug auf die gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung in der Region Niederrhein. Sie tut dies in Zusammenarbeit mit Kommunen, Bildungseinrichtungen und kulturellen Institutionen (Archive, Museen) beiderseits der Grenze.

Die Arbeit der Akademie wird inhaltlich durch das NAAN-Komitee bestimmt, das sich aus den Vertretern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammensetzt. Dem Wissenschaftlichen Rat gehören vor allem Kultur- und Sozialwissenschaftler nordrhein-westfälischer und niederländischer Universitäten an. Das Kuratorium setzt sich aus Vertretern der Archive, Museen, Bildungseinrichtungen und historischen Vereine zusammen.

Darüber hinaus kann jeder, der die Ziele und Aufgaben der Niederrhein-Akademie durch einen Jahresbeitrag von (mindestens) 20 € unterstützen will, *Fördermitglied* werden. Als Gegenleistung erhalten die Fördermitglieder kostenlosen Zugang zu den Veranstaltungen der Akademie, über die sie regelmäßig informiert werden, sowie als Jahresgabe jeweils ein Buch aus der Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie (vgl. die Übersicht der bisherigen Jahresgaben am Ende dieses Heftes).

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn e.V. (NAAN) wird in ihrer Arbeit insbesondere unterstützt durch die Universität Duisburg-Essen, die Radboud Universiteit Nijmegen und den Landschaftsverband Rheinland.

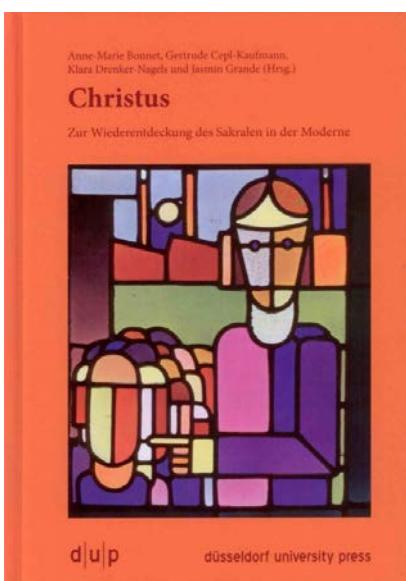
## Bericht des Vorstands der Niederrhein-Akademie e.V.

Die Niederrhein-Akademie/Academie Nederrijn (NAAN) kann auf ein erfolgreiches Sommerhalbjahr 2012 zurückblicken, in dessen Mittelpunkt die schon im letzten Bericht als Vorschau angekündigten Tagungen und Exkursionen standen:

- das Kolloquium *Friedrich Gorissen (1912-1993) und die Kulturgeschichte der 'Niederrheinlande'*, das am 1. Juni aus Anlass des 100. Geburtstags des ehemaligen Klever Stadtarchivars in der Wasserburg Rindern stattfand (vgl. den Bericht in diesem Heft),
- die Tagung *Klimawandel*, bei der am 8. September ebenfalls in Rindern ausgewiesene Experten aus Deutschland und den Niederlanden über *Konsequenzen für die Daseinsvorsorge am Niederrhein* sprachen. Im Anschluss an die Vorträge fand unter kundiger Führung der beiden Komitee-Mitglieder Dr. Jan Smit und Dr. Gerhard Milbert eine Fahrradexkursion statt, die über die internationale Messstation Bimmen/Lobith ins niederländische Millingen führte, wo der intensive Tag mit einer Schlussbesprechung auf der sonnenbeschienenen Terrasse des Koffie- & Eethuis „De Gelderse Poort“ ausklang sowie

- die drei Gartenexkursionen, welche zu den barocken Gartenanlagen in Kleve (5. Mai), nach Schloss Dyck (16. Juni) und in den Gruga-Park und die Villa Hügel in Essen (25. August) führten. Ein zusammenfassender Bericht über die Exkursionen findet sich an anderer Stelle in diesem Heft.

Schließlich konnte Mitte September die Jahresgabe 2012 an alle Fördermitglieder der NAAN versandt werden. Der wertvolle Band *Christus. Zur Wiederentdeckung des Sakralen in der Moderne*, wurde herausgegeben von Anne-Marie Bonnet, Gertrude Cepl-Kaufmann, Klara Drenker-Nagels und Jasmin Grande und erschien im Verlag düsseldorf university press (Düsseldorf: 2012; 467 S., zahlr. Ill.; ISBN 978-3-943460-06-3 – Preis im Buchhandel EUR 49.80).



Duisburg, im Oktober 2012

Prof. Dr. Heinz Eickmans  
Vorsitzender der NAAN

# **Vorstand und Komitee der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn e.V.**

## **Vorstand**

Prof. Dr. Heinz Eickmans (Vorsitzender), Prof. Dr. Guillaume van Gemert (Stellvertretender Vorsitzender), Simone Frank M.A. (Schriftführerin), Dr. Jens Lieven (Schatzmeister), Prof. Dr. Irmgard Hantsche (Beisitzerin), Drs. Jos Schatorjé (Beisitzer)

## **Komitee**

Das Komitee der Niederrhein Akademie setzt sich aus den Mitgliedern des Wissenschaftlichen Rates und des Kuratoriums zusammen (Oktober 2012).

### **Wissenschaftlicher Rat**

Prof. Dr. Amand Berteloot, Schmedehausener Str. 26, 48346 Ostbevern

Prof. Dr. Rüdiger Brandt, Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, FB GeiWi/  
Germanistik, Universitätsstr. 2, 45117 Essen

Prof. Dr. Gertrude Cepl-Kaufmann, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf,  
Germanistisches Seminar II, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Dr. Georg Cornelissen, LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte,  
Abteilung Sprache, Endenicher Str. 133, 53115 Bonn

Prof. Dr. Heinz Eickmans, Universität Duisburg-Essen, Campus Duisburg, FB  
GeiWi/Germanistik/Niederlandistik, Lotharstr. 65, 47057 Duisburg

Drs. Harry van Enckevort, Gemeente Nijmegen, Bureau Archeologie en  
Mo numenten, Postbus 9105, NL-6500 HG Nijmegen

Prof. Dr. Guillaume van Gemert, Radboud Universiteit Nijmegen, Faculteit der  
Letteren, Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen

Prof. Dr. Dieter Geuenich, Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, FB GeiWi/  
Historisches Institut, Geschichte des Mittelalters, Universitätsstr. 2, 45117 Essen

Prof. Dr. Gunter E. Grimm, Universität Duisburg-Essen, Campus Essen, FB  
GeiWi/Germanistik, Lotharstr. 65, 47057 Duisburg

Dr. Dagmar Hänel, LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte,  
Ab teilung Volkskunde, Endenicher Str. 133, 53115 Bonn

Prof. Dr. Irmgard Hantsche, Frühlingstraße 6, 45133 Essen

Prof. Dr. Hein Hoebink, Heinrich-Heine-Universität, Historisches Seminar, Neuere  
Landesgeschichte, Universitätsstr. 1, 40225 Düsseldorf

Prof. Dr. Wilhelm Janssen, Kalkstr. 14A, 40489 Düsseldorf

Prof. Dr. Josef Klostermann, Geologisches Landesamt NRW, De-Greiff-Str. 195,  
47803 Krefeld

Prof. Dr. Ad Knotter, Sociaal Historisch Centrum voor Limburg/Maastricht  
University, St. Pieterstraat 7, 6211 JM Maastricht

Prof. Dr. Horst Lademacher, Höher Weg 28, 58511 Lüdenscheid

Prof. Dr. Stephan Laux, Universität Trier, Fachbereich III - Fach Geschichte,  
Professur für Geschichtliche Landeskunde, Universitätsring 15, 54286 Trier

Dr. Jens Lieven, Ruhr-Universität Bochum, Fakultät für Geschichtswissenschaften,  
Historisches Institut, 44780 Bochum

Prof. Dr. Clemens von Looz-Corswarem, Ringstr. 55, 50765 Köln

Prof. Dr. Nine Miedema, Universität des Saarlandes, FR 4.1 Germanistik, Postfach  
151150, 66041 Saarbrücken

Dr. Gerhard Milbert, Geologischer Dienst NRW, De-Greiff-Str. 195, 47803 Krefeld

Prof. dr. Johan Oosterman, Radboud Universiteit, Faculteit der Letteren, Postbus  
9103, NL-6500 HD Nijmegen

Prof. Dr. Thomas Schilp, Universität Duisburg-Essen/Stadtarchiv Dortmund Mär-  
kische Straße 14, 44122 Dortmund

Prof. Dr. Helmut Tervooren, Hagebuttenstr. 10b, 53340 Meckenheim

Prof. Dr. Jürgen Wiener, Heinrich Heine Universität, Philosophische Fakultät,  
Seminar für Kunstgeschichte, Universitätstr. 1, 40225 Düsseldorf

### Kuratorium

Prof. Dr. Heinz Finger, Erzbischöfl. Diözesan- und Dombibliothek, Kardinal-  
Frings-Str. 1-3, 50668 Köln

Dr. Beate Sophie Fleck, Archivrätin i.K. Bistumsarchiv Münster, Georgskommende  
19, 48143 Münster

Dr. Stefan Flesch, Archiv der evangelischen Kirche im Rheinland, Hans-Böckler-  
Str. 7, 40470 Düsseldorf

Gerd Halmanns, Historischer Verein für Geldern und Umgebung e.V., Boeckeler  
Weg 2, 47608 Geldern

Drs. Frans Hermans, Gemeentearchief Venlo, Dokter Blumenkampstraat 1, NL-5914  
PV Venlo

Dr. Kurt Kreiten, Direktor der Kath. Heimvolkshochschule, Wasserburg Rindern,  
Wasserburgallee 120, 47533 Kleve

Herbert Krey, Forellenweg 13, 47559 Kranenburg/Nütterden

Dr. Wolfgang Löhr, (Stadtarchivdirektor a.D.), Wolfsittard 33 B, 41179 Mönchengladbach

Dr. Jan van Megen, Radboud Universiteit Nijmegen, Fakulteit der Letteren Postbus 9103, NL-6500 HD Nijmegen, Versand: Van Stiphoutstraat 1, NL-6561 EX Groesbeek

Georg Mölich M.A., LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte, Fachstelle für Regional- und Heimatgeschichte, Endenicher Str. 133, 534115 Bonn

Prof. Dr. Leo Peters, Gartenstr. 26 A, 41334 Netetal

Thomas Ruffmann, Volkshochschule Kleve, Hagsche Poort 22, 47533 Kleve

Drs. Jos Schatorjé, Limburgs Museum, Postbus 1203, NL-5900 BE Venlo

Prof. Dr. Helga Scholten, PD Dr., Kirchplatz 1, 47546 Kalkar, Collegium Augustinianum Gaesdonck, Gaesdoncker Str. 220, 47574 Goch

Dr. Jan Smit, Universitätsdozent f. Sozialgeografie, Zeelandestraat 45, NL-6566 DG Millingen a/d Rijn

J.H.M.O. Truijen, Gasthuisstraat 1, NL-6015 AJ Neritter

## **Jahresgaben der NAAN**

- 1996 Kulturraum Niederrhein. Von der Antike bis zum 18. Jahrhundert (Schriftenreihe der NAAN 1), hg. v. Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 1996, 2. Auflage 1998.
- 1997 Kulturraum Niederrhein. Im 19. und 20. Jahrhundert (Schriftenreihe der NAAN 2), hg. v. Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 1997.
- 1998 Sprache und Literatur am Niederrhein (Schriftenreihe der NAAN 3), hg. v. Dieter Heimböckel, Bottrop/Essen 1998.
- 1999 Atlas zur Geschichte des Niederrheins. 1. Bd. (Schriftenreihe der NAAN 4), hg. v. Irmgard Hantsche, Bottrop/Essen 1999. Aufl. 2004.
- 2000 Köln und die Niederrheinlande in ihren historischen Raumbeziehungen (15.-20. Jahrhundert), hg. v. Dieter Geuenich, Mönchengladbach 2000.
- 2001 Gelre – Geldern – Gelderland. Geschichte und Kultur des Herzogtums Geldern, 2 Bde., hg. v. Joh. Stinner/Karl-Heinz Tekath, Geldern 2001.
- 2002 Gegenseitigkeiten (Schriftenreihe der NAAN 5), hg. von Guillaume van Gemert/Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 2002.

- 2003 Mittelalter an Rhein und Maas. Beiträge zur Geschichte Niederrheins (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 8), hg. v. Uwe Ludwig/Thomas Schilp, Münster 2004.
- 2004 Heiligenverehrung und Wallfahrten am Niederrhein (Schriftenreihe der NAAN 6), hg. v. Dieter Geuenich, Bottrop/Essen 2004.
- 2005 Johann Moritz von Nassau-Siegen (1604-1679) als Vermittler. Politik und Kultur am Niederrhein im 17. Jahrhundert (Studien zur Geschichte und Kultur Nordwesteuropas 13), hg. v. Irmgard Hantsche, Münster 2005.
- 2006 Van der Masen tot op den Rijn. Ein Handbuch zur Geschichte der mittelalterlichen volkssprachlichen Literatur im Raum von Rhein und Maas, hg. v. Helmut Tervooren, Geldern 2005.
- 2007 Der Rhein als Verkehrsweg (Schriftenreihe der NAAN 7), hg. v. Clemens von Looz-Corswarem/Georg Mölich, Bottrop/Essen 2007.
- 2008 Atlas zur Geschichte des Niederrheins. 2. Bd. (Schriftenreihe der NAAN 8), hg. v. Irmgard Hantsche, Bottrop/Essen 2008.
- 2009 Familiennamen an Rhein und Maas. Von Angenendt bis Seegers/Zeegers (Schriftenreihe der NAAN 9), hg. v. Georg Cornelissen/Heinz Eickmans, Bottrop/Essen 2009.
- 2010 Das „Kerkelyk Leesblad“ (1801/02). Eine Zeitschrift für den Niederrhein zwischen Aufklärung und Traditionalität (Schriftenreihe der NAAN 10), hg. v. Heinz Eickmans/Guillaum van Gemert/Helmut Tervooren, Bottrop/Essen 2010.
- 2011 Das St. Viktor-Stift Xanten. Geschichte und Kultur im Mittelalter, hg. v. Dieter Geuenich/Jens Lieven, Köln 2011.
- 2012 Christus. Zur Wiederentdeckung des Sakralen in der Moderne, hg. v. Anne-Marie Bonnet/Getrude Cepl-Kaufmann/Klara Drenker-Nagels/Jasmin Grande, Düsseldorf 2012.

## **An die Niederrhein-Akademie e.V., z.H. Frau Büttgenbach**

Universität Duisburg-Essen, Campus Duisburg  
Fak. für Geisteswissenschaften (InKuR)  
Lotharstr. 65 (LF 156)  
47057 Duisburg

Ich möchte Fördermitglied der Niederrhein-Akademie e.V. werden und verpflichte mich, jährlich einen Förderbeitrag von

€..... (mind. 20 €)

zu spenden. Dafür erhalte ich jährlich kostenlos ein Buch (s. S. 81f.) sowie freien Eintritt zu Akademie-Veranstaltungen und regelmäßig Informationen zu den Aktivitäten der Akademie. Meine Förder-Mitgliedschaft gilt vom Jahr 2012 ab bis zum (schriftlichen) Widerruf. Außer der Jahressgabe 2012 möchte ich die früheren Jahressgaben (bitte ankreuzen):

- 1996  1997  1998  1999  2000  2001  2002  2003  
 2004  2005  2006  2007  2008  2009  2010  2011

erhalten und rückwirkend die entsprechenden Jahresbeiträge bezahlen.

Ich zahle durch Überweisung €.....

Ich bitte um Abbuchung durch Bankeinzug von meinem  
Konto Nr. ....

bei der .....  
(BLZ .....).

Meine Anschrift lautet: .....

Unterschrift: .....

## **Impressum**

Niederrhein-Magazin

Herausgegeben im Auftrag der Niederrhein Akademie/Academie Nederrijn und des Instituts für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung von

Prof. Dr. Heinz Eickmans

Redaktion:

Lina Schröder, Universität Duisburg-Essen

lina.schroeder@uni-due.de

Geschäftsstelle:

Universität Duisburg-Essen

Institut für niederrheinische Kulturgeschichte und Regionalentwicklung

Simone Frank, M.A. (Kustodin)/Erika Büttgenbach (Sekretärin)

Lotharstr. 65 (LF 157/LF 156)

47057 Duisburg

Tel.: 0203/379-2497/-1967

Fax: 0203/379-3084

e-mail: simone.frank@uni-due.de

e-mail: inkur@uni-due.de

e-mail: niederrhein-akademie@uni-due.de

Internet:

[www.uni-duisburg-essen.de/inkur](http://www.uni-duisburg-essen.de/inkur)

[www.uni-duisburg-essen.de/naan](http://www.uni-duisburg-essen.de/naan)

Bankverbindung:

Niederrhein Akademie

Kontonummer: 200 059 012

Bankleitzahl: 350 500 00 (Sparkasse Duisburg)

Niederlande: 1494.92.979 (Land van Cuijk en Maasduinen)

Umschlaggestaltung: Prof. Martin Goppelsröder, Duisburg

Umschlagrückseite: Gerhard Mercator, *Kupferstich von Franz Hogenberg, 1574.*

Seite 12, Abb. Nr. 2 „Die Weltkarte Gerhard Mercators aus dem Jahre 1569 (Baseler Exemplar)“: All rights reserved by Friedrich Wilhelm Krücken. Unauthorised copying, hiring und public performance prohibited.

ISSN 1867-9064